Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. III 36 1760. Za.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 96 | Montag, den 6. April | 1936

Raten um Frankreichs Plan

Die Pariser Presse über den französischen Gegenplan

dnb. **Paris,** 5. April. Die Pariser Sonntagspresse beschäftigt sich vornehmlich mit dem noch in Bearbeitung befindlichen französischen Plan, ohne viel Neues dazu zu bringen. Mehrere Blätter lassen durchblicken, daß bei der Bearbeitung des französischen Planes auch seine propagandistische Wirkung auf die öffentliche Meinung berücksichtigt werde. Man glaubt, daß nach der Locarno-Besprechung am Ende der Woche Generalstabsbesprechungen zwischen Frankreich, England und Belgien aufgenommen werden und daß die Prüfung des allgemeinen Problems des europäischen Neubaues erst nach den französischen Wahlen im Mai in Genf beginnen werde.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien", der in seiner verständnislosen Einstellung bisher mit am weitesten gegangen ist, hofft, daß die Konferenz der Locarnovertreter von kurzer Dauer sein werde, da sie sich darauf beschränken könne, die Ablehnung der im Weißbuch enthaltenen Vorschläge durch Deutschland und weiter die Unmöglichkeit festzustellen, die Verhandlungen mit dem Reich fortzusetzen. Man werde den deutschen Plan dann dem Völkerbund zur Prüfung überlassen. Ueber den französischen Gegenplan weiß das Blatt zu berichten, daß sein Schwergewicht auf dem Grundsatz der kollektiven Sicherheit beruhen werde. An die Seite eines westlichen Regionalpaktes könnten ähnliche Pakte für den Osten, **für das Donaubecken und das Mittelmeer** treten. Zwecks Festigung der Bindungen des gegenseitigen Beistandes könnte man in gewissem Umfange auf den Gedanken der Europäischen Union Briands (!) oder auf das Genfer Protokoll vom Jahre 1924 (!) zurückkommen. Dieser Hinweis auf die verstaubten Rezepte einer überholten Epoche ist für die geistige Haltung gewisser französischer Kreise bezeichnend.

Der Außenpolitiker des „Excelsior" nimmt an, daß der französische Plan aus vier Teilen bestehen werde:

1. Eine Widerlegung der „geschichtlichen Fehler" (!) in der Einleitung der deutschen Denkschrift.

2. Eine Feststellung der deutschen Ablehnung der Vorschläge der Rest-Locarno-Mächte vom 19. März.

3. Ein Nachweis, welche „Gefahr" (!) für Europa die deutsche Auffassung bedeute, die unvereinbar mit den Grundsätzen des Völkerbundes sei und

4. einen „aufbauenden" französischen Plan im Rahmen des Völkerbundes.

Die französische Regierung werde nicht zustimmen, daß an die Stelle des Systems der kollektiven Sicherheit ein System zweiseitiger Verträge oder Beistandsgarantien gesetzt werde. Ebensowenig werde die französische Regierung eine unterschiedliche Behandlung der großen Westmächte und der mittel- oder osteuropäischen Staaten zulassen. Der deutsche Vorschlag ein Schiedsgericht einzusetzen, sei, so meint das Blatt, von vornherein durch die Ablehnung des Haager Gerichtshofes erledigt. Ueber den aufbauenden Teil des französischen Planes weiß das Blatt keine Einzelheiten zu berichten.

Der „Populaire" äußert sich sehr kritisch über den französischen Plan, soweit bisher Einzelheiten über ihn durchgesickert sind. Der erste Teil, der eine geschichtliche Auseinandersetzung mit der deutschen Auffassung darstelle, sei völlig überflüssig. Die Polemik mit Deutschland habe schon zu lange gedauert. Auch das, was man vom zweiten Teil wisse, sei unbefriedigend. England habe Frankreich und Belgien Garantien gegeben, die ihre Sicherheit gegen einen etwaigen Angriff erhöhten. Frankreich könne also ruhig an der europäischen Friedenskonferenz teilnehmen. Das Rheinlandproblem müsse unter dem Gesichtspunkt der Ergebnisse dieser Friedenskonferenz geprüft werden. Es sei nicht zweckmäßig, von vornherein gegen ein Hindernis anzurennen. Gegen den dritten Teil kündigt das Blatt seinen Widerstand an, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß er zurückgreife auf Vorschläge aus dem Jahre 1932.

Der „Quotidien" fordert, daß man offen verhandele, ohne dem Partner Mückenstiche zuzufügen. Die französische Regierung solle die „Genugtuungen" fallen lassen, die nichts anderes seien, als falsche „Symbole". Sie solle sich nicht aufhalten lassen durch kleine Hoffnungen ohne Erfolg und durch militärische Besprechungen, die zu nichts führten. Sie solle ein offenes, unmittelbares, modernes Spiel spielen.

Auch der rechtsstehende „Jour" meldet eine Reihe von Vorbehalten an. Er billigt zwar den Versuch der französischen Regierung, die diplomatische Initiative wieder selbst zu ergreifen. Aber er befürchtet, daß die französischen Vorschläge zu schnell ausgearbeitet würden. Wenn es sich bewahrheite, was über den Plan gesagt werde, so wäre er der reine Wahnsinn. Werde Flandin aus innenpolitischen Gründen gezwungen sein, die Kinder Paul-Boncours und Herriots auf seinen Armen zu tragen? Frankreich habe seit 1924 seine Verhandlungspartner niemals für diese Ideen zu gewinnen vermocht.

Reichsautobahnstrecke eröffnet

Ministerpräsident Göring eröffnet den ersten Teilabschnitt der Reichsautobahnstrecke Berlin—Stettin

dnb. Joachimsthal, 4. April. Der erste Teilabschnitt der Reichsautobahn Berlin—Stettin, die Teilstrecke von Berlin nach Joachimsthal, wurde am Sonnabendnachmittag durch Ministerpräsident Hermann Göring feierlich dem Verkehr übergeben.

Im Namen der Gesellschaft Reichsautobahnen empfing Direktor Rudolphi den Ministerpräsidenten mit kurzen Begrüßungsworten und meldete den ersten Teilabschnitt Berlin—Joachimsthal als vollendet.

Darauf ergriff Ministerpräsident General Göring das Wort.

Er erinnerte zunächst an die Vorgeschichte des Baues der Reichsautobahnen, daran, wie der Führer auch hier seine Idee Tat werden ließ. Adolf Hitler habe kürzlich mit Recht gesagt, er suche nicht Siegesruhm im Getümmel der Schlachten, hier bei seinen großen Bauten habe er sich ein unauslöschliches Denkmal gesetzt. Ich glaube, so sagte der Ministerpräsident, daß diese Autostraßen einmal das Kernstück sein werden von allen Taten des Führers auf technischem Gebiet.

Der Ministerpräsident ging dann auf den Anteil ein, den das Werk der Reichsautobahn an der Zurückführung des Millionenheeres der Arbeitslosen in Arbeit und damit in Lohn und Brot hat. Auch dieser Kraftstrom, der von dem Bau der Autobahnen ausgehe und die Wirtschaft allseitig belebe, sei ureigenstes Werk des Führers. Der Ministerpräsident streifte im Anschluß hieran den Kampf, der früher zwischen Schienenstrang und Straße herrschte. Auch hier habe der Führer Einhalt geboten. Wo früher Kampf herrschte, steht heute auch hier auf diesem Gebiet ein gemeinsames Werk.

Ihr, meine deutschen Arbeiter, und wir alle, so schloß der Ministerpräsident, sind in diesem Augenblick erfüllt von der unauslöschlichen Dankbarkeit gegen diesen einen Mann, gegen Adolf Hitler. Ich wünsche, daß diese Straße zukunftweisend sein möge. So wie sie den Blick freigibt in deutsches Land, so soll sie uns entgegenführen einer schönen Zukunft und einem stolzen Volke.

Der Dank des Ministerpräsidenten klang aus in ein Sieg-Heil auf den Führer.

Generalinspektor Dr. Todt bat dann den Ministerpräsidenten, der vor zwei Jahren den ersten Spatenstich an dieser Strecke tat, die Strecke zu eröffnen.

Ministerpräsident Hermann Göring setzte sich dann mit seinem Wagen an die Spitze der großen Kolonne der Ehrengäste, und in sausender Fahrt ging es zum ersten Male über diesen neueröffneten, mehr als 40 Kilometer langen Teilabschnitt. An den Ueberführungen, am Straßenrand, überall winkten die Menschen, standen die Jugend und die Formationen der Bewegung mit ihren Fahnen. Auf der Fahrt durch die Schorfheide erklangen die Waldhörner der Förster.

Am Endpunkt der Straße in Joachimsthal nahm der Ministerpräsident die Parade der Fahrzeuge ab. Vor der Tribüne rollt es dann ununterbrochen, mehr als eine Stunde, vorüber: zuerst Motorradfahrer des NSKK., dann Lastwagen mit mehr als 3000 Arbeitern der an der Bahn beteiligten Unternehmen, Fahrzeuge der Reichsbahn und der Gliederungen der Bewegung und das endlose Heer der Kraftfahrer, das es sich nicht nehmen ließ, diesen ersten Frühlingsabend auf der ersten Straße Adolf Hitlers in der Kurmark mitzuerleben.

Italien wünscht Aussprache Madariaga - Mussolini

Madariaga über seine Vermittlungstätigkeit

dnb. **Genf,** 4. April. Der Bericht des Vorsitzenden des Dreizehner-Ausschusses des Völkerbundsrates, Madariaga, über seine Vermittlungstätigkeit zwischen Italien und Abessinien ist am Sonnabendabend veröffentlicht worden. Er gibt in der Hauptsache den Meinungsaustausch zwischen Madariaga und der italienischen Regierung wieder. Diese erklärte, sie sei bereit, sofort nach Ostern einen Vertreter nach Genf zu entsenden, damit er mit Madariaga in einen ersten Gedankenaustausch über das Verfahren der vom Dreizehner-Ausschuß gewünschten Besprechungen eintrete. Angesichts der Wichtigkeit dieser ersten Fühlungnahme scheine es wünschenswert, daß Madariaga in Rom eine erste allgemeine Aussprache mit dem italienischen Regierungschef habe. Er werde dort jederzeit willkommen sein nach einer gemeinsamen Festsetzung des genauen Zeitpunktes dieses Besuches.

Madariaga teilt in seinem Bericht noch mit, daß er es zur beschleunigten Durchführung seiner Aufgabe für richtig halte, die Vertreter der beiden Parteien zu einer gemeinsamen Besprechung einzuladen. Auf diese Anregung habe der Vertreter Abessiniens ihm in London erklärt, daß er seine Auffassung mitteilen werde, sobald er die Zusicherung erhalten habe, daß Italien im Rahmen und im Geiste des Paktes verhandeln wolle, wie es Abessinien in seinem Schreiben an das Dreizehner-Komitee vom 20. März dieses Jahres verlangt habe.

Quoram von Italien besetzt

Badoglio rechnet mit einem abessinischen Zusammenbruch

dnb **Asmara,** 5. April. (Vom Kriegsberichterstatter des DNB.) Marschall Badoglio rechnet mit einem baldigen Zusammenbruch Abessiniens. Er erklärt, der Negus habe nur noch drei Möglichkeiten: Entweder greife er erneut an und werde dann vernichtet werden oder er warte den weiteren Angriff der Italiener ab, wobei er das gleiche Schicksal erleben werde, oder er ziehe sich völlig zurück. Auch das aber wäre der Zusammenbruch, da es den abessinischen Truppen völlig an Straßen und Transportmittel fehle.

Der italienische Kronprinz, der am Sonntag aus Massaua kommend im italienischen Hauptquartier eintraf, wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Ueber die Bombenabwürfe auf den Flugplatz von Addis Abeba wird von italienischer Seite berichtet, daß dabei zwei abessinische Flugzeuge in Brand geraten sind. Die Besatzung des angreifenden italienischen Flugzeuges, der Pilot Tito Falconi, der bekannte Weltrekordmann im Rückenfliegen, und der Bordmonteur wurden durch das Abwehrfeuer leicht verletzt, konnten jedoch die italienische Flugbasis erreichen.

Quoram von italienischen Truppen besetzt

Wie vom italienischen Hauptquartier bekanntgegeben wird, haben die italienischen Truppen am Sonntag früh Quoram besetzt. Die Trümmer des abessinischen Heeres setzen, so wird berichtet, ihre Flucht in südlicher Richtung fort, wobei sie ständig von italienischen Bombenflugzeugen unter Feuer gehalten werden. Am Sonnabend wurden von den italienischen Fliegern 64 Tonnen Sprengstoffe abgeworfen und 20 000 Maschinengewehrschüsse auf die Flüchtenden abgegeben.

Der Eroberung von Quorom wird auf italienischer Seite besonders strategische Bedeutung beigemessen, da dieser auf der alten Straße nach Addis Abeba liegende Ort das Einfalltor nach Innerabessinien darstellt.

Italien will unmittelbar mit Abessinien verhandeln

dnb. **Paris,** 4. April. Die Unterredung, die Außenminister Flandin am Sonnabendvormittag mit dem italienischen Botschafter gehabt hat, bezog sich auf den Zusammentritt des Dreizehner-Ausschusses. Dieser Ausschuß, der bekanntlich am 8. April zusammentreten soll, wird, wie verlautet, die Vorbereitung für das Verfahren für die Friedensverhandlungen zwischen Italien und Abessinien haben.

Die italienische Regierung scheint nach wie vor der Ansicht zu sein, daß zwischen den beiden kriegführenden Parteien unmittelbar Besprechungen stattfinden müßten, während der Völkerbund nur die notwendige Annäherung durchzuführen habe.

Lord Mount Temple warnt vor dem Bolschewismus

dnb. **London,** 4. April. Lord Mount Temple spricht sich in einer Zuschrift an die Times gegen eine Unterstützung Sowjetrußlands durch England aus. Es sei immer noch die weitverbreitete Besorgnis vorhanden, daß Frankreich infolge des französisch-sowjetrussischen Paktes in einen Krieg gerate und daß England in diesen Krieg hineingezogen werden würde. Das britische Volk würde auf das tiefste entrüstet sein, wenn es sich in einen Krieg zur Verteidigung des Bolschewismus hineingezogen sehen würde.

Es würde sich dagegen auflehnen, daß die britische Flagge neben der roten Fahne wehe und würde es mit Recht ablehnen, sich zu Ehren der Internationale zu erheben. Einer Regierung, die ihr dreimal abgegebenes feierliches Versprechen, daß sie sich von der revolutionären Propaganda in England und im britischen Reich enthalten würde, flagrant gebrochen habe, könne von England nicht als Freund oder Verbündeter betrachtet werden.

Lord Mount Temple weist auch darauf hin, daß die Räteregierung bis jetzt nicht den geringsten Versuch gemacht habe, auch nur einen Penny von der über eine Milliarde Pfund zurückzuzahlen, die sie der britischen Regierung und den britischen Staatsangehörigen schulde. Es gebe keinen Punkt, wo ein „ständiger Kurs der überlebten und amtlich ermächtigten Treulosigkeit" unerträglich werde. Dieser Punkt sei in den Beziehungen Englands mit der Sowjetunion längst überschritten.

Berger-Waldenegg

zur Frage der Dienstpflicht

dnb. **Wien,** 5. April. Der österreichische Außenminister von Berger-Waldenegg gewährte einem Mitarbeiter des „Intransigeant" eine Unterredung, in der er zu der Frage der Einführung der Wehrpflicht u. a. äußerte, daß das neue System „Dienste" vorsehe, die von jedem männlichen Bürger von 18 bis zu 42 Jahren „dem Staat zu leisten seien". Es sei nicht ausgeschlossen, daß man eines Tages auch die Frauen dazu auffordern werde. Der Staat habe das Recht, festzusetzen, in welcher Form diese Dienste zu erfolgen hätten, mit Waffen oder ohne Waffen usw.

Eine Verletzung der Verträge liege nicht vor, erklärte Berger-Waldenegg, da diese die Einführung von Diensten, die dem Staate zu leisten seien, durchaus nicht verbieten, und da sie im übrigen schon in Bulgarien vorhanden seien. Es handele sich ausschließlich um eine innere Angelegenheit, die zu keinem Vertrag und keiner internationalen Verpflichtung im Widerspruch stehe.

Mexiko. Wie die Zeitung La Prensa meldet, kam es in der Nähe von Labarca in Guadalajara zu blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Anhängern der roten Agrarpartei. Fünf Personen wurden getötet und acht schwer verletzt.

Fragen deutschen Kulturlebens

Zweite Arbeitstagung des Reichskultursenats — Die Kulturaufgaben der Gemeinden — Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels

dnb **Berlin**, 4. April. **Im festlich hergerichteten Gelben Saal des Hotels „Der Kaiserhof" fand am Sonnabendmittag die zweite Arbeitstagung des Reichskultursenats unter Teilnahme des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, statt.**

Der Vizepräsident der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, hieß die anwesenden neuernannten Mitglieder des Reichskultursenates: Reichsleiter Bouhler, Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und den Meister deutscher Erzählungskunst, Emil Strauß, willkommen und würdigte besonders die Berufung des ebenfalls anwesenden Reichs- und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust. Die Berufung führender Persönlichkeiten aus Partei und Staat habe eine Bedeutung, die weit über die persönliche Ehrung der Berufenen hinausgehe, denn es werde damit eine enge Verbindung zwischen der Arbeit der Reichskulturkammer und der Gesamtheit der Kulturarbeit in Staat und Partei herbeigeführt.

Besonders bedeutungsvoll sei es, daß bei dieser Kulturarbeit vorzugsweise die Erziehung der deutschen Jugend zu den Idealen des nationalsozialistischen Kulturschaffens und Kulturwillens berücksichtigt werde. Jeder schaffende deutsche Künstler von heute müsse Geist und Willen dieser kulturellen Gestaltungskräfte in sich aufnehmen und in seinem künstlerischen Schaffen beherzigen. Der Führer habe mit seiner historischen Tat vom 7. März und mit seinem die ganze deutsche Nation mitreißenden Appell für Ehre, Freiheit und Frieden nicht nur sich selbst, sondern eine ganze deutsche Generation unsterblich gemacht. Mögen in dieser großen politischen Zeit auch deutsche Kunstwerke entstehen, die ewig sind, wie das Werk des Führers. Die Olympischen Spiele im Sommer dieses Jahres werden beim Wettstreit um den Sieg in den schönen Künsten den deutschen Künstlern eine besonders gute und seltene Gelegenheit zur höchsten Entfaltung ihrer Schaffenskräfte geben.

An der lebhaften und fruchtbaren Aussprache über diesen Vortrag beteiligten sich u. a. Reichsminister Rust, Generalintendanten Otto Krauß (Stuttgart), Wilhelm Rode (Berlin), der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schlösser, der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Peter Raabe, der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Alfred Ingemar Berndt, Oberbürgermeister Zörner (Dresden). Reichsminister Dr. Goebbels nahm selbst das Wort zu zahlreichen Anregungen, die sich aus der Aussprache ergaben, und traf noch an Ort und Stelle — ein Zeichen dafür, daß im nationalsozialistischen Staate nicht geredet, sondern schnell gehandelt wird — Maßnahmen zur Umsetzung wertvoller Anregungen in die Tat.

Reichsminister Dr. Goebbels

machte sodann in einer längeren Schlußansprache grundlegende Ausführungen über eine ganze Reihe von Fragen des deutschen Kunst- und Kulturlebens.

Anknüpfend an das durch die Wahl zutage getretene überwältigende Bekenntnis der Nation zum Führer und damit zum Nationalsozialismus überhaupt betonte der Minister, daß dieses Ergebnis als die Frucht einer im Grunde genommen künstlerischen Umgestaltung der gesamten deutschen Nation anzusehen sei.

„Wie groß dieser innere Umbruch war, läßt sich daran ermessen, daß das Ausland diesem Ereignis, das es das deutsche Wunder nennt, vielfach fassungs- und verständnislos gegenübersteht. Das ist deshalb der Fall, weil Menschen, die außerhalb der deutschen Mentalität leben, dieses Wunder auch beim besten Willen oft nicht erfassen und verstehen können. Mit tiefer innerer Beglückung empfinden wir heute, welche Stabilität und innere Festigkeit das neue Reich gewonnen hat."

„Erst im Blick auf die zahllosen Schwierigkeiten, Sorgen und Nöte, die die großen politischen Entscheidungen der hinter uns liegenden Jahre des Staatsaufbaues mit sich gebracht haben, erst im Blick auf das, was allein auf politischem Gebiet in diesen drei Jahren geleistet worden ist, kann man voll würdigen, wie hoch das Verdienst zu veranschlagen ist, daß es uns daneben überhaupt noch möglich gewesen ist, Kulturpolitik zu betreiben. Wir haben das sogar in einer Art und Weise getan, die einen Vergleich mit den Zeiten vor uns auch nicht im entferntesten gestattet.

In grundsätzlichen Erörterungen zum Aufgabengebiet der Reichspresse- und Reichsschrifttumskammer besprach der Minister einige Voraussetzungen zum weiteren Ausbau dieser Organisationen. Er wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Erziehung eines nach Weltanschauung und Wissen geeigneten Schriftleiternachwuchses hin. Ganz besonders befürwortete er die sorgfältigste Pflege eines abseits von landläufigen Phrasen liegenden guten, wohlabgewogenen Stiles, der dem kostbaren Gut unserer deutschen Muttersprache gerecht wird. Im übrigen werde es darauf ankommen, nationalsozialistische Weltanschauung noch stärker, als das bisher schon der Fall gewesen sei, im deutschen Schrifttum zu verankern und das gesamte moderne Schrifttum damit zu untermauern. Denn noch sei die Zahl derjenigen Schriftsteller, die in dieser Beziehung Hervorragendes leisteten, nicht groß genug.

Hervorgehoben sei, daß sich der Minister bei Erörterung von Zukunftsaufgaben dafür aussprach, dem immer stärker zu Tage tretenden Mißbrauch von pseudochorischen oder sprechchorischen Stilen entgegenzutreten, daß er auf dem Gebiete des Theaterwesens die — unter Zubilligung einer Uebergangsfrist — erfolgte Abschaffung der Claque bekannt gab und die Bedeutung des reinen, allerdings auch guten Unterhaltungsfilmes unterstrich. Der Minister warnte davor, ein warmherziges und förderndes Mäzenatentum mit einer Art sozialer Wohlfahrtspflege zu verwechseln. Die Kunstfonds seien dazu da, wirkliche Kunst zu fördern und zu pflegen und nicht aus sozialen Gründen unterwertige Produktion zu alimentieren und damit ein Künstlerproletariat zu züchten.

Allgemein wandte sich der Minister gegen eine muffige, moralinsaure Betrachtung der Kunst und ihrer vielfältigen Erscheinungsformen.

„Noch stehen wir", so erklärte Dr. Goebbels abschließend, „mitten im kulturellen Aufbau. Viele Aufgaben sind schon gelöst worden, viele andere harren noch ihrer Lösung. Aber mit tiefer Befriedigung können wir feststellen, daß wir eine feste und sichere Grundlage geschaffen haben. Alle, die auf dem Gebiet der Kultur tätig sind, wissen heute, wofür sie arbeiten, und sehen im Geiste das Ziel, das erreicht werden soll. Der deutsche Künstler kann sich heute wieder mit vollem Herzen einer neuen Zeit, einer neuen Idee und einer neuen Führung anvertrauen."

„Daß das deutsche Volk dem Führer ein so überwältigendes Vertrauensvotum ausgestellt hat, legt uns allen eine große Verantwortung auf. Mögen auch die kulturschaffenden Menschen nicht vergessen, daß sie alle ihre Autorität im Grunde genommen nur ableiten von der des Führers, und daß alle Vorräte an Autorität sozusagen ausgeliehen sind von seiner Autorität."

Der Minister schloß mit der Versicherung, daß auch das künftige Bestreben aller an der Gestaltung des deutschen Kulturlebens maßgebend beteiligten Kräfte sein werde, der deutschen Kunst und Kultur eine weitere Blüte zu sichern.

Der Vizepräsident der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, sprach im Namen aller Mitglieder des Reichskultursenats Reichsminister Dr. Goebbels von ganzem Herzen Dank dafür aus, daß er in einer so klaren und offenen Weise gesprochen habe. Der Reichskultursenat gelobe, die gegebenen Richtlinien getreulich zu befolgen und seine ganze Kraft den großen Aufgaben der deutschen Kultur zu weihen, die Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede skizziert habe. Staatssekretär Funk schloß die Arbeitstagung mit einem begeistert aufgenommenen Siegheil auf den Führer als dem obersten Schirmherrn der deutschen Kultur und dem warmherzigen Förderer aller schönen Künste.

Den Mitgliedern des Reichskultursenates wurde nach Schluß der Tagung die künstlerisch ausgestattete Berufungsurkunde übergeben.

Den Abend verbrachten die Mitglieder des Reichskultursenats zusammen mit einer großen Anzahl Berliner Künstler und Künstlerinnen als Gäste von Reichsminister Dr. Goebbels in geselligem Zusammensein in den Räumen des Kaiserhofes.

Unfall der Fliegerin Amy Mollison

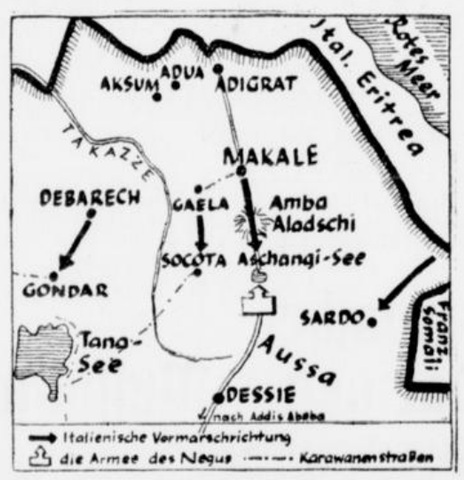
dnb. **London**, 4. April. Die englische Fliegerin Amy Mollison hat bei ihrem Versuch, einen neuen Flugrekord für die Strecke England–Kapstadt aufzustellen, einen Unfall erlitten. Als sie am Freitagabend in Colomb-Bechar am Rande der Sahara landete, wurde das Fahrgestell ihres Flugzeugs zerstört. Es ist noch nicht bekannt, ob sie ihren Flug fortsetzen kann oder nach England zurückkehren muß.

Verzweifelte militärische Lage

Italien rechnet mit innerpolitischen Erschütterungen in Addis Abeba

dnb **Asmara**, 4. April. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Die abessinischen Siegesmeldungen südlich des Amba Aladschi werden auf italienischer Seite mit ironischer Heiterkeit aufgenommen. Die italienische Heeresleitung anerkennt die Tapferkeit, mit der sich die Abessinier geschlagen haben. Ihr angeblicher Sieg habe jedoch nicht den Rückzug des abessinischen Heeres verhindern können, dem das 1. Armeekorps und das Eingeborenenkorps auf dem Fuße folgen. Im Hauptquartier wird bekanntgegeben, daß die Truppen des Negus bereits südlich des Aschangi-Sees stehen, wo sie von den italienischen Bombenflugzeugen unter ständigem Feuer gehalten werden.

Die Nachhut der Abessinier versucht, den italienischen Vormarsch nach Möglichkeit aufzuhalten, um dadurch den Rückzug des Negus zu decken. An dem ganzen Frontabschnitt finden ununterbrochen derartige Rückzugsgefechte statt. Die von der Front einlaufenden Berichte melden, daß das ganze Gebiet südlich des Amba Aladschi buchstäblich mit abessinischen Leichen bedeckt sei. Ununterbrochen werden abessinische Verwundete in die italienischen Feldlazarette eingeliefert. Unübersehbar sei das von den Abessiniern auf ihrem Rückzug zurückgelassene Kriegsmaterial. Der Kampfgeist der abessinischen Truppen soll, wie Gefangene und die Bewohner der neubesetzten Gebiete erklären, stark gelitten haben.



Italiens Vormarsch zum Aschangisee. (Scherl — M.)

Die Bevölkerung der Gebiete um den Aschangi-See gilt als keineswegs negusfreundlich. So hat, wie es heißt, der Stamm der Asbo Galla einen regelrechten Kleinkrieg gegen die sich zurückziehenden abessinischen Truppen eingeleitet. Ueber das Verbleiben des Negus sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. So heißt es, daß er sich noch inmitten seiner Truppen befinde. Andere Meldungen wollen davon wissen, daß er schleunigst nach Dessie abgereist sei, wo ihn der Thronfolger an der Spitze nicht unerheblicher Truppenverbände erwarte.

In italienischen militärischen Kreisen hält man die militärische Lage der Abessinier für verzweifelt. Man ist der Meinung, daß sich die letzten Niederlagen und der Rückzug des abessinischen Heeres unweigerlich auf die innerpolitische Lage auswirken werden, die bereits stark erschüttert sein soll. Die Stellung des Negus, so betont man, sei in jeder Hinsicht so gut wie unhaltbar geworden.

Italienischer Luftangriff auf den Flugplatz von Addis Abeba

dnb **Addis Abeba**, 4. April. Der Flugplatz von Addis Abeba wurde am Sonnabendvormittag von zwei italienischen Flugzeugen mit starkem Maschinengewehrfeuer belegt. Dabei wurde ein auf dem Platz stehendes abessinisches Flugzeug fast zerstört. Die Wälder in der Umgebung des Flugplatzes gerieten in Brand, sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Badoglio meldet „Verzweifelte Flucht der Abessinier"

dnb **Rom**, 4. April. Marschall Badoglio telegraphiert gegen 13 Uhr den Heeresbericht Nr. 176:

„Die Schlacht am Aschangi-See hat Sonnabend morgen ihr Ende gefunden. Alle abessinischen Truppen unter dem Kommando des Negus sind auf verzweifelter Flucht nach dem Süden. Unsere Fliegerei hält die ungeordneten flüchtenden Massen unter Bombardement und Maschinengewehrfeuer."

Italien will die britischen Interessen in Abessinien achten

dnb **London**, 4. April. Der italienische Botschafter in London, Grandi, hat, wie verlautet, in einer Unterredung mit Sir Robert Vansittard am Freitag die Versicherung abgegeben, daß Italien alle britischen Rechte und Interessen in Abessinien voll respektieren werde.

Der diplomatische Reuterkorrespondent meldet, daß diese Versicherung einen sehr günstigen Eindruck in London hervorgerufen habe. Mussolini habe den Präsidenten des Dreizehner-Ausschusses, Madariaga, seine Bereitschaft mitgeteilt, in Friedensverhandlungen einzutreten, und es sei wahrscheinlich, daß Baron Aloisi als italienischer Vertreter für Verhandlungen mit Madariaga ernannt werde.

Bedeutsame Verfassungsauslegung des spanischen Parlaments

dnb. **Madrid**, 4. April. **Der spanische Landtag hat mit 182 Stimmen der Linken gegen 89 der Volksaktion und der Agrarier den Artikel 81 der Verfassung in dem Sinne ausgelegt, daß der Staatspräsident mit der letzten Parlamentsauflösung im Januar das Recht einer nochmaligen Auflösung verloren hat. Damit rückt die Demission des Staatspräsidenten in den Bereich der Möglichkeit.**

Todesurteil an Hauptmann vollstreckt

dnb. **Trenton**, 4. April. **Am Freitagabend um 8 Uhr amerikanischer Zeit wurde Hauptmann im Gefängnis von Trenton hingerichtet.**

Die Verteidiger Hauptmanns hatten bis zum Schluß alles aufgeboten, um die Staatsanwaltschaft zur Einwilligung in einen erneuten Strafaufschub zu bewegen. 35 Minuten vor dem für die Hinrichtung bestimmten Zeitpunkt gab Gouverneur Hoffmann nach einer mehrstündigen Besprechung mit Generalanwalt Wilentz bekannt, daß er einen weiteren Strafaufschub ablehne. Der Gouverneur begründete diese Entscheidung mit dem Mangel an entsprechenden gesetzlichen Handhaben.

Hauptmann hat vor seiner Hinrichtung kein Geständnis abgelegt. Er bestieg wortlos den Elektrischen Stuhl und wurde sechs Minuten später von den Aerzten als tot erklärt. Der Hinrichtung wohnten 55 Zeugen bei.

Eine Märchenfahrt

LZ „Hindenburg" längs der brasilianischen Küste

dnb. **An Bord des Luftschiffes „Hindenburg"**, 4. April. (Funkspruch des Sonderberichterstatters des DNB.) Mit halber Fahrt zieht unser Luftschiff „Hindenburg" mit südlichem Kurs an der Küste Brasiliens entlang. Es ist dies vielleicht der schönste Abschnitt unserer Reise. Unter uns dehnt sich ein herrlicher Strand, gegen den die gewaltige Brandung des Atlantischen Ozeans donnert. Die in strahlender Tropensonne leuchtende Küste bietet ein abwechslungsreiches Bild. Bald fällt sie steil in dunklen Felsen gegen das tiefblaue Meer, bald dehnt sie sich in weißen Dünen meilenweit aus. Knapp hinter der Küste lockt das Geheimnis des undurchdringlichen Urwaldes. Mit dem Fernglas kann man ab und zu auf einer Lichtung einzelne Palmen und Bananenstauden ausmachen.

Mit 100 bis 130 St.-Km. fahren wir in durchschnittlich 200 Meter Höhe dahin. Wir überfliegen die Städte Maceio, Bahia und Belmonte. Wir erkennen weiße Landhäuser und einfache Negerhütten inmitten von Kokospflanzungen. Wir bewundern die schönen alten Barockkirchen in den Städten, die noch aus der Kolonialzeit stammen. Die Menschen bleiben in den belebten Straßen stehen, sie sammeln sich auf den Balkonen und Dächern der Häuser und winken zu uns herauf. Deutlich erkennen wir den jubelnden Empfang, der unserem Luftschiff, dem neuesten Wunderwerk deutscher Technik, bereitet wird.

Rio de Janeiro, 4. April. Das Luftschiff „Hindenburg", das bereits um 7 Uhr MEZ. über der Stadt Rio de Janeiro erschienen war, ist um 11.38 Uhr MEZ. gelandet.

Englische Anerkennung

dnb. **London**, 4. April. Die englischen Blätter berichten allgemein über die erste erfolgreiche Ueberquerung des Südatlantiks durch das neue deutsche Luftschiff „Hindenburg". Die „Times" weist in einem Leitaufsatz auf die Vorzüge des „Hindenburg" gegenüber dem „Graf Zeppelin" hin und erklärt, alle Erfahrungen, die man mit dem früheren Luftschiff gewonnen habe, seien in dem neuen Zeppelin hineingebaut worden. Das Blatt schreibt dann, die Zähigkeit und Gründlichkeit, mit der die Deutschen das Verkehrsluftschiff angesichts allgemeiner Entmutigung weiterentwickelt hätten verdiene es, dem neuen Zeppelin einen Platz im Transatlantikverkehr zu sichern. Es bleibe jedoch abzuwarten, ob das Luftschiff sich gegen die starken Winde des Nordatlantik erfolgreich durchzusetzen vermag. Es könne nur gut sein, daß dieser Versuch von der einzigen Nation durchgeführt werde, die ein offensichtlich erfolgreiches Luftschiff von großem verkehrstechnischem Wert hergestellt habe.

Die Sowjetunion liefert die Leichen gefallener Japaner aus

dnb. **Moskau**, 4. April. Gemäß einer Vereinbarung zwischen den Regierungen der Sowjetunion und Japan fand, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, am 2. April an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze in der Nähe des Ortes des Zusammenstoßes vom 25. März die Auslieferung der Leichen zweier japanischer Militärs statt. Es handelt sich dabei um einen Hauptmann und einen Soldaten, die während dieses Zusammenstoßes getötet wurden. Von Truppenteilen beider Länder wurden die üblichen Ehrenbezeugungen erwiesen.

Vera Stretz freigesprochen

dnb. **Newyork**, 4. April. Eine geheimnisvolle Bluttat, die seinerzeit in Newyork großes Aufsehen erregt hat, hat jetzt ihren gerichtlichen Abschluß gefunden. Vera Stretz, die im November vor. Js. ihren Verlobten, den 40jährigen Dr. Fritz Gebhardt im 21. Stockwerk eines elegan ten Newyorker Wolkenkratzerhotels unter Aufsehen erregenden Umständen erschossen hat, wurde am Freitag von der Mordanklage freigesprochen. Das Gericht kam zu dem Ergebnis, daß die Angeklagte in Notwehr gehandelt hat.

Zuchthaus wegen Devisenschiebung

Krefeld, 4. April. Vor der Krefelder Großen Strafkammer hatten sich 13 Angehörige von Ordensniederlassungen der Herz-Jesu-Priester wegen Devisenschiebungen zu verantworten. Von den Angeklagten waren nur sieben erschienen; die übrigen sechs sind nach Holland bzw. nach Luxemburg geflüchtet. Nach der Anklage sollen sämtliche Angeklagten in den Jahren 1931 bis März 1935 rund 400 000 RM. ohne Genehmigung nach Holland verbracht haben.

Am Sonnabend wurde das Urteil verkündet. Es erhielten: Pater Provinzial Loh aus Düsseldorf drei Jahre, sechs Monate Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust, 80 000 RM. Geldstrafe bzw. 80 Tage Zuchthaus und 80 000 RM. Ersatzeinziehung; Ordensbruder Lammers aus Sittard (Holland) drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 80 000 RM. Geldstrafe bzw. 80 Tage Zuchthaus und 200 000 RM. Ersatzeinziehung; Pater Rektor Jedersberger aus Krefeld drei Jahre Gefängnis, 50 000 RM. Geldstrafe bzw. 50 Tage Gefängnis und 50 000 RM. Ersatzeinziehung; Pater Rektor Gronau aus Handrup (Kreis Lingen-Ems) und Pater Rektor Barlage aus Handrup je zwei Jahre Gefängnis, 20 000 RM. Geldstrafe bzw. 20 Tage Gefängnis und 30 000 RM. Ersatzeinziehung; Ordensbruder Eisbach aus Sittard (Holland) ein Jahr sechs Monate Gefängnis, 20 000 RM Geldstrafe bzw. 20 Tage Gefängnis. Pater Rektor Lennartz aus Bendorf, Pater Quartz aus Freiburg i. Br., Pater Rektor Müller aus Handrup und Ordensbruder Weber aus Handrup erhielten Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten und zum Teil entsprechende Nebenstrafen. Pater Rektor Bruns aus Neustadt a. d. H. und Pater Rektor Schuster aus Freiburg i. Br. wurden freigesprochen. Das Verfahren gegen Pater Rektor Heider aus Maria-Martental bei Kaiserseich wurde nach dem Straffreiheitsgesetz eingestellt. Für die Geldstrafen und Ersatzeinziehungen haften die deutschen Niederlassungen des Ordens in Krefeld, Düsseldorf, Handrup, Freiburg i. Br. und Bendorf. Der zur Devisenschiebung benutzte Kraftwagen wird eingezogen.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Strafkammer in allen Fällen, in denen Ueberweisungen auf das Postscheckkonto Köln bis zum Jahre 1933 stattgefunden hätten, keine strafbaren Handlungen angenommen habe.

OLYMPISCHE SIEGE

Ein Tatsachenbericht von H. Timmermann

Copyright by Knorr u. Hirth, G. m. b. H., München 1935

32. Fortsetzung.

Auch in Los Angeles tauchte ein Außenseiter auf. Es war ebenfalls ein Studiosus, er hieß D. Mac Naughton und stammte aus Kanada, er war immatrikuliert an der Universität Los Angeles und befand sich also schon seit Jahr und Tag an Ort und Stelle. Bei den kalifornischen Hochschulkämpfen war er ein ziemlich brauchbarer Hochspringer gewesen, wenn er auch nicht gerade Bäume ausriß oder in den Verdacht kommen konnte, das olympische Pulver erfunden zu haben und noch weniger war er jemals als Favorit gestreichelt worden. Als die Olympischen Spiele sich näherten und Mac sich vorstellte, daß sie jetzt in Kanada daran gingen, die Teilnehmerliste aufzustellen, schrieb er einen bescheidenen Brief in die Heimat, er sei der und der und er könne das und das und ob sie ihn nicht aus diesen Gründen in die olympische Mannschaft aufnehmen könnten. Er fügte noch schlau hinzu, daß Kanada durch ihn keine Reisekosten haben werde, da er sich ja schon, wie der Poststempel zeige, in Los Angeles befinde. Die kanadische Sportbehörde rückte bei der Lektüre dieses Briefes nicht einmal die Pfeife von einem Mundwinkel in den andern, so herzlich wenig interessierte sie „ein gewisser MacNaugthon". Nur, als Mac sie unaufhörlich mit Briefen bombardierte, antwortete sie gereizt, er möge, wenn er Lust habe, sich in drei Teufels Namen nach Kanada begeben und hier erst einmal unter Beweis stellen, was er könne. Mac verzog keine Miene, schrieb auch keine Aufsätze über sportliche Bürokratie in die kanadischen Zeitungen, sondern kratzte alles Geld zusammen, was er hatte und pumpte sich, was ihm noch fehlte und schiffte sich ein und fuhr nach Vancouver. Dort stellten sie ihm, da er nun einmal da war, unter meterlangen Flüchen in aller Eile eine Konkurrenz zusammen und die gewann Mac prompt. Er fuhr überglücklich wieder ab. Aber seine Landsleute wurden, kaum war er fort, wieder mißtrauisch und besahen sich noch einmal die Aufstellung seiner Erfolge. Sie fanden, daß er bei allen kalifornischen Universitätswettkämpfen niemals über den vierten Platz hinausgekommen war und sie kamen sich als Hereingefallene vor. Sofort schickten sie einen Brief an ihn ab und teilten ihm mit, sie bedauerten doch und es käme leider nicht in Frage. Mac schrieb immer noch keine Aufsätze über kanadische Hinterhältigkeit an die heimatlichen Zeitungen, sondern er wartete in seiner hervorragenden Nervenverfassung ab, bis die Kanadier zu den Spielen in Los Angeles eintrafen. Und schon am ersten Tage bombardierte er das kanadische Komitee mit Besuchen und redete den erschöpften Männern in allen Tonarten zu. Und da kein Mitglied des Komitees vor ihm sicher war und er einen nach dem andern in Grund und Boden redete, hing er ihnen schließlich zum Halse heraus, sie stopften den zudringlichen widerlichen Burschen mit geschlossenen Augen in die Teilnehmerliste.

Kein Mensch dachte von da ab mehr an ihn und noch weniger an einen Erfolg und Mac selber war plötzlich verstummt. Er belästigte niemand mehr. Er wurde unsichtbar und tauchte erst wieder auf, als es soweit war. Und dann sprang Mac Höhen, wie keiner der anderen, stand einen Kampf durch, in welche alle, aber auch alle Welt, dem Amerikaner Spitz den Sieg zugesprochen hatte, und bewies eine Nervenstärke, eine Zähigkeit und ein Können, daß dem kanadischen Komitee nichts anderes übrig blieb, als bis auf die Knochen beschämt zu sein.

*

Einer der ersten, der seinem Platz zueilte, wenn sich die Pforten zu Spielen öffneten und einer der letzten, die ihren Platz widerstrebend verließen, wenn die Pforten geschlossen wurden, war ein alter, höchst bescheiden gekleideter, dunkelbrauner Mann. Er hatte einen außerordentlich vornehmen Platz auf der Ehrentribüne und wer dieser ärmliche Mann war und wie er zu seinem vornehmen Platz kam, das ist in all ihren Fugen eine echt amerikanische Geschichte.

Der Mann hieß Jim Thorpe und er war der größte Allround-Athlet aller Zeiten. Er hatte im Jahre 1912 in Stockholm den Zehnkampf in einem Stil gewonnen, daß seine Heimat USA. in den Himmel sprang vor Begeisterung und die ganze Sportwelt mit tiefer Bewunderung auf ihn sah.

Kurze Zeit später würgte ihn der Amateur-Paragraph ab. Irgendeine winzige, ganz dumme und wesentliche Geschichte, die formal gegen den mörderischen Amateur-Paragraphen verstieß, führte dazu, daß er die goldene Medaille abgeben und aus den sportlichen Wettbewerben ausscheiden mußte.

Von da ab hörte man nichts mehr von ihm. Er war bettelarm. Er gehörte zu dem riesigen hoffnungslosen amerikanischen Heer der Arbeitslosen. Er konnte niemals daran denken, sich auch nur den schäbigsten Platz im Stadion zu Los Angeles zu erwerben. Aber sein Herz stand in Flammen, dieses alte Sporther3, das vor zwanzig Jahren so wunderbar in Form gewesen war. Und dieses Herz erlosch beinahe vor Kummer, daß es nicht dabei sein konnte und zusehen. Jim fand sich damit ab, vor den Toren des Stadions zu sitzen und auf den Beifall zu lauschen, der drinnen tobte und der vor zwanzig Jahren auch um ihn gebraust war. Niemand schenkte oder lieh ihm auch nur einen Penny. Er war schon in Los Angeles, als im Stadion noch gehämmert wurde, er war schon lange vor den Spielen da und saß vor den Mauern. Wovon er sich nährte und wo er schlief, das war seine Sache. Niemand kannte ihn mehr und für die, die vorüberwanderten, war er ein alter, schäbiger Nichtstuer, der einen Zigarrenstummel kaute, seinesgleichen gab es in USA. Hunderttausende und keiner von ihnen war des Ansehens wert!

Eines Tages ging ein Herr vorüber, der zerstreut und flüchtig die Gesichter der Leute musterte, die da herumsaßen und herumstanden und seine Blicke blieben plötzlich auf einem verwitterten, alten, braunen Gesicht hängen. Der Herr stutzte und blieb stehen.

„Halloh! Jim Thorpe . . . wie?"

Jim paffte seinen Zigarrenstummel weiter und nickte, obwohl es ihn einen Augenblick lang wunderte, daß ihn jemand mit Namen nannte.

Der Herr, der seinen Namen genannt hatte, war der Vizepräsident des Amerikanischen Athletik-Verbandes. Jim hörte zu, was der Herr zu ihm sagte und plötzlich warf er seinen Stummel weit hinaus und sprang auf die Füße und beinahe hätte der alte Indianer das ausgestoßen, was man gemeinhin ein Indianergeheul nennt. Denn der Vizepräsident hatte ungefähr folgendes gesagt: „Jim, alter Junge, daß du hier draußen sitzen mußt, ist nicht recht. Du wirst also einen feinen Platz bekommen, und zwar meinen eigenen. Ich muß nach Neuyork und kann die Spiele nicht sehen. Du wirst meine Dauerkarte bekommen und die gilt für die Ehrentribüne und da du dort eigentlich hingehörst, ist alles o. k."

Auf diese Weise kam der alte Jim zu einem Sitz auf der Ehrentribüne und sie wurde nicht nur dem Namen nach eine Ehrentribüne für ihn, denn kaum war sein verrunzeltes, mageres, verhungertes Gesicht mit den immer noch pechschwarzen Haaren aufgetaucht, wanderte sein Name von Mund zu Mund, jedermann fand es richtig, daß der alte Mann auf der besten Tribüne und einem der besten Plätze saß, er wurde gefeiert von Sportsleuten aus aller Welt und bejubelt von einem Publikum aller Länder und die Loge, in der er bescheiden saß, war immer umlagert von einer Masse Menschen, die Autogramme haben wollten. Nicht von den großen Herren der amerikanischen Politik, die herumsaßen oder der amerikanischen Industrie oder der amerikanischen Geldaristokratie oder vielleicht von den Generälen und Admirälen — nein, die Zettel und Blätter streckten sich einem sehr mäßig angezogenen alten Mann entgegen, der mit zitternden Fingern seinen Namen darauf malte, einen verschollenen Namen, der wieder angesichts der olympischen Fahne zu Ruhm und Ehre gekommen war.

Auf allen Stationen des amerikanischen Kontinents, sowohl auf den riesenhaftesten, hinter denen die Wolkenkratzer begannen, als auch auf den einsamsten und winzigsten, hinter denen die Prärie begann, standen Menschen deutschen Blutes, die Auslandsdeutschen und warteten auf den Zug, in dem sich die deutschen Teilnehmer befanden. Oft waren sie von weit her gekommen und tagelang unterwegs gewesen und warteten weitere Tage lang, um ihre Landsleute zu begrüßen und wieder einmal deutsche Laute zu hören und nach der Heimat zu fragen.

Es war ein Sturm von Liebe und Heimweh an der gesamten, langen Strecke entlang. Dieses Bild ist den deutschen Sportsleuten unvergeßlich geblieben. Hände streckten sich aus allen Wagenfenstern und Hände streckten sich hinauf, ein einziger Sturm von Liebe und Heimweh.

Es gab auch Gelächter dabei.

Auf einer ganz kleinen, winzigen Station mitten in der Prärie, die eigentlich den stolzen Namen Station nur als Hochstapler führen konnte, raste, kaum hielt der Zug für eine Minute, ein Mann in einem Höllentempo an den Wagen entlang und brüllte fortwährend in deutscher Sprache: „Ist kein Sechziger da? . . . Ist kein Sechziger da? . . . Ist kein Sechziger da? . . ."

Und völlig verblüfft brüllten die Männer der deutschen Expedition durch die Wagen: „Freilich sind auch Sechziger da . . . Sechziger raus!" Denn das wußten sie alle gleich, daß jener, der da draußen an den Wagen entlang lief, einen vom Turn- u. Sportverein München von 1860 haben wollte, einen Sechziger, wie der Volksmund sagt.

Und es waren wirklich Sechziger da! Es erhob sich mächtig Herr Straßburger aus München, erklärte deutlich und vernehmbar, er sei ein Sechziger, schob sich aus dem Fenster und der beglückte einsame Deutsche in der Prärie konnte einem leibhaftigen Sechziger die Hand schütteln. —

In Los Angeles empfingen an die zehntausend Deutsche die Expedition aus der Heimat vor dem Bahnhof mit einem unbeschreiblichen Jubel, ihre Automobile setzten sämtliche Hupen und Sirenen in Tätigkeit und dieser Lärm war nicht von schlechten deutschen Eltern.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Abschluß der Kinderspeisung in Castrop-Rauxel

In 6 Monaten 4715 Kinder erfaßt — Was alles verbraucht wurde

Schöne Erfolge erzielt

Bekanntlich wurde in diesem Winterhalbjahr in Castrop-Rauxel im Rahmen des WHW. seitens der NS.-Volkswohlfahrt eine Schulkinderspeisung im großen Stile durchgeführt. Sie währte vom 1. Okt. v. Js. bis zum 31. März 1936. Während dieser Zeit wurde den betreuten Kindern, die vornehmlich kinderreichen Familien entstammten, täglich ein schmackhaftes und nahrhaftes Mittagsessen, das in großen Gemeinschaftsküchen in den verschiedenen Stadtteilen hergestellt wurde, verabfolgt.

Insgesamt wurden von der Speisung 4715 Schulkinder erfaßt.

Der Wechsel erfolgte in Abständen von 4 Wochen. Das Mittagessen wurden teils in den bei den Großküchen gelegenen Räumen von den Kindern eingenommen, so z. B. in Ickern und Habinghorst in der Menage und in Schwerin im Ledigenheim, teils wurde es in eigens zu diesem Zweck beschafften Warmhaltekesseln den Schulen zugeführt, wo dann die Verteilung und der Verzehr erfolgte.

Gewaltige Mengen von Lebensmitteln wurden in diesen sechs Monaten für die Schulkinderspeisung verbraucht, wie das der nachstehende Ueberblick dartut.

Es wurden benötigt:

Margarine 528 Pfund, Suppen-Mehle 1880 Pfund, Nudeln 1798 Pfund, Milch 6293 Liter, Pflaumen 1798 Pfund, Zucker 651 Pfund, Sauerkraut 10 788 Pfund, Kartoffeln 1415 Ztr., Fleisch in Saft 2400 Pfund, Speck 1302 Pfund, Bohnen 899 Pfund, Möhren 7192 Pfd., Corned-Beef 984 Pfund, Plattenfett 1209 Pfund, Erbsen 1798 Pfund, Mettwurst 4798 Pfund, Porree 3875 Stangen, Graupen 1364 Pfund, Gries 651 Pfund, Reis 1333 Pfd., Linsen 1333 Pfd., Fleischwurst 893 Pfd., Gemüse-Konserven 1500 Dos., Maggi-Suppen-Würze 280 Pfd., Maggi-Braten-Soße 80 Pfd., Fleischbrüh-Paste 210 Pfd., gekörnte Fleischbrühe 120 Pfd., Haferflocken 300 Pfd., Würstchen 3240 Stück, eingelegte Heringe 930 Stück, Fisch 270 Pfund.

Aus dieser Liste kann man ersehen, daß bei der Aufstellung der wöchentlichen Küchenzettel größte Abwechselung erstrebt und erreicht wurde. So gelang es, den Appetit der Kinder ständig wach und rege zu erhalten. Die Buben und Mädel waren mit solcher Lust und Liebe bei der Sache, daß allgemein,

stellenweise sogar ganz erstaunliche, Gewichtszunahmen zu verzeichnen waren.

Auf jeden Fall kann nach Abschluß dieser winterlichen Kinderhilfsaktion gesagt werden, daß der Zweck der Speisungen voll und ganz erreicht wurde. Dazu kommt dann noch daß die Auswahl der Kinder so getroffen wurde, daß die Teilnahme an der Gemeinschaftsspeisung auch für die Eltern der Kinder, weil sie diese mittags nicht zu beköstigen hatten, eine fühlbare Entlastung bedeutete. Das so freigestellte Geld konnte für die Beschaffung von Kleidung, Wäsche und Schuhwerk verwandt werden.

Es ist somit im Dienst der Nächstenliebe eine große Arbeit im Kampf gegen Hunger und Kälte von den unermüdlichen Helferinnen der NS.-Frauenschaft und der NSV. geleistet worden. Den Leiterinnen der Küchen sowie ihren 41 getreuen Mitarbeiterinnen soll für diese edle Tat in den langen Monaten auch an dieser Stelle herzlich gedankt sein.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 6. April 1936

Frühling

Frühling wird's an allen Enden,
Und es streut mit vollen Händen,
Gott der Herr die Schönheit aus;
Blümlein fangen an zu blühen,
Menschen fröhlich wandernd ziehen
Wieder in die Welt hinaus.
In den Wäldern, in den Fluren,
Ueberall des Frühlings Spuren,
Neues Leben aufersteht.
Wer mag da noch Trübsal schwitzen,
Nein, wir wollen dankbar nützen,
Diese Zeit, die schnell vergeht,
Denn es kann nicht Frühling bleiben,
Blüten müssen Früchte treiben,
Hin ist dann die schönste Zeit. —
Drum pack heut noch deinen Affen,
Laß die andern ruhig gaffen,
Zieh hinaus voll Lebensfreud.
Wie im Jahr, so auch im Leben,
Wirds nur einen Frühling geben,
Fang' die Sonnenstrahlen ein!
Die des Frühlings rechte Kinder,
Zehren auch im Herbst und Winter,
Noch vom Frühlingssonnenschein.

V. Knaack.

Warum fällt Ostern auf den 12. April?

Das ist eine Frage, die in diesen Tagen vor dem Osterfest sicher noch manchmal gestellt wird. In jedem Jahre wiederholt sich die Ratlosigkeit vor dem Geheimnis des Ostertermins. Und doch ist die Sache eigentlich ganz einfach. Um den ersten Osterfeiertag genau festzulegen, wurde bestimmt, daß dieses Fest immer an dem ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert wird. Dieser erste Vollmond nach der Tagundnachtgleiche fällt in diesem Jahre auf den 6. April, und da das ein Montag ist, muß der Ostertermin 1936 auf den 12. April fallen. Interessant ist, daß wir Ostern frühestens am 22. März und spätestens am 25. April feiern können. Das früheste Osterfest hat man am 22. März 1818 gefeiert, und dieser frühe Termin wird sich erst wieder im Jahre 2285 wiederholen. Auf den 25. April wird Ostern schon wieder im Jahre 1943 fallen.

Morgen keine Sprechstunde des Oberbürgermeisters

Die Sprechstunde des Oberbürgermeisters fällt am Dienstag, dem 7. April 1936, aus. Dafür nimmt Verwaltungsdirektor Kortkamp eventuelle Besuche an.

Verlegung eines Wochenmarktes

Der Wochenmarkt im Stadtteil Ickern wird wegen des Feiertages „Karfreitag" vom 10. April auf den 9. April vorverlegt.

5500 Schmetterlinge in Castrop-Rauxel

Die erste Reichsstraßensammlung, die am Samstag und Sonntag für das Hilfswerk „Mutter und Kind" auch in Castrop-Rauxel durchgeführt wurde, gestaltete sich hier zu einem vollen Erfolg. Die hübschen Porzellanschmetterlinge, die es bekanntlich in acht verschiedenen Ausführungen gab, fanden so starken Anklang, daß die 5500 Stück, die der Kreisamtsleitung der NSV. Castrop-Rauxel zur Verfügung standen, rasch abgesetzt wurden. Besonders „gefragt" waren die „Blau"- und „Rötlinge", während die Kohlweißlinge am wenigsten gern genommen wurden, obschon doch auch sie gerade besonders hübsch und naturgetreu ausgefallen waren. Auch die Listenhaussammlung dürfte ein gutes Ergebnis gehabt haben. Nähere Mitteilung machen wir, sobald uns die abschließenden Zahlen mitgeteilt werden. Heute jedoch sei schon allen denen, die als Sammler oder Spender zum guten Erfolg der Sammeltage beitrugen, auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Das Frohlinder Schützenfest

Das Schützenfest der Schützengilde Frohlinde ist jetzt endgültig auf Samstag, den 4., Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Juli, festgelegt worden. In diesen Tagen sind bereits an die befreundeten Nachbarvereine die entsprechenden Mitteilungen und Einladungen zum Versand gebracht worden.

„Der Vetter aus Dingsda" kommt!

Wie wir dem Aprilheft der Mitteilungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, entnehmen, ist für den 25. April für Castrop-Rauxel die Aufführung der Operette „Der Vetter aus Dingsda" vorgesehen. Wir zweifeln nicht daran, daß diese schöne Operette auch bei uns recht zahlreichen Besuch finden wird. Nähere Mitteilungen ergehen noch.

25 Jahre im Dienste der Kleinkinderfürsorge

Schön verlaufener Elternabend der Fürsorgestelle „Erin"

Die Leiterin des Kindergartens der Fürsorgestelle „Erin", Fräulein Maria Klein, konnte in diesen Tagen auf eine 25jährige segensreiche Tätigkeit im Dienste der Betreuung und Erziehung des jungen Nachwuchses der Gefolgschaftsangehörigen der Zeche „Erin" zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand unter der Leitung der Vorsteherin der Fürsorgestelle, Frl. Luise Balster, im festlich geschmückten Saale der Wirtschaft Brune ein Elternabend statt, der durch den zahlreichen Besuch, den er von groß und klein seitens der Obercastroper Bevölkerung aufzuweisen hatte, so recht zeigte, welcher großen Achtung und Beliebtheit sich die Silberjubilarin in allen Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen hat. Darüber hinaus darf die starke Anteilnahme aber auch als Beweis dafür angesehen werden, daß die Elternschaft die segensreiche Einrichtung der Fürsorgestelle „Erin" und nicht zuletzt auch des Kindergartens voll und ganz zu würdigen weiß.

Im Laufe des Abends wurde die Jubilarin, die auf einem Ehrenplatz der stimmungsvollen Feier beiwohnte, in schöner und sinniger Weise geehrt. Ein abwechselungsreiches Programm, an dessen Abwicklung alle Kurse und Abteilungen der Fürsorgestelle „Erin" in gleicher Weise beteiligt waren, bot der großen Festgemeinde hübsche Unterhaltung und einen schönen Einblick in den guten Geist, der in dem gesamten Fürsorgestellenbetrieb überall herrscht.

Theaterspiele wechselten mit Reigendarbietungen, Volkstänzen, Gesangsvorträgen, Gedichten und Musikstücken ab; sie zeugten durchweg von ehrlichem Wollen und gutem Können. Besonderen Beifall erntete die Spielschar der Mädchen für ihre mit anerkennenswertem Fleiß eingeübten Singspiele „Die goldene Gans" und das „Biedermeier-Teekränzchen". Zur allgemeinen Freude steuerte Frau Kleimann mit ihrer tonschönen Sopranstimme zwei Lieder zur Bereicherung des Programms bei, sie wurde von der Musiklehrerin Mieze Winkel begleitet, die auch die Gesangsdarbietungen der Mädchenspielschar musikalisch mit feinem Empfinden untermalte.

Viel Beifall fand auch Frl. Balster mit dem von ihr zusammengestellten und vorgeführten Lichtbildstreifen aus dem ganz den Kleinen gehörenden Leben der Jubilarin.

Möge es der Silberjubilarin noch recht lange vergönnt sein, in geistiger und körperlicher Frische ihres schönen und verantwortungsvollen Amtes im Dienste der Kleinkinderbetreuung zu walten! Sie wird des Dankes aller Eltern und Kinder, in die sie durch ihre aufopferungsvolle Tätigkeit Sonne getragen hat und tragen wird, gewiß sein dürfen.

Mehr als 200 Zahnpasten gibt es in Deutschland. Nehmen Sie einmal an, man würde Ihnen alle diese Zahnpasten zur Auswahl vorlegen. Wonach würden Sie sich beim Einkauf richten? Wie wollen Sie die Güte der Rohstoffe, die Verarbeitung der einzelnen Marken beurteilen? Es fehlt doch jeder Anhaltspunkt. Hier ist die einzige Sicherheit für Sie der gute Ruf, den eine Marke hat. Und Chlorodont hat diesen guten Ruf! In 29 Jahren sind Qualität und Chlorodont längst ein Begriff geworden. Zu Chlorodont darf man deshalb getrost Vertrauen haben!

Zwei Silberjubiläen im Schulverbande Castrop-Rauxel

In diesen Tagen konnten zwei bekannte und allgemein geachtete und beliebte Lehrpersonen unserer Stadt, die Konrektorin Katharina Wiemhöfer und der Lehrer Christian Schirra auf eine 25jährige segensreiche Tätigkeit im öffentlichen Schuldienst zurückblicken. Die

Konrektorin Katharina Wiemhöfer

erhielt ihre schulische Ausbildung an der Töchterschule und am Lehrerinnenseminar zu Arnsberg. Nach erfolgreicher Ablegung der Lehrerprüfung trat sie am 1. April 1911 in den öffentlichen Schuldienst ein. Sie wirkte zunächst kurze Zeit an der Kath. Schule zu Brackel und an der Apostelschule in Dortmund, um dann am 1. 11. 1911 ihre Anstellung an der Kath. Schule in Ickern zu erhalten. 22 Jahre hat sie hier ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können voll in den Dienst der ihr anvertrauten Jugend gestellt. In Anerkennung ihres Pflichteifers und ihrer Erfolge wurde sie im Jahre 1928 zur Konrektorin ernannt. Im Jahre 1934 erfolgte ihre Versetzung zur Viktoriaschule der Altstadt. Möge ihr hier noch eine lange, segensreiche weitere Tätigkeit beschieden sein.

Lehrer Christian Schirra

stammt aus Gelsenkirchen, wo er am 28. 7. 1887 im Stadtteil Westenfeld geboren wurde. Seine Vorbildung für den Lehrerberuf erhielt er im Osten unseres Vaterlandes. Im Jahre 1911 bestand er am Lehrerseminar in Schneidemühl die erste Lehrerprüfung. Nachdem er zunächst an Schulen der östlichen Provinzen tätig war, wurde er im Weltkrieg zu den Fahnen einberufen. Nach dem Kriege, in dem er schwer verwundet wurde, versetzte ihn die Schulbehörde in seine westliche Heimat zurück. Am 17. 6. 1919 wurde er an die Kath. Schule von Raurel-Schwerin berufen, von der er ein paar Jahre später an die Kaiserschule im Stadtteil Habinghorst versetzt wurde. Mögen auch ihm hier noch viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit im Dienste an der heranwachsenden Jugend vergönnt sein.

Das Sportabzeichen in Bronze

Vom deutschen Reichsbund für Leibesübungen wurde der diesjährigen Abiturientin Marga Wagner, die sich seit etwa einer Woche im Frauen-Arbeitsdienst Soest (Steingraben) befindet, das Deutsche Sportabzeichen in Bronze verliehen.

1936 wieder Polizei-Fünfkampf

Zur Förderung der körperlichen Ausbildung und sportlichen Betätigung der deutschen Polizeibeamten wird auch in diesem Jahre der Polizei-Fünfkampf ausgetragen. Gemäß Anordnung des Reichs- und Preußischen Innenministers findet die Austragung im Oktober in Halle a. d. Saale statt. Im Laufe des Sommers werden bereits in den Standorten die Ausscheidungskämpfe durchgeführt.

Werkzeugkiste gestohlen

In der Nacht zum 1. April wurde auf dem Baugelände der Stickstoffwerke in Castrop-Rauxel eine Werkzeugkiste, die mit einem Vorhängeschloß versehen war, erbrochen und aus derselben 1 Bankhammer, 1 Nietbammer, 1 Eisensäge, 1 Hausbohrmaschine, 2 Flachmeißel, 5 Schraubenschlüssel, 2 Feilen, 1 Lot, 1 Feilkloben und 3 Spiralbohrer im Gesamtwerte von 100 ℳ gestohlen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Zwei verlockende Hefte

legt die NSG. „Kraft durch Freude" den Volksgenossen des Gaues Westfalen-Süd vor. Das eine stellt auf schmuckem buntem Titelblatt die Frage „Wohin 1936?". Es enthält zunächst den Fahrplan der Land- und Seefahrten, zu denen „Kraft durch Freude" die südwestfälischen Freunde einlädt. In packenden Bildern und ermunternden Worten werden dann die Reize der norwegischen Landschaft geschildert. Wanderungen durch die westdeutschen Gebiete locken die Volksgenossinnen und Volksgenossen, die gut zu Fuß sind. An regnerischen Abenden setzt sich der Leser des Heftes hin, um „Das große KdF.-Preisausschreiben" zu lösen, das insbesondere wirtschaftlich bedrängten Arbeitskameraden Gelegenheit bieten soll, sich eine Freifahrt zu erobern. Es wird daher erwartet, daß finanziell besser gestellte Volksgenossen von der Einsendung von Lösungen Abstand nehmen. Eine bunte Auswahl von Wochenendfahrten finden die „Kraft durch Freude"-Freunde auf den folgenden Seiten. Sangesfreudige unterhalten sich mit dem Lied „Komm mit, Kamerad, auf die Reise", von Hugo Lämmerhirt. Endlich unternehmen wir eine „Rundreise durch Deutschland in Worten und Bildern". Es ist ein Heft, das jedem Freude macht und Anregungen bietet.

Die zweite Gabe, die „Kraft durch Freude" auf den Tisch legt, ist das Heftchen, aus dem wir alles ersehen, was diese Volksgemeinschaft in diesem Monat in Szene setzt. Auch in ihm finden wir manches, was uns über das Wollen und die Veranstaltungen im Gau Westfalen-Süd unterrichtet.

Die Hefte sind auf der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude" zu haben.

Pflichten des Reisenden

Vorsicht beim Ein- und Aussteigen aus Eisenbahnwagen

Eine Reisende stieg von der Plattform eines Eisenbahnwagens so ab, daß sie sich mit einer Hand an der Griffstange anhielt und in der anderen Hand zwei leichtere Gepäckstücke hatte. Sie setzte einen Fuß auf das oberste Trittbrett, rutschte aus, kippte um und verstauchte sich den Fuß. Hernach sah sie nach ihrer Behauptung Schnee auf dem Trittbrett. Ein Oberlandesgericht hatte sich nun mit der Sache zu befassen und sagte, wie die Zeitschrift „Staats- und Selbstverwaltung" berichtet, in seiner Entscheidung u. a. folgendes: Auf dem Trittbrett eines Eisenbahnwagens können jederzeit Gegenstände liegen oder sonstige Umstände vorhanden sein, die zum Straucheln, Ausgleiten usw. führen können. Man muß sich daher ein Trittbrett stets ansehen, bevor man es betritt. Das gilt namentlich im Winter, wo zu den sonstigen Gefahrenquellen noch Schnee und Eis treten können. Klägerin hatte noch mehr als andere Reisende Anlaß zur Vorsicht, da ihr Tritt infolge ihres Körpergewichtes und Leibesumfanges unsicher war. Hätte sie vor dem Betreten des Trittbrettes einen Blick auf dieses geworfen, so hätte sie den Schneerest nicht erst nach dem Unfall sondern schon vorher bemerken müssen und ihren Fuß so setzen können, daß ein Ausgleiten vermieden worden wäre. Betrat sie aber das Trittbrett unbesehen, so hätte sie bei ihrer Körperbeschaffenheit mit beiden Händen die beiderseitigen Griffstangen anfassen müssen, um ein Umkippen zu vermeiden. Beide Unterlassungen waren ursächlich für den Unfall und stellen ein so grobes eigenes Verschulden der Verletzten dar, daß ihm gegenüber die Gefährdungshaftung der Beklagten aus dem Reichshaftpflichtgesetz ganz zurücktritt. Auch eine Haftung der Eisenbahn aus dem BGB. und der Eisenbahn-Verkehrsordnung scheidet aus. Der fragliche Schneerest kann nur durch einsteigende Reisende am Schuh auf das Trittbrett getragen worden sein. Solchen Schnee kann aber die Eisenbahn nicht jeweils sofort wieder entfernen. Wenn sie einen geordneten Betrieb aufrechterhalten und die Fahrzeiten einhalten soll, dann fehlt einfach die Zeit dazu. Das Vorhandensein des Schnees auf dem Trittbrett kann ihr also nicht als Verschulden angerechnet werden.

Die Haftpflicht kurz belichtet

Die Verpflichtung zum Schadenersatz (Haftpflicht) fand ihre gesetzliche Regelung im Deutschen Reiche durch das Haftpflichtgesetz von 1871 und unter anderem ganz besonders durch das vor nunmehr 36 Jahren eingeführte Bürgerliche Gesetzbuch.

Die auf gesetzlichen Haftpflichtbestimmungen gegründete Verantwortlichkeit teilt sich in die außervertragliche und die vertragliche Haftpflicht. Grundlage der außervertraglichen sind die §§ 823 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches; die vertragliche Haftpflicht ist im Gesetz bei den jeweiligen Bestimmungen über die betreffenden Verträge (z. B. Kaufvertrag, Mietvertrag, Werkvertrag, Verwahrungsvertrag) verankert. Der Unterschied zwischen der außervertraglichen und der vertraglichen Haftpflicht kraft Gesetzes ergibt sich schon aus dem Wortlaut. Im ersteren Falle wird man schadenersatzpflichtig, ohne in vertraglicher Beziehung zu dem Geschädigten zu stehen. Im anderen Falle ist man dagegen schon durch das Band eines Vertrages zu dem Geschädigten in Beziehung gebracht worden.

Beispiel: Wenn ein Fußgänger an einem Geschäft vorübergeht und ihm dabei ein Firmenschild auf den Kopf fällt, haftet der Ladeninhaber nur außervertraglich, er stand zu dem Betroffenen noch in keinerlei Kaufverhandlung oder sonstigen Vertragsbeziehungen.

Hatte aber der Betreffende schon das Geschäft betreten, und die Verkaufsverhandlung begonnen und fällt ihm hierbei ein Schild auf den Kopf, so tritt nach Vertragsgrundsätzen Haftung ein, da schon Verhandlungen über einen bestimmten Gegenstand mit dem Geschädigten geführt wurden.

In rechtlicher Hinsicht ist der Unterschied zwischen der vertraglichen und der außervertraglichen Haftpflicht kraft Gesetzes sehr wesentlich. Er liegt in der voneinander abweichenden Begrenzung ihres Umfanges, in der verschiedenen Lösung der Verjährungsfrage sowie darin, daß vertraglich Ersatz-Beanspruchende kein Schmerzensgeld verlangen können

Die Schadenersatzpflicht setzt immer ein Verschulden des Schädigers voraus. Allerdings genügt, und das macht die Ersatzpflicht so gefährlich, schon die geringste Fahrlässigkeit zur Annahme eines Verschuldens.

Einen zuverlässigen Schutz gegen die gesetzliche Haftpflicht bieten die Haftpflichtversicherungen.

Die billige Marmelade

ein preiswertes Nahrungsmittel

Wenn im Frühjahr die Vorräte an selbst eingemachtem Obst so ziemlich aufgebraucht sind, dann steht die Hausfrau vor der nicht leichten Aufgabe, die entsprechende Lücke bis zur neuen Ernte irgendwie auszufüllen. Dazu soll ihr wie im Vorjahr so auch in diesem Jahr ein verbilligter Brotaufstrich aus deutschem Obst dienen, der mit deutschem Zucker (kein Süßstoff) hergestellt wird.

Berücksichtigen wir daß in den uns umgebenden Ländern, insbesondere in England, die Marmelade in der Volksernährung eine bedeutend größere Rolle spielt als bei uns, und daß in manchen Ländern der Verbrauch ein 3- bis 4fach stärkerer ist, so sehen wir, daß die Marmelade in Deutschland zu Unrecht etwas in den Hintergrund getreten ist, woran wohl zweierlei die Schuld trägt:

Erstens wirkt noch bis zum heutigen Tag eine gewisse „Kriegsmarmeladenpsychose" in Verbraucherkreisen nach und zweitens sind die Preise des nicht verbilligten Fruchtmuses, insbesondere für kinderreiche Familien, nicht immer tragbar.

Die Hersteller verbilligter Marmeladen sind verpflichtet, die gesetzlichen Bestimmungen der Verarbeitung von Obsterzeugnissen strengstens einzuhalten. Damit ist Gewähr gegeben, daß nur beste Erzeugnisse zur Auslieferung an die Verbraucher kommen. Die Qualitäten sind also genau so vollwertig wie jeder andere Brotaufstrich. Man kann hie und da die Wahrnehmung machen, daß Verbraucher der Ansicht sind, diese verbilligten Brotaufstrichmittel seien von minderer Beschaffenheit.

An verbilligten Erzeugnissen gibt es: Vierfruchtmarmelade, Gemischte Marmelade, Apfelnachpresse-gelee mit Himbeeraroma, Pflaumenmus aus Trockenpflaumen mit Zusatz von frischen Pflaumen, Gemischtes Mus, Apfelkraut gesüßt.

Die drei ersten Arten sind am meisten bekannt und wurden schon vor der Verbilligung als hauptsächlicher Brotaufstrich verbraucht. Die verschiedenen Pflaumenmussorten sind in der Frankfurter und Hanauer Gegend sowie vor allem im gesamten mitteldeutschen Gebiet verbreitet, während Apfelkraut in der Hauptsache im Rheinland und in Westfalen verwendet wird.

Die verbilligte Marmelade setzt sich zusammen zu 50 Prozent aus deutschen Aepfeln und zum Teil aus deutschen Birnen; die weiteren 50 Prozent sind Obstarten wie: Pflaumen, Kirschen, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Mirabellen, Erdbeeren usw. Dadurch wird in geschmacklicher Hinsicht eine große Mannigfaltigkeit geboten.

Außer als Brotaufstrich zum Frühstück anstelle von Butter und als Belag zum Vesperbrot gibt es für diese verbilligte Sorten noch vielseitige Verwendungsmöglichkeiten wie z. B. als Füllmasse für Kuchen, Krapfen, zum Bereichern und Verzieren von Flammeris, Puddings und Torten. Es ist auch diese Marmelade als Beigabe zu Milch und Brot ein vorzügliches und leicht verdauliches Nachtessen für Kinder. Ferner ist sie als Zukost für Pfannkuchen usw. ebenfalls vorzüglich geeignet.

Der Ladenverkaufspreis von 32 Pfennig für das Pfund ist absichtlich so niedrig wie möglich gehalten, um jedem Volksgenossen den Erwerb dieser preiswerten Nahrungsmittel zu ermöglichen, die heute ohne jegliche Bedenken empfohlen werden können.

Stadttheater Dortmund

Montag, 20 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung". — Dienstag, 20 Uhr: „Flammendes Land". — Mittwoch, 20 Uhr: „Die Kronprätendenten" — Donnerstag, 20 Uhr: „Der verlorene Sohn". — Karfreitag, 18 Uhr: „Parsifal". — Karsamstag: Geschlossene Vorstellung. — Ostersonntag und Ostermontag, 18 Uhr: „Parsifal".

Das Schauspiel im Dienste der Volksaufklärung

Zur Aufführung des erbbiologischen Schauspiels „Schwiegersöhne" in Castrop-Rauxel

Der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst, der unter der Leitung von Ministerialdirektor Dr. Artur Gütt steht, unterhält eine eigene Theatergruppe, die Stücke aufführt, die die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Rassenforschung zum Thema haben. Nach dem im vergangenen Jahre aufgeführten Schauspiel „Der Erbstrom" hat die unter Leitung von Hans Georges stehende Bühne in diesem Jahre das Schauspiel „Schwiegersöhne" von Alexander Paul auf dem Spielplan, das in einer erstklassigen Besetzung am Dienstag, dem 7. April, abends 8 Uhr im Fellingschen Saale, Adolf-Hitler-Straße 157, auch in unserer Stadt zur Aufführung gelangt.

Das Werk schildert in einer einfach und klar konstruierten Fabel, welches Unheil eine Einstellung, die nichts von den Erkenntnissen der Vererbungslehre wissen will, über eine Familie bringen kann. In den drei Akten des Schauspiels entwickeln sich die Folgen zweier Mischehen, so in klarer Weise einen Anschauungsunterricht über die Folgen einer ungesunden und von keinem Verantwortungsbewußtsein getragenen Eheschließung gebend.

Der „Völkische Beobachter" schreibt hierzu: „. . . . Es handelt sich um ein propagandistisches Lehrstück, das seiner thematischen Einstellung nach und wegen der Gradlinigkeit seiner Handlung voll und ganz zu bejahen ist."

Dr. Jeß, der Leiter des Rassepolitischen Amtes für den Gau Westfalen-Süd, schrieb nach der ersten Aufführung des Stückes im Gau Westfalen-Süd im Dortmunder Stadttheater in der „Roten Erde": „Fast vom ersten Worte ab wurden die bis zuletzt in gleichbleibender Spannung lauschenden Zuschauer in das Grundproblem der neuen Zeit eingeführt. — Die Wirkung des Stückes war tief und nachhaltig, der Beifall mehrfach auf offener Szene spontan und herzlich. Die Schauspieler haben es ganz hervorragend verstanden, uns diese Stunden zu einem Erlebnis zu machen."

Erwähnt seien noch zwei Hamburger Pressestimmen. So schreiben u. a. die „Hamburger Nachrichten": „Aufrüttelnd und mitreißend ist dieses dramatische Geschehen und wenn es eines Beweises bedarf, daß „Tendenz" Kunst ist oder doch sein kann, — hier ist er. Stück und Aufführung machten auf die Besucher einen tiefen Eindruck, der sich in starken Beifall auslöste. Die Darsteller und mit ihnen der Dichter, mußten sich oftmals zeigen . . ."

Das „Hamburger Tageblatt" urteilt: „. . . Man ist gepackt von der Wucht dieser Fragen, die dem tragenden, fruchtbaren Leben des kleinsten Zielkernes des Staates, der Familie und darüber hinaus des ganzen Volkes zum Verhängnis werden können. Alexander Paul hat es verstanden, seine aus dem Leben geschöpfte Handlung lebenswahr zu gestalten, und sie mit dramatischer Wucht zu füllen . . ."

Traditions-Ecke

Feldartillerie-Regiment 100 am 10. Mai in Osnabrück

Um die Angehörigen der 2. Batterie und der 3. Abteilung des ehemaligen Feldartillerie-Regiments 100, die ihre Heimat zum großen Teil in Westhannover, Ostfriesland, Oldenburg und im Münsterlande haben, auch einmal im Kameradenkreise vereint zu sehen, wird für sie und alle sonst in diesem Gebiete lebenden ehemaligen Hunderter in Osnabrück am 10. Mai dieses Jahres ein Treffen stattfinden, das dem Gedenken unserer Verdunzeit gewidmet sein soll, die das Regiment im Verbande der 50. Infanterie-Division mit dem FAR. 99 und den Infanterie-Regimentern 39, 53 und 158 erlebt hat. Eine Ehrung der Gefallenen des Regiments durch Kamerad Sperber (1/100, jetzt Pastor in Gr. Oesingen, Hannover) leitet die Zusammenkunft ein, die morgens 9,50 Uhr beginnt. Es folgt eine Gedenkrede auf Verdun von Kamerad Dr. Kindervater (2/100, jetzt Bibliotheksdirektor in Münster i. W.). Ein einfaches Mittagessen faßt alle Kameraden mit etwa anwesenden Frauen zusammen. Am Nachmittag wird die Kaserne des Artillerie-Regiments 42 in Osnabrück besucht. Ein gemeinsames Kaffeetrinken auf der Vitischanze beschließt das Treffen. Wer schon am 9. Mai in Osnabrück sein kann, findet Kameraden in der Stadtschänke. Es wäre zu hoffen, daß in diesem Jahre der deutschen Freiheit und der Wiederkehr der deutschen Ehre alle Hunderter dieses Gebietes an dem Treffen in Osnabrück teilnehmen. Anmeldungen (Nachtquartier) sind notwendig und werden erbeten an Kamerad Rudolf Meder, Osnabrück, Hügelstraße 36.

Boxsport

Babski-Castrop-R. — Fischer-Nürnberg

In der Zwischenrunde mußte Babski, wie wir Samstag schon mitteilten, doch eine Niederlage einstecken. Babski konnte, wie wir ergänzend erfahren, den Nürnberger, der bedeutend kräftiger war, nicht meistern. Der Bayer war äußerst beweglich und sammelte in den einzelnen Runden Punkte. Der junge Babski hatte auch nicht die Ringerfahrung wie der Bayer. Seine harte Rechte konnte der Castroper gegen den Nürnberger nicht zur Geltung bringen, sie kam und kam einfach nicht. Schön wäre es ja gewesen, wenn sich Babski als 19jähriger im Kampf um den Meistertitel weiter hätte behaupten können. Aber nun muß er schon warten, um im nächsten Jahre besser abzuschneiden.

Aus Westdeutschland

Dortmund als Kongreßstadt

Tagung der Kurzwellen-Amateure in Dortmund

Dortmund. Der Deutsche Amateur-Sende- und Empfangsdienst hat auf Einladung der Stadt Dortmund beschlossen, am 10. Mai d. J. eine Landesgruppentagung für Rheinland und Westfalen in Dortmund abzuhalten, an der sich über 300 Kurzwellen-Amateure beteiligen werden. Bis zur Machtergreifung wurde den Kurzwellen-Amateuren das Leben sehr schwer gemacht, weil ihnen jede Genehmigung für ihre Tätigkeit versagt blieb. Sie übten deshalb meistens ihren Sende- und Empfangsdienst als Schwarzhörer aus. Im Dritten Reich ist auch auf diesem Gebiete eine grundlegende Wandlung eingetreten. Jeder Kurzwellen-Amateur, der die hierfür vorgeschriebenen Prüfungen besteht, kann sich heute betätigen, falls er nicht staatsfeindlich gesinnt ist und sich der Funkdisziplin unterwirft. Der deutsche Amateur-Sende- und Empfangsdienst betreut alle deutschen Kurzwellen-Amateure und bildet die Anwärter aus. Die Kurzwellen-Amateure überbrücken mit ihren Sendern ungeheure Entfernungen und stehen mit allen Ländern der Welt in Verbindung. Die Sprache der Amateure unter sich ist international und wird durch Morsezeichen übermittelt. Die in Dortmund stattfindende Tagung der Landesgruppe Rheinland-Westfalen darf deshalb sicherlich ganz besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen. Nähere Auskunft erteilt das Verkehrs- und Wirtschaftsamt der Stadt Dortmund, Stadthaus, Fernsprecher 201 11, Nebenanschluß 2090.

Jahrtausendalte Knochen in Herne gefunden

Herne. Zwei bedeutungsvolle Bodenfunde sind vor einigen Tagen an der Emscher gemacht worden. Dort fand man in einer Tiefe von zwei Meter in Sandablagerungen ein Schulterblatt von einem Nashorn und ein Schulterblatt von einem Mammut. Das Schulterblatt des Mammuts hat die Größe von einem Meter im Quadrat und stammt von einem noch jungen Tier. An der Größe dieses Knochenfundes kann man die Ausmaße eines Mammuts ersehen, die hier vor 100 000 und mehr Jahren die Gegend bevölkerten. Die Knochenfunde wurden dem Heimatmuseum in Herne zugeführt.

Schnell gefaßter Einbrecher

Der Einbruch in das Amtsgebäude in Marl geklärt

Marl. In der Nacht zum 26. März wurde in das Amtsgebäude in Marl eingebrochen. Hierbei wurden eine Geldkassette mit 96 RM. Bargeld und Freimarken im Werte von 10 RM. gestohlen. Den eifrigen Bemühungen der Kriminalpolizei in Marl ist es gelungen, diesen Einbruch schnell aufzuklären und des Einbrechers habhaft zu werden. Als Täter kommt der wiederholt vorbestrafte 42jährige Max Mannel in Frage. Er wurde in Bottrop, wo er sich zur Zeit bei seiner Braut aufhielt, festgenommen. Das gestohlene Geld hatte Mannel bereits verbraucht und für Neuanschaffungen verwendet. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommen noch weitere Diebstähle auf das Konto dieses Verbrechers. Es handelt sich bei Mannel um einen Menschen, der schon 12 mal wegen Einbruchs, Hehlerei, Meuterei, Körperverletzung u. Urkundenfälschung zu Gefängnis- und auch zu Zuchthausstrafen verurteilt worden ist. In seinem Besitz wurden noch eine große Anzahl Einbruchwerkzeuge, wie Dietriche, Glasschneider und falsche Schlüssel vorgefunden, die der Beschlagnahme verfielen.

„Die Kohle"

3. Energietagung in Essen

Essen. Als dritte und abschließende der drei Essener Energietagungen findet am 21. und 22. April die Veranstaltung „Die Kohle" statt, die mit Recht ein starkes Interesse in allen Bevölkerungskreisen finden wird. Ist doch die Kohle in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht einer der bedeutendsten Faktoren im deutschen Volkshaushalt und darüber hinaus auch eine Größe erster Ordnung auf sozialem Gebiet, wenn man bedenkt, daß mit ihr das Schicksal von hunderttausenden deutscher Volksgenossen auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Die Veranstaltung wird durchgeführt von den vier westdeutschen Aemtern für Technik der NSDAP. in Verbindung mit dem Haus der Technik, dem Ruhrbezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure und der Deutschen Arbeitsfront, Betriebsgemeinschaft Bergbau. Führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Technik und Wirtschaft werden sprechen über die Kohle in ihrer Beziehung zum Menschen, zur Wirtschaft und zur Technik. Außerdem sind eine Reihe von Besichtigungen vorgesehen. Sämtliche Veranstaltungen finden im großen Saale des städtischen Saalbaues in Essen statt. Außerdem sind eine Reihe von Besichtigungen vorgesehen.

Ein Geschenk des Bischofs von Münster für die Telgter Wallfahrtskapelle

Münster. Am Tage des Schmerzensfestes Mariä (3. April), weilte, wie alljährlich, auch diesmal Bischof Clemens August in Telgte, um in der Wallfahrtkapelle das heilige Meßopfer zu feiern. Nach dem Gottesdienst überreichte er in der Propstei dem Dechanten Propst Schrull einen alten, kostbaren, silbervergoldeten Meßkelch, der als Ersatz für einen am 13. November 1935 geraubten Renaissancekelch der Kapelle bestimmt wurde. Das neue Weihegeschenk ist dem in Verlust geratenen an Stück- und Materialwert durchaus ebenbürtig; es trägt die Jahreszahl 1710 und hat in der gesamten Form und Ausführung, mit den prächtigen, ovalen Emaillebildern, den reich besetzten echten Steinen und der schönen Treibarbeit große Aehnlichkeit mit dem geraubten Kelch. Man darf annehmen, daß beide Stücke aus der Hand desselben Meisters hervorgegangen sind. Eine am Fuß des Kelches eingelassene Silberplatte zeigt das Wappen des Bischofs und trägt in lateinischer Sprache eine Widmung, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet: „Der Schmerzhaften Mutter, der Jungfrau Maria, welche in Telgte seit sechs Jahrhunderten verehrt und kürzlich von ruchloser Hand beraubt wurde, hat diesen durch Kunst und Alter berühmten Kelch als Geschenk gewidmet Clemens August, Bischof von Münster im Jahre 1936."

Turnen, Sport und Spiel

Auftakt zur deutschen Fußballmeisterschaft

Der erste Sieg der Knappen — Der Berliner SV. 92 4:0 geschlagen — In Duisburg Sieg bei mattem Spiel

Der Deutschmeister FC Schalke 04 holte seine ersten beiden Punkte im Spaziergang. Der erste Gegner in der Gruppe 1 war der brandenburgische Meister, Berliner SV. 92, der aber schwer enttäuschte. Die Schalker Knappen brauchten während des ganzen Spieles nie voll aus sich herauszugehen, sicherten sich bei der Pause schon eine 2:0-Führung, schonten sich dann sichtlich bis 20 Minuten vor Schluß, schossen noch zwei Tore ohne große Mühe, und buchten so die beiden ersten Punkte. Die Zuschauer, die aus ganz Westdeutschland herbeigeeilt waren, erlebten eine große Enttäuschung, denn man hatte sich einen wirklichen Kampf um die Punkte versprochen.

35 000 Zuschauer in der Glückauf-Kampfbahn

Die Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn hatte am ersten Aprilsonntag wieder einen großen Tag. Der Besuch bei den Gauligaspielen war in letzter Zeit sehr schwach. Als nun am Sonntag der erste Gang zur deutschen Fußballmeisterschaft in der Kampfbahn gegen den Berliner SV. 92 begann, umsäumten nicht weniger als 35 000 Zuschauer den grünen saftigen Rasen. Der Platz befand sich in bester Ordnung, die Sonne strahlte vom Himmel, und die besten Vorbedingungen für ein einwandfreies Spiel waren gegeben.

Als der Schiedsrichter Ehlenbeck-Hilden um 16 Uhr den Ball zum Kampf freigab, standen sich folgende Mannschaften gegenüber:

Schalke 04:

Mellage
Bornemann Schweißfurth
Tibulski Nattkämper Valentin
Kalwitzki Szepan Gellesch Kuzorra Urban

BSV. 92:

Berner Hewerer 2 Simon 2 Morokutti Ballendat
Sobanski Holzhaus Appel
Drähn Reitz
Valinski

Mannschaftskritik:

Die Meistermannschaft von Schalke 04 hatte in den letzten 20 Minuten der beiden Halbzeiten ihre besten Momente. In diesen beiden Spielperioden fielen auch jeweils die beiden Treffer. In der Hintermannschaft gaben sich Mellage, Bornemann und Schweißfurth kaum etwas nach. Das Schlußtrio stoppte jederzeit sicher den Berliner Angriff. Im Lauf taten Tibulski, Nattkämper und Valentin vom Anfang bis zum Schluß ihre Pflicht, während im Sturm Fritz Szepan und Ernst Kuzorra wieder in Glanzform spielten. Gellesch, der Pörtgen als Sturmführer vertrat, brauchte lange Zeit, um den richtigen Kontakt mit seinen Nebenleuten zu finden. Erst zum Schluß stellte Gellesch auch als Mittelstürmer sein Können unter Beweis. Von den Außenstürmern ist Urban vor Kalwitzki zu setzen. Alles in allem: der Angriff war Klasse.

Der Berliner SV. 92 enttäuschte. Wäre die Hintermannschaft mit dem Torwart Valinski und den Verteidigern Drähn und Reitz nicht in ganz großer Form gewesen, so hätte das Schlußresultat bestimmt ganz anders ausgesehen. Der kleine Valinski meisterte manchen scharfen Schuß des Schalker Angriffs und die Verteidiger Drähn und Reitz gefielen in erster Linie durch ihr schönes Kopfballspiel. Hier tat sich ganz besonders der lange Drähn hervor. In der Läuferreihe war Appel der beste, schaffte links und rechts und in der Mitte, aber gegen den routinierten Schalker Sturm mußte auch er meist kapitulieren. Der schwächste Mannschaftsteil war der Angriff. Hier vermißte man vor allem das Zusammenspiel, nur der Ersatzmann Berner auf dem Linksaußenposten ging an. Alles andere war mäßiger Durchschnitt.

Kuzorra und Urban 2:0

In den ersten zehn Minuten kam kein System ins Spiel. Die Knappen erzwangen nach fünf Minuten die erste Ecke, und dann folgten Einzelvorstöße von Urban und Kuzorra, abwechselnd bis zur 17. Minute. Die Schüsse wurden alle von dem Berliner Torwart Valinski gemeistert. Die Berliner Angriffe wurden schon am 16-Meter-Raum zerstört. Als dann Schalke in der 22. Minute schon die vierte Ecke herausgearbeitet hatte, fiel dann nach halbstündigem Spiel das Führungstor. Der Schalker Angriff war geschlossen vorgegangen, Kalwitzki flankte aufs Tor, der Berliner Verteidiger Reitz wehrte schwach ab, Ernst Kuzorra spritzte von hinten herzu, und schoß in vollem Lauf unhaltbar ein. Der Jubel des Schalker Anhangs war groß. Ein zweiter Schuß von Kuzorra, und zwar eine Minute später, ging knapp darüber. Die fünfte Ecke schlug Kuzorra aus und dann erhöhten die Schalker fast mit dem Halbzeitpfiff auf 2:0. Als der Schiedsrichter schon nach der Uhr guckte, köpfte Fritz Szepan elegant den Ball zu dem hereinlaufenden Urban, der mit leichter Drehung den Ball ins Netz setzte. 2:0 Halbzeit.

Gellesch und Szepan 4:0

Die Knappen spielten nach Wiederbeginn sehr verhalten, es schien schon als hätten sie die beiden Punkte sicher. Die Berliner dagegen strengten sich jetzt mächtig an, das Zusammenspiel wurde immer besser und so gaben sie fast 20 Minuten lang leicht den Ton an. Die Gäste erzwangen auch während dieser Zeit fünf Ecken, die aber sicher von der Schalker Hintermannschaft geklärt wurden. Dann übernahm aber wieder ganz Schalke das Kommando, und in der 31. Minute nach dem Wechsel war dann auch das dritte Tor fällig. Eine Flanke von links nahm Gellesch geschickt auf und sandte aus 16 Meter Entfernung forsch ein. Ecken wurden auf beiden Seiten erzwungen, aber an dem Ergebnis nichts geändert. 2 Minuten vor Schluß ging dann der Schalker Angriff wieder geschlossen vor, Kuzorra und Urban brachten den Ball bis zur Strafraumlinie, das Leder kam dann zu Fritz Szepan, dieser umspielte zwei, drei Berliner und aus acht Meter Entfernung jagte er den Ball ins Netz. Schalke führte 4:0 und nach kurzem Hin und Her war das Spiel aus. Die Zuschauer freuten sich über den ersten Schalker Sieg, wenn sie auch mit den gebotenen Leistungen nicht ganz zufrieden waren.

Mattes Spiel auf beiden Seiten

Fortuna Düsseldorf — FC. Hanau 93 3:1 (1:0)

In dem von 10 000 Zuschauern besuchten Gruppenkampf um die Deutsche Meisterschaft behielt Fortuna Düsseldorf über den Nordhessenmeister Hanau 93 im Duisburger Stadion verdient mit 3:1 (1:0) die Oberhand. Das Spiel bewegte sich allerdings nicht auf allzu hoher Stufe und ließ auf beiden Seiten viele Wünsche offen. So zeigte der Niederrheinmeister auch diesmal wieder vor allem die im Angriff vorhandenen Schwächen, die ihm im Favoritenkampf gegen S. V. Waldhof leicht zum Verhängnis werden können. Fortuna hatte in der ersten Halbzeit im Feld leichte Vorteile, doch reichte es trotz zahlreicher Ecken nur zu einem Tor. Nach dem Wechsel trat plötzlich ein unerwarteter Umschwung ein. Hanau 93 versuchte den Gegner zu überrumpeln, was sehr leicht möglich schien, da die Düsseldorfer sich der Größe der Gefahr gar nicht bewußt waren und nicht mit ganzem Einsatz kämpften. Die Spieler von Hanau führten ein überaus schnelles Spiel vor, das in dem Augenblick noch mehr an Durchschlagskraft gewann, als der Rechtsaußen Philippi seinen Platz mit dem Halbrechten Eckert vertauschte. Erst als die Nordhessen den Ausgleich erzwungen hatten, besann sich Fortuna und ging nun ihrerseits zum Angriff über, so daß sie in den Schlußminuten mit Hilfe des Hanauer Torhüters Sonnrein, der den zweiten Treffer unbedingt verhindern mußte, den Sieg sicherstellte.

Wie schon gesagt, waren die Leistungen auf beiden Seiten ziemlich schwach. Fortuna vermochte eigentlich nur in der Abwehr zu überzeugen, in der Janes wiederum am besten zu gefallen wußte, während in der Läuferreihe Mehl seine Nebenspieler überragte. Breuer lieferte ein ausgesprochen schwaches Spiel. Im Sturm verrieten die Verbinder Zwolanowski und Wigold nur vorübergehend ihr gutes Können; am besten noch der jugendliche Sturmführer Heibach, der aber zu wenig Unterstützung fand. Im übrigen machte sich bei allen Fortunaspielern das zu lange Halten des Balles nachteilig bemerkbar. — Der F. C. Hanau 93 ist eine kämpferisch starke Mannschaft, die mit einigen guten technischen Spielern versehen ist. Sonnrein machte einen entscheidenden Fehler. Der Mittelstürmer Weißenborn war meist in der Abwehr zu finden, leistete aber hier sehr gute Dienste. Im Sturm konnte vor allem der Mittelstürmer Mondorf gefallen, und später auch Philippi, als er nach halbrechts wechselte.

Bereits nach sieben Minuten ging Fortuna in Führung. Ein Durchspiel von Zwolanowski an Wigold führte zu einer Vorlage an Heibach, dessen Torschuß mißglückte. Aber Albrecht erreichte den Ball und schoß ihn scharf zum 1:0 ein. Fortuna war im Feldspiel leicht überlegen und erzielte eine Reihe von Ecken. In der 18. Minute hatte Fortuna Glück, da Janes durch nachlässiges Spiel dem Halblinken Willführ eine große Ausgleichschance bot, aber Pesch warf sich dem gegnerischen Spieler entgegen und rettete die Situation. Ein Strafstoß von Kobierski ging gegen die Latte, während ein zweiter von Sonnrein gehalten wurde. In der 39. Minute der zweiten Halbzeit glich Hanau nach einem schweren Deckungsfehler durch Philippi aus. Vorher hatte Bornefeld Philippi im Strafraum unfair angegangen, aber der Schiedsrichter gab keinen Elfmeter. In der 42. Minute erzielte Fortuna den zweiten Treffer. Der im Hintergrund lauernde Zwolanowski schoß flach, Sonnrein hatte den Ball bereits gefangen, ließ ihn aber dann doch ins Tor gleiten. Zwei Minuten später stellte Albrecht nach voraufgegangenem Handspiel von Eufinger, das der Schiedsrichter nicht ahndete, den Sieg endgültig sicher.

Deutschlands Amateurboxmeister

Graaf, Stasch, Miner, Schmedes, Campe, Baumgarten, Jaspers, Runge

Am Sonntagabend wurden in Dortmund in der Westfalenhalle die Endkämpfe um die Deutsche Amateurboxmeisterschaft ausgetragen. Die große Halle war fast restlos ausverkauft und die Stimmung den Erwartungen gemäß gespannt. Erstaunlich war die noch gute körperliche Kondition der Kämpfer, denen man die harten Kämpfe der letzten Tage kaum anmerkte.

Fliegen: Graaf (Hamburg)

Mit etwas Glück nur konnte der sympathische Hamburger sich den Titel sichern, nachdem sein Gegner Priesnitz aus Breslau die beiden ersten Runden klar führte. Aber in der Schlußrunde wurde er von Graaf förmlich mit Schlägen eingedeckt, die ihm den Titel einbrachten. Ein hauchdünner Sieg.

Bantam: Stasch (Kassel)

Trotz des harten Widerstandes, den der Hamburger Wilke seinem Gegner aus Kassel leistete, konnte er aber den Sieg nicht verhindern. Damit wurde Stasch, ein vielversprechender Boxer, zum ersten Male Deutscher Meister dieser Klasse. Die Runden brachten einen farbigen Kampf, der immer zu begeistern wußte.

Feder: Miner (Breslau)

Vergeblich mühte sich der Kölner Rustemeyer gegen Miner um den Titel, den er ihm aber nicht streitig zu machen vermochte. In klarer und technisch hochstehender Arbeit sammelte der Breslauer Punkt für Punkt und sicherte sich klar und eindeutig den Titel.

Leicht: Schmedes (Dortmund)

Schon zum vierten Male vermochte nun Altmeister Schmedes sich den Titel in der Leichtgewichtsklasse zu sichern, und sein schönster Triumph war es, sich diesen Titel neuerlich in seiner Heimatstadt erobern zu können. Seine reife Boxkunst ließ die geballte Kraft des Bochumers Jakubowski leerlaufen, wenn dessen schwere Rechte eine Entscheidung suchte. Die Ueberlegenheit sowohl technisch als auch kämpferisch lag unzweifelhaft bei dem Dortmunder, der den Titel verdient gewann.

Welter: Campe (Berlin)

Der Berliner Unteroffizier blieb seiner Tradition treu, alle zwei Jahre nach der Meisterwürde zu greifen. 1932 Deutscher Meister und Olympiazweiter, 1934 Deutscher Meister, 1936 Deutscher Meister und Olympiahoffnung. Michel Murach hatte gegen den technisch ausgezeichneten Berliner nichts zu bestellen und mußte mehrfach Schlagserien über sich ergehen lassen, die er durchaus nicht zu stoppen vermochte.

Mittel: Baumgarten (Hamburg)

Hamburg stellte im Mittelgewicht den zweiten Deutschen Meister. Trotzdem der tapfere Ulmer Loibl sich energisch zur Wehr setzte, konnte er die schwere Rechte des Hamburgers nicht verdauen und war gegen Schluß des Kampfes stark mitgenommen.

Halbschwer: Jaspers (Stettin)

Nur eine Runde konnte der Kölner Krumm gegen die stürmischen Angriffe des Stettiners Widerstand leisten. Dann mußte er den Kampf Jaspers überlassen, der durch genaue Schläge und technisch feines Boxen sich den Titel sicherte. Die Entscheidung fiel bereits in der zweiten Runde, als Krumm von einem kurzen trockenen Haken des Stettiners arg angeschlagen wurde.

Schwer: Runge (Elberfeld)

Sicher wie erwartet konnte Runge seinen alten Widersacher Schnarre (Recklinghausen) in dem Drei-Runden-Gefecht niederhalten, wenn der Westfale auch immer wieder mit stürmischen Angriffen eine Entscheidung herbeizuführen suchte. Aber klug konterte der Elberfelder, sodaß die Wirkung der ungestümen Angriffe von Schnarre verpuffte.

Um die Deutsche Fußball-Meisterschaft

1. Spieltag:

Gruppe 1:

FC. Schalke 04 — Berliner SV. 92	4:0
Polizei Chemnitz — Hindenburg Allenstein	4:1

Tabelle:

FC. Schalke 04	1	1	0	4:0	2:0
Polizei Chemnitz	1	1	0	4:1	2:0
Hindenburg Allenstein	1	0	1	1:4	0:2
Berliner SV. 92	1	0	1	0:4	0:2

Gruppe 2:

TV. Eimsbüttel — Vorw. Rasenp. Gleiwitz	3:0
Werder Bremen — Viktoria Stolp	6:0

Tabelle:

Werder Bremen	1	1	0	6:0	2:0
TV. Eimsbüttel	1	1	0	3:0	2:0
Vorw. Ras. Gleiwitz	1	0	1	0:3	0:2
Viktoria Stolp	1	0	1	0:6	0:2

Gruppe 3:

1. FC. Nürnberg — Kickers Stuttgart	2:0
Wormatia Worms — 1. SV. Jena	3:1

Tabelle:

1. FC. Nürnberg	1	1	0	2:0	2:0
Wormatia Worms	1	1	0	3:1	2:0
1. SV. Jena	1	0	1	1:3	0:2
Kickers Stuttgart	1	0	1	0:2	0:2

Gruppe 4:

SV. Waldhof — Kölner CfR.	2:0
Fortuna Düsseldorf — FC. Hanau 93	3:1

Tabelle:

SV. Waldhof	1	1	0	2:0	2:0
Fortuna Düsseldorf	1	1	0	3:1	2:0
FC. Hanau 93	1	0	1	1:3	0:2
Kölner CfR.	1	0	1	0:2	0:2

SV. Waldhof — Kölner CfR. 2:0

Das zweite Spiel in der Gruppe 4 führte SV. Waldhof und den Kölner CfR. zusammen. Dem Treffen wohnten etwa 8000 Zuschauer auf dem Phönix-Platz in Karlsruhe bei. Der Meister von Baden stellte die technisch bessere Elf und daher ist der Sieg von 2:0 verdient. Die Leute vom Mittelrhein kämpften recht eifrig, konnten aber die Niederlage nicht verhindern. Das erste Tor für Waldhof erzielte Schneider nach 7 Minuten der ersten Halbzeit, während Weidinger 30 Minuten nach Seitenwechsel durch ein zweites Tor den Sieg sicherstellte. Die Kölner versuchten zum Schluß wenigstens ein Tor aufzuholen, was ihnen aber bei der guten Mannheimer Hintermannschaft nicht gelang.



Aus dem Spiel Schalke 04 — Berliner SV. 92

Fußball-Bilanz im Westen

Niederrhein:

Turu Düsseldorf — Rot-Weiß Oberhausen 2:0.

Bezirksklasse:

Gruppe 1: Düren 99 — Grün-Weiß Eschweiler 4:2; Alemannia Aachen — VfB Aachen 3:1; Alemannia Lendersdorf — Rhenania Würselen 1:3.

Gruppe 2: SC M.-Gladbach — Union Krefeld 2:2; Eintracht M.-Gladbach — Viktoria Rheydt 1:1; Odenkirchen 05/07 — Schwarz-Weiß Giesenkirchen 6:1.

Gruppe 3: SSV Velbert — VfB Hilden —; BV Wald 03 — Eller 04 0:3.

Gruppe 4: Homberger Sp. V. — Meidericher Sp. V. 3:3; SV Düssern — Borussia Rheinhausen 1:1; Sp. Cl. Osterfeld — Duisburg 1900 3:0; Viktoria Wehofen — VfvB Alsum 6:4.

Gruppe 5: Sp. Vgg. Sterkrade — Osterfeld 06 6:0; Krav 04 — Turn Essen 3:2; Preußen Essen — 1. F. C. Styrum 2:2.

Gruppe 6: SSV Remscheid — Germania Elberfeld 3:1; Germania Küllenhahn — VfL Lennep 3:0; Tus Ronsdorf — SSV Elberfeld 3:4.

Pokal-Zwischenrunde:

Ratingen 04 — SSV Oberkassel 4:1; VfvB Ruhrort — Rheinpreußen Meerbeck 1:0; Sp. V. Dohr — Sportfreunde Krefeld 1:2; SV St. Tönis — Duisburg 99 0:2; Sterkrade 06/07 — Kleve 63 6:0; Rheydter Sp. V. — Viktoria Goch 3:0; Dürener Sp. V. — Kreuzauer SC 05 0:2; Viktoria Kellersberg — SV Merzenich 7:2; ASV Alsch — SV Baesweiler 5:1; VfB Lohberg — Duisburger Sp. V. 3:7; Solingen-Wever — Schwarz-Weiß Barmen 1:2; VfR Obligs — BV Lüttringhausen 1:0; SC Cronenberg — Essen-West 81 1:1 n. Verl.; S. Sp. Vgg. Barmen — Sp. Vgg. Henkel Düsseldorf 2:1 n. Verl.; Düsseldorf 99 — VfB Speldorf 2:0; BV Stoppenberg — TuBV Vohwinkel 3:2; Eintracht Düsseldorf — Rot-Weiß Essen 2:7.

Westfalen:

Bezirksklasse:

Gruppe Bochum: Preußen Bochum — FC Schwelm 3:2; SC Dahlhausen — Wattenscheid 09/30 2:1; Hattingen 04 — MBV Linden 2:4.

Gruppe Gelsenkirchen: Horst-Emscher — SV Rotthausen 0:0.

Gruppe Dortmund: DSC Hagen — TuBV Mengede 1:1; Borussia Dortmund — BV Brambauer 3:2.

Gruppe Minden: Westfalia Brackwede — SuS Herford 1:1.

Gruppe Münster: Viktoria Recklinghausen — SuS Ahlen 4:1; SV Meckinghoven — Rheine 09 0:1.

Gruppe Arnsberg: Sportfreunde Siegen — Sp. Vgg. Olpe 4:0; VfB Weidenau — BC Siegen 0:2; SuS Menden — BV Netphen 2:1.

Pokalspiele:

Sp. Vgg. Röhlinghausen — Westfalia Bochum 2:0; Castrop 02 — Alemannia Dortmund 2:1; VfB Bottrop — Union Gelsenkirchen 2:1; Vorwärts Gronau — Westfalia Buer 3:2; Borussia Rheine — BV 12 Gelsenkirchen 0:2; SuS Recklinghausen — Gelsenguß Gelsenkirchen 2:0; Sportring Gevelsberg — Hagen 72 1:2; VfL Wetter — Tura Altenvoerde 2:3; Arminia Marten — SC Hörde 2:1; Sp. Vgg. Beckum — Arminia Bielefeld 3:7; VfB Bielefeld — Bockum-Hövel 5:4; Union Herford — Schildesche 1:4; Borussia Lippstadt — Hörter 8:2; Arnsberg 09 — Werl 4:2; Iserlohn — Jahn Werdohl 3:2; Klafeld — Langenau 3:0.

Preußen Münster — VfL. Benrath 1:4

Der vorjährige Niederrheinmeister VfL. Benrath weilte bei Preußen Münster zu Gast und kam hier zu einem verdienten Siege. Die Münsteraner hielten den Kampf vor der Pause einigermaßen offen und konnten sogar den von Fehl erzielten Führungstreffer durch den Mittelstürmer Ausper ausholen. In der zweiten Hälfte hatten sie nicht mehr viel zu bestellen. Hohmann erhöhte auf 1:2 und Pickartz auf 1:3. Pickartz schied dann verletzt aus und der eintretende Ersatzmann stellte mit einem vierten Tor das Endergebnis her.

Schwarz-Weiß Essen — Bonner FV. 3:3

Schwarz-Weiß Essen hatte für Sonntag den Bonner FV. verpflichtet, gegen den es ein verdientes Unentschieden herausholte. Die Bonner, die im Mittelrheinbezirk in der Spitzengruppe stehen, zeigten solides Können. Sie lagen bald mit 0:2 in Führung, die Striewski vor der Pause auf 1:2 verringerte. Als die Bonner durch den Halbrechten auf 1:3 davonzogen, schien ihr Sieg gesichert, aber im Endspurt gelang den Essenern durch zwei Tore von Twardi noch der Ausgleich.

VfL. Preußen Krefeld — Germania Bochum 3:0

Die Krefelder bewiesen auch in diesem Spiel wieder ihre augenblicklich gute Verfassung. Der beste Mannschaftsteil war der Angriff. Die Gäste waren im Felde ebenbürtig, versagten aber im entscheidenden Moment vor dem Tore. Plantzen brachte Krefeld in Führung, Hölters erhöhte auf 2:0 und dann war wiederum Plantzen erfolgreich. Der Sieg der Krefelder ist auch in dieser Höhe verdient.

Union Hamborn — Hamborn 07 2:3

Der Hamborner Lokalkampf nahm vor 1500 Zuschauern einen spannenden Verlauf. Beide Mannschaften waren sich ziemlich gleichwertig Was die 07er an Technik voraus hatten, ersetzten die Jonier durch größeren Eifer. Union ging durch den Halbrechten in Führung, aber noch vor der Pause gelang den Gästen durch Woll und Christ ein knapper Vorsprung, der nach der Pause durch Schwarz auf 1:3 erhöht wurde. Erst dann kamen die Platzbesitzer durch einen Strafstoß von Twardi zum zweiten Gegentreffer.

England — Schottland 1:1

Das alljährliche Länderspiel zwischen den Fußball-Nationalmannschaften von England und Schottland, das neben dem englischen Pokalendspiel zu den größten sportlichen Ereignissen des Inselreiches zählt, wurde am Samstag vor rund 90 000 Zuschauern im Wembley-Stadion bei London ausgetragen. Die Begegnung endete 1:1, nachdem die Engländer bei der Pause noch mit 1:0 geführt hatten. Das Unentschieden sichert Schottland für ein Jahr den Besitz des britischen Meistertitels.

Seisler in Rom gegen Venturi

Der Deutsche Leichtgewichtsmeister Willy Seisler (Berlin) hat am 8. April in Rom den schweren Kampf gegen den italienischen Europameister Enrico Venturi vor sich. Dies ist Venturis letzter Kampf vor seiner Abreise nach den Vereinigten Staaten.

Guter Verlauf der „Eilenriede"

Prächtiger Auftakt der Rennzeit — Vier deutsche Siege in fünf Rennen Rekorde über Rekorde — Mansfeld fuhr 125,4 Stundenkilometer

Bei herrlichem, frühlingshaftem Wetter und kühlen Morgenstunden fanden sich auf der durch intensiven Ausbau sehr schnell gewordenen 8,4 Kilometer Eilenriede-Dreiecksstrecke im Stadtwald zu Hannover 80 000 Zuschauer ein. Das hervorragende Teilnehmerfeld, die durchweg verbesserten Maschinen und die fahrsichere Strecke sorgten dafür, daß sämtliche bestehenden Rekorde überboten wurden. Eilenriedemeister wurde wieder Mansfeld auf DKW. mit dem Rekorddurchschnitt von 125,4 Stundenkilometer. In den fünf Rennen gab es noch drei weitere deutsche Marken-Siege, durch Kluge (DKW.) in der 250-ccm-Klasse, Kahrmann (DKW.) mit 106 Stundenkilometer und Stärkle (NSU.) mit 102,6 Stundenkilometer in den beiden Seitenwagenklassen. In der 350-ccm-Klasse kam der führende NSU.-Fahrer Fleischmann nur dadurch um den ersten Platz, daß er zu früh abgewinkt wurde, so daß ihn der Engländer Mellors auf Velocette noch abfangen konnte. Für die Solomaschinen wurde das Rennen als erster Lauf zur Deutschen Meisterschaft gewertet; sie hatten 30 Runden (144 Kilometer) zurückzulegen. Die Seitenwagenkategorie fuhr 20 Runden = 96 Kilometer.

19 Maschinen stellten sich zum Start in der Klasse nicht über 250 ccm, 6 von ihnen standen das scharfe Rennen durch. Zunächst ging Geiß (DKW.) in Führung, der die ersten fünf Runden mit 110,6 Stundenkilometer hinter sich brachte und W. Winkler (DKW.) sowie den Engländer Wood (New-Imperial) folgen ließ, doch fiel der Zschopauer durch Kerzenwechsel wie auch der Italiener Sandri zurück. Nach zehn Runden führte Wood vor dem Frankfurter Schön (Bücker-Jap). Geiß und Kluge. Kluge schaffte sich mehr und mehr nach vorn und lag nach 20 Runden an der Spitze, von der er sich nicht mehr verdrängen ließ. Er siegte mit 109 Stundenkilometer in 1:19,10 Std. vor Wood und Sandri. Geiß hatte aufgegeben.

Harte Kämpfe lieferten sich die 29 Fahrer der Klasse nicht über 350 ccm. Heiner Fleischmann kam als Schnellster aus der ersten Runde vor Sönius (NSU.) und den Engländern Anderson (Velocette) und Mellors (Velocette). Nach fünf Runden lautete die Reihenfolge: Fleischmann, Mellors, Sönius, Lambert-Müller (Schweden) auf Husqvarna, Anderson und Sandri-Italien (M. M.). Einer der Ersten von zehn Ausscheidungen war der Schwede Strömberg (Husqvarna), ein Kettenbruch zwang ihn zur Aufgabe. Auch Sönius mußte die Waffen strecken. Sandri, der tollkühn in den Kurven überholte, streifte eine Strohsicherung und stürzte, worauf auch er aus dem Rennen ging. Runde um Runde zog Fleischmann vor dem Felde einher. Der Sieg war so gut wie sicher, da wurde er vor dem Ziel abgewinkt, stoppte sofort ab und auf den wenigen Metern bis zur Ziellinie konnte ihm der Vorjahrssieger Mellors den ersten Platz noch entreißen. Dritter wurde Lambert-Müller. Der Zeitmesser zeigte für Mellors 1:14,12,2 Stunden (116,6 Stundenkilometer) an.

In der Halbliterklasse galt das besondere Interesse dem Dreigespann DKW., NSU., BMW. Die Zschopauer und Münchener Fabrikate bewährten sich, dagegen hatten die Neckarsulmer Pech. Mansfeld, der im Vorjahr den Eilenriede-König Toni Bauhofer entthront hatte, verteidigte seinen Titel als Eilenriede-Meister überaus erfolgreich. Er übernahm sofort die Führung und gab sie bis ins Ziel nicht mehr ab. Aufregende Kämpfe gab es während des ganzen Rennens um die Plätze. Der Schwede Strömberg verteidigte auf Husqvarna den zweiten Platz vorerst erfolgreich gegen Gall (BMW.), Sunqvist-Schweden (Husqvarna) und die DKW.-Fahrer Bodmer und H. Müller. Gall stürzte zweimal und gab auf; auch Sönius schied vorzeitig aus. Nach zehn Runden hatte Mansfeld 124,8 Stundenkilometer gefahren. Hinter ihm lagen Müller, Strömberg, Sunqvist und Ley (BMW.). Ley holte einen seiner Mitbewerber nach dem anderen. Aus den 38 Sekunden wurden noch 7 Sekunden, als der Nürnberger die drittletzte Runde mit dem unglaublichen Rekorddurchschnitt von 130,4 Stundenkilometer gedreht hatte. Mansfeld siegte in 1:08,52 mit 125,4 Stundenkilometer vor Ley und H. Müller.

Hoher Favorit war Kahrmann (DKW.) in der kleinen Seitenwagenklasse. Er wiederholte seinen Vorjahressieg, ohne sich einmal vom ersten Platz verdrängen zu lassen. Der Münchener Gall erschien mit seiner BMW. nach der vierten Runde nicht mehr. Als einziger Rivale für Kahrmann blieb noch sein Stallgefährte Bahl-Miesbach, der sicherer Zweiter wurde. Als Dritter passierte Stärkle das Ziel.

Das Baseler Ehepaar Stärkle entschädigte sich durch einen Sieg in der großen Seitenwagenklasse. Stärkle und Schumann (NSU.) führten abwechselnd, bis der Schweizer in der 15. Runde mit 103,3 Stundenkilometer endgültig die Spitze eroberte und Schumann wenig später ausschied. Der Karlsruher Braun schied ebenfalls aus, auch Weyres-Aachen nach einem Sturz. Stärkle gewann in 56:06,4 = 102,6 Stundenkilometer vor Ehrlenbruch (Tornax-Jap) und dem Kölner Gosse (Tornax-Kolumbus).

Die Spiele am 19. April

Gruppe 1:
Berlin: Berliner SV. 92 — Polizei Chemnitz.
Königsberg: Hindbg. Allenstein — FC. Schalke 04.

Gruppe 2:
Gleiwitz: Vorw. Raf Gleiwitz — Werder Bremen
Stolp: Viktoria Stolp — TV. Eimsbüttel

Gruppe 3:
Stuttgart: Kickers Stuttgart — Wormatia Worms
Jena: 1. SV. Jena — 1. FC. Nürnberg

Gruppe 4:
Hanau: FC. Hanau 93 — SV. Waldhof
Köln: Kölner CfR. — Fortuna Düsseldorf

Südwest Handball-Pokalsieger

Niederrhein 6:4 (2:3) besiegt

Die westdeutschen Hoffnungen auf einen Sieg im Handball-Pokalwettbewerb erloschen am Sonntag in Augsburg. Der Gau Niederrhein war nicht stark genug, um sich im Endspiel in Augsburg gegen Südwest durchsetzen zu können. Immerhin wehrte sich die westdeutsche Elf mit allen Kräften gegen die drohende Niederlage, führte auch zum Wechsel der Seiten mit 2:3, aber dann war es vorbei.

5000 Handballfreunde sahen in Augsburg wirklich die hohe Schule ihres Sports. Es war erstaunlich, was die Einheiten boten. Man zweifelte, was man mehr bewundern sollte, das schöne Kombinationsspiel, die Schuß- und Wurfkraft, die Fangsicherheit oder die geschickten Täuschungsmanöver und blitzschnelles Erfassen der Situationen. Das durchdachte planvolle Spiel der Meistermannschaften war ebenso charakteristisch für den Kampf, wie die mitreißende Schnelligkeit der Kampfhandlungen, die noch gegen Schluß des Spieles unerhört gesteigert wurden. Südwest war nicht besser als der Niederrhein. Es wäre ungerecht, dem Pokalsieger eine bessere Note zu geben. In der zweiten Halbzeit machte eher der Niederrhein einen gefährlicheren Eindruck und die Elf hätte auch wohl den Sieg herausgeworfen, wenn nicht mit Keimig (Darmstadt) ein Klassemann im Tore von Südwest gestanden hätte. So ist der Sieg des Gaues Südwest glücklich, aber nicht unverdient.

Berlin—Kottbus—Berlin

Schulze (Chemnitz) und Münzer (Berlin) Sieger — 100-Kilometer-Jagd der Amateure

Die große Radfernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin eröffnete am Sonntag die deutsche Straßenrennzeit. Doch diesmal wandte sich in erster Linie das Interesse den Amateuren zu, deren Beste aus ganz Deutschland über 105 Kilometer das erste Auswahlrennen für die Olympischen Radwettbewerbe bestritten. Nach einer einzigen Jagd über die ganze Strecke ging B. Schulze (Chemnitz) nach 2:38,20 Std. Fahrzeit mit Reifenstärke vor Gensler (Bernheim) durchs Ziel. Mit 500 Meter Abstand folgte ein Rudel von ungefähr 50 Fahrern.

Die Berufsfahrer hatten eine 260 Kilometer lange Strecke zurückzulegen. Aus einem großen Haufen erspurtete sich hier der Berliner Paul Münzer nach 7:12,10 den Sieg vor Rudolf Wolke (Berlin) und Hoden (Essen).

Deutsche Rugbymeisterschaft

Fortuna Düsseldorf — Frankfurt 1880 9:24 (0:9)

Im Bonner Stadion landete die Rugbymannschaft von Frankfurt 1880 über die Fortuna Düsseldorf im Kampf um die Deutsche Rugbymeisterschaft einen verdienten 9:24-Sieg. Die Schnelligkeit des Frankfurter Spiels ließ die Westdeutschen kaum zum Mannschaftsspiel kommen. Frankfurt hatte die besten Leute in Metzner, Haux, Flinsch und Half. Düsseldorf dagegen hatte eine gute Dreiviertelreihe.

Vorwärts Gronau mit 7:4 geschlagen

Dortmund 95 Westfälische Handballmeisterin

In der Dortmunder Kampfbahn Rote Erde lieferten sich am Sonntag Dortmund 95 und Vorwärts Gronau den Endkampf um die Westfälische Handballmeisterschaft der Frauen, den die Dortmunderinnen verdient mit 7:4 (4:3) gewannen. Gronau hatte seine Stärke im Angriff und übernahm in der ersten Halbzeit dreimal die Führung. Erst kurz vor der Pause holte Dortmund 95 mit 4:3 den knappen Vorsprung heraus, der auch nach der Pause erfolgreich verteidigt wurde.

Und wieder siegte Cambridge

Oxfords Achter wieder überlegen geschlagen

Londons Sportwelt und darüber hinaus ganz England hatte am Samstag einen ihrer großen Tage. Zum 88. Male gelangte der traditionsreiche Ruderwettkampf der Achter-Mannschaften der Universitäten Oxford und Cambridge zum Austrag, von dem der Engländer nur in dem einen Begriff bedeutenden Wort „The Boatrace" spricht. Wie allgemein erwartet, setzte sich die Cambridge-Mannschaft in ununterbrochener Reihenfolge schon zum 13. Male siegreich durch und ging mit fünf Längen Vorsprung nach 21:06 Minuten für die rund 6800 Meter lange Strecke als Sieger durchs Ziel.

Gelsenkirchener Trabrennen

Train-Preis: 1. J. Middeldorfs Regi (Bel.); 2. Gunther Morgan; 3. Herodias W; 4. Rheinliesl. Sieg 20 it. 139, Platz 13, 16, 20, 12.

Preis der Artillerie: 1. E. Gerbaults Mallorca (W. Büchel); 2. Grafschaft; 3. Melodie. Sieg 23 it. 143, Platz 16, 32, 26.

Preis der Infanterie: 1. J. Middeldorfs Bernhard M. (H. Schürmann); 2. National; 3. Adolf Lee. Sieg 130 it. 37, Platz 36, 17, 46.

Preis der Kavallerie: 1. W. Henzes Abenteurer (Bel.); 2. Lottie D.; 3. Baumberger; 4. Peter Duffy it. Sieg 55 it. 89, Platz 14, 16, 16, 15.

Großer Frühjahrs-Preis: 1. A. Thenagels Elektra Silk (C. Forthmann); 2. Phädra; 3. Virginius. Sieg 23 it. 40, Platz 12, 13, 11.

Flieger-Preis: 1. J. Jansens Palmetto Lee (C. Forthmann); 2. Diabolo; 3. Karl L.; 4. Bell Guy. Sieg 69 it. 49, Platz 15, 12, 21, 19.

Preis der Pioniere: 1. Th. Iflands David W. (K. Gillar); 2. Vogel; 3. Alpha. Sieg 21 it. 28, Platz 12, 12, 33.

Strausberg

1. Rennen: 1. Gemma (Lt. S. v. Mitzlaff); 2. Marius; 3. Harrietta. Sieg 16, Platz 11, 18.

2. Rennen: 1. Glanzzeit (Huguenin); 2. Walküre; 3. Walmery. Sieg 273, Platz 36, 12.

3. Rennen: 1. Mithra (Ludwig); 2. Vogelfänger; 3. Petrarca. Sieg 61, Platz 19, 43, 15.

4. Rennen: 1. Herero (Frl. M. v. Mitzlaff); 2. Treuer Husar; 3. Regierungsrat. Sieg 58, Platz 16, 21, 15.

5. Rennen: 1. Ingemaus (Oblt. W. Kaupert); 2. Winifred; 3. Komm voran. Sieg 27, Platz 15, 15.

6. Rennen: 1. Narrhalla (Starosta); 2. Carconne; 3. Whist. Sieg 55, Platz 22, 20, 19.

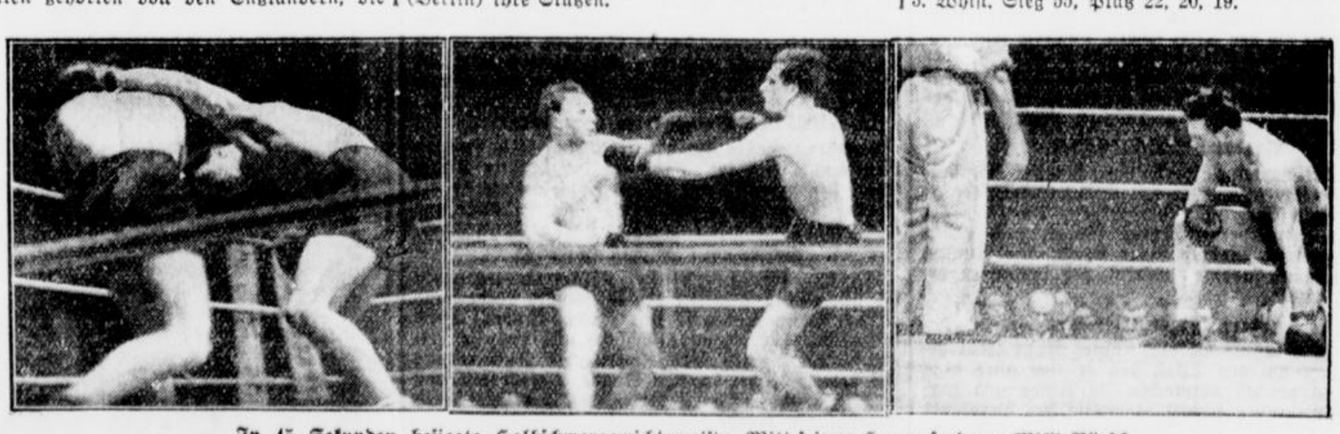
4000 im Frankfurter Sportfeld

Deutschland unterliegt England im Fußball-Studenten-Länderkampf mit 2:3

Nach dem damaligen Unentschieden von 2:2 zwischen England und Deutschland im Studenten-Fußball-Länderkampf gab es diesmal im Frankfurter Sportfeld vor 4000 Zuschauern einen verdienten, wenn auch etwas glücklichen Sieg der Engländer mit 3:2. Dem Treffen wohnte der Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs bei. Die Deutschen waren ihren Gästen in der ersten Hälfte vollkommen gleichwertig und hielten das Spiel jederzeit offen. Auch konnte man bei unseren Leuten das schönere Spiel feststellen, während die Engländer einfacher, aber dafür zweckmäßiger spielten. Schon gleich zu Beginn — in der dritten Minute — gab es einen Handelfer. Der Deutsche Klatz hatte auf der Torlinie mit der Hand abgewehrt. Der Elfmeterschuß von Clements ging aber scharf am rechten Pfosten vorbei. Deutschland spielte dann bis zur 37. Minute mehr oder weniger feldüberlegen, dann schoß England aber überraschend den Führungstreffer durch einen 20-Meter-Schuß des Halblinken Bradbury. Bei dem 1:0 blieb es dann bis zur Pause. — Nach dem Wechsel wurde das bis dahin faire, aber nicht besonders anspruchende Spiel sehr gut. Die Zuschauer feuerten die deutsche Mannschaft stark an. Die ersten fünf Minuten gehörten voll den Engländern, die in der ersten Minute durch den Mittelstürmer Clements aus drei Meter Entfernung aus einem Gedränge zum 2:0 kamen. Eine ausgezeichnete Linksflanke führte durch den gleichen Spieler dann zum 3:0. Die Deutschen wurden jetzt immer besser und erzielten auch eine Feldüberlegenheit. In der 18. Minute prallte ein scharfer Schuß von Gäßler von der Querlatte zurück, Lindemann erfaßte die Situation und verwandelte im Nachschuß zum 3:1. Deutschland ist weiter überlegen. Englands Abwehr mit dem Tormann Reed und dem Verteidiger Jackson führen aber ein großartiges Spiel vor. In der 34. Minute ist es dann wieder Gäßler, der eine genaue Flanke aus 10 Meter Entfernung unhaltbar zum 3:2 einsendet. Bis zum Schluß hatten die Deutschen das Spiel weiter in der Hand, konnten aber trotz größter Ueberlegenheit an dem Ergebnis nichts mehr ändern. Es blieb bei dem knappen 3:2-Sieg der Engländer.

Bei den Gästen lieferten Reed und Jackson, der Mittelläufer Strasser, Clements als Mittelstürmer und Baxton als Halbstürmer ein großes Spiel.

Die deutsche Elf hatte in Vogel (Köln), Lindemann (Offenbach), Gäßler (München) und Bürg (Berlin) ihre Stützen.



In 45 Sekunden besiegte Halbschwergewichtsmeister Witt seinen Herausforderer Willi Pürsch

Der Herausforderungskampf um die Deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft in Berlin, in dem sich der Titelverteidiger Adolf Witt und der Herausforderer Pürsch gegenüberstanden, fand ein überraschend schnelles Ende. Sofort nach dem Gong zur ersten Runde fand ein genauer Rechter Witts sein Ziel und Pürsch ging (Bild 1) zum erstenmal zu Boden. Noch benommen erhob er sich und mußte abermals einen schweren Volltreffer hinnehmen (Bild 2) und nach 45 Sekunden Kampf wurde er, zum drittenmal am Boden (Bild 3) vom Schiedsrichter für besiegt erklärt.

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale — M.)

SCHWARZES GLAS

Roman von Kurt Martin

Urheberrechtsschutz durch Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain

19

Bert Ibenstein hielt den Umschlag in der Hand, und sein Antlitz nahm einen sehr nachdenklichen Ausdruck an.

„Da haben wir es also wieder! Didière hat auf den Umschlag eine Adresse geschrieben. Wissen Sie, welche? — Dr. Hadolf Oppermann, Zürich."

In diesem Augenblick klopfte es an der Tür, und der Diener meldete, Kommissar Mauroy werde dringend am Telephon verlangt. Eilig folgte Mauroy dem Voranschreitenden. Bert Ibenstein blieb allein in der Bibliothek.

Erst war er einen Augenblick unschlüssig, dann lief er hinüber zu dem anstoßenden Herrenzimmer und trat an den Schreibtisch. Dort stand ein Bild Lucienne Vevrins in elegantem Rahmen. Er zog die Photographie unter dem Glase hervor, barg sie in seiner Brusttasche und begab sich wieder in die Bibliothek zurück.

Eben trat Mauroy ein.

„Eine sonderbare Geschichte! Der Herr Polizeipräfekt verlangt mich dringend persönlich zu sprechen. Es sei eine junge Dame bei ihm —."

„Miß Blackwood?"

„Das habe ich nicht erfahren. Wir müssen sogleich gehen."

Sie begaben sich hinaus zu dem wartenden Auto und fuhren zum Polizeipräsidium. Bert Ibenstein bat:

„Wenn Sie Miß Blackwood begegnen sollten dann bestellen Sie ihr doch bitte einen Gru von mir; ich ließe sie dringend um eine Unter redung bitten. Ich werde in der Halle warten."

Der Kommissar versprach, alles auszurichten Er zerbrach sich den Kopf, was der Ruf seine Chefs zu bedeuten hatte.

„Hoffentlich komme ich bald wieder fort. Ic möchte noch heute in Didières Bank mein Nachforschungen fortsetzen.

Sie hatten alsbald das große Gebäude er reicht und stiegen aus. Während Bert Iben stein langsam in der weiten Halle auf und a ging und mit Interesse das Kommen und Ge hen der vielen Menschen beobachtete, spran Mauroy hastig die Stufen nach dem ersten Sto empor. Ein Bürodiener grüßte ihn und lief voraus, dem Präfekten des Kommissars Erscheinen zu melden.

Wenige Minuten später stand Jean Mauroy im Dienstzimmer seines Chefs. Andre Lubier saß an seinem Schreibtisch, hager, den Kopf leicht zur Tür gewandt. Seine kühlen grauen Augen hefteten sich auf das Antlitz des Kommissars.

Und dem Präfekten gegenüber in einem Sessel gewahrte Jean Mauroy eine junge Dame, die ihm gleichfalls den Kopf zuwandte.

Andre Lubier gebot:

„Treten Sei näher, Herr Kommissar! Sie sehen hier Miß Blackwood, die Tochter von Mr. John Blackwood, der unlängst in London ermordet wurde. Die sonderbaren Umstände bei dem Tode des Bankiers Didière veranlaßten Miß Blackwood, hierher zu fahren und mich aufzusuchen."

Er wandte sich wieder an die Besucherin, und seine Stimme klang nun höflich und verbindlich.

„Kommissar Mauroy ist mit der Klärung des Falles Didières beauftragt, Miß Blackwood! Ich habe ja bereits die Ereignisse mit Ihnen eingehend besprochen und bin Ihnen dankbar für manchen Fingerzeig, den Sie mir gaben. Wenn ich auch noch den Herrn Kommissar rufen ließ, so geschah es deshalb, damit Sie an ihn direkt noch diese oder jene Frage richten können. Bitte, — der Herr Kommissar wird Ihnen gerne Auskunft geben!"

Lydia sah Jean Mauroy prüfend in die Augen.

„Sie haben noch nicht ermitteln können, wer an Herrn Didières Ermordung ein Interesse haben dürfte?"

„Nein, Miß Blackwood! Verwandte, die ihn beerben konnten, besaß der Bankier nicht, und seine Braut müßte viel lieber gewünscht haben, Didières Frau zu werden, als ihn sterben zu sehen. Wäre sie seine Frau gewesen, so würde ihr ein enormes Vermögen zufallen. Jetzt aber verfügt sie nur über jene Zuwendungen, die Arstide Didière ihr bis zu seinem Tode zufließen ließ."

„Sie kennen George Skenow auf Grund der Photographie, die Inspektor Denkin Ihnen wohl zur Verfügung stellte?"

„Ja."

„Haben Sie etwas Näheres über diesen Mann feststellen können?"

Jean Mauroy fing einen mahnenden Blick des Präfekten auf, und er erklärte:

„Nein, es ist mir das bisher nicht gelungen."

„Tauchte in den Büchern Herrn Didières der Name Unwey auf?"

„Bisher nicht. Wenn ich aber eine Gegenfrage mir erlauben dürfte —?"

„Bitte, fragen Sie."

„Wer ist Senor Lopez?"

„Was soll die Frage? — Ich kenne keinen Senor Lopez."

„Ihr Vater nannte nie diesen Namen?"

„Nein! Was ist mit dem Mann?"

„Er war ein Gast in Didières Haus. — Aber vielleicht ist Ihnen der Name Dr. van Morten bekannt?"

„Van Morten? — Auch nicht."

„Dann entschuldigen Sie bitte die Fragen."

Lydia fühlte, daß der Kommissar nicht offen sprach, und sie hegte auch Bedenken, ob der Präfekt bei aller Höflichkeit es immer so meinte, wie er gesprochen hatte. Sie sagte:

„Sie wissen um Inspektor Denkins Verhandlungen mit der Braut Herrn Didières?"

„Ja, ich war zugegen."

„Fräulein Vevrin beschrieb den Herrn, der während der Schauflüge neben Herrn Didière saß. Dann zeigte ihr Inspektor Denkin ein Bild —."

„Ganz recht! Er gab ihr eine wissenschaftliche Zeitschrift, in der Dr. Hadolf Oppermann abgebildet war."

„Und?"

„Fräulein Vevrin erklärte sofort, dies sei jener Mann, der während der Schauflüge neben Herrn Didière saß, der sich seine Brille auslieh, und der plötzlich verschwunden war, als Didière zusammenbrach."

„Sie dürften aber durch Herrn Ibenstein erfahren haben, daß Dr. Oppermann am Tage von Didières Tod in Berlin weilte, daß er also mit den Geschehnissen hier nichts zu tun hat?"

„Gewiß! Wir haben auch inzwischen die amtliche Bestätigung aus Berlin erhalten, die das Gleiche besagt. Aber uns ist auch bekannt, daß Dr. Oppermann Aristide Didière kannte."

Seine Augen ruhten forschend auf Lydias Antlitz. Sie wußte, daß man sie beobachtete. Sie wollte ruhig und gelassen bleiben und konnte dennoch nicht verhindern, daß ihre Stimme ein wenig zitterte, als sie fragte:

„Ist Dr. Oppermann der einzige Mensch, der mit Herrn Didière bekannt war?"

„Aristide kannte ohne Zweifel viele Menschen; aber zu diesen zählte eben auch Dr. Oppermann."

„Hat das etwas zu sagen?"

„Nur insofern ist diese Tatsache nicht ganz außer Acht zu lassen, als der Mensch, der neben Didière kurz vor dessen Tod saß, Dr. Oppermann sehr ähnlich gesehen haben muß, und ferner, daß Dr. Oppermann gerade auf dem Gebiete der Strahlenforschung große Erfolge erlangte."

„Und wo suchen Sie den Mörder Herrn Didières?"

„Diese Frage kann ich nicht beantworten."

Der Präfekt mischte sich ein.

„Wir bemühen uns sehr energisch, den Fall aufzuklären, Miß Blackwood. Einige wichtige Tatsachen, die uns bekannt sind, lassen uns immerhin hoffen, bald zu guten Erfolgen zu gelangen."

Lydia erhob sich.

„Ich will dann nicht länger stören. Aber wenn Sie mich verständigen wollten, Herr Präfekt, sobald Sie einen Erfolg zu verzeichnen haben —"

„Aber sehr gern! Ich rufe Sie dann in Ihrem Hotel an, Miß Blackwood. Sie bleiben doch noch ein paar Tage hier?"

„Das ist noch unbestimmt; aber es ist wahrscheinlich."

Andre Lubier verabschiedete sich mit ausgesuchter Höflichkeit von seiner Besucherin, und Jean Mauroy eilte zur Tür. Er riß sie weit auf und flüsterte Lydia bei ihrem Hinausgehen rasch zu:

„Herr Ibenstein erwartet Sie in der Halle zu einer dringenden Aussprache."

Dann trat er wieder ins Zimmer zurück, um seinem Chef Bericht über die letzten Ermittlungen zu erstatten.

13.

Als Lydia in dem langen Gange stand und aus dem Zimmer des Präfekten gedämpfte Stimmen an ihr Ohr klangen, flüsterte sie zornig.

„Sie werden auch den Mörder nicht finden! Sie gehen Spuren nach, die gar keine Spuren sind!"

— Und unten in der Halle sollte Bert Ibenstein warten? — Nein, sie hatte eigentlich gar keine Lust, mit diesem Manne jetzt zu verhandeln. Was nutzt ihr das? Sagte er ihr nicht auch nur das, war er gerade wollte, und verschwieg er ihr nicht vieles? Warum hatte er ihr verheimlicht, daß er mit Denkin zusammentreffen wollte? Warum —?—.

Und dann hatte sie doch beschlossen, ihn zu hören. Aber ihre Augen kündeten kühle Abweisung und um ihren Mund lag ein herber Zug, als sie ihm die Hand reichte.

„Sie wünschen mich zu sprechen? — Finden Sie nicht, daß es viel verlangt ist, wenn ich Ihren Worten glauben soll?"

Bert Ibenstein lächelte verbindlich.

„Ich bin mir gar keiner Untat bewußt, Miß Blackwood. — Sie grollen mir? Darf ich wissen, weshalb?"

„Sie waren gestern nicht aufrichtig zu mir!"

„Weil ich Denkin nicht erwähnte? — War es nicht früh genug, daß er Ihnen heute Morgen über unser Zusammentreffen berichtete?"

„Ihrer Ansicht nach wohl! Aber ich bin von Ihnen genau so enttäuscht, wie von Inspektor Denkin, — ja, und wie von allen anderen Herren, die sich mit der Klärung all der rätselhaften Geschehnisse abgeben."

„Vielleicht vermag gerade ich Sie umzustimmen. — Hat Denkin Ihnen gesagt, daß er heute nach London zurückkehrt?"

„Er erwähnte es, ja. Ob das aber der Wahrheit entspricht, ist eine zweite Frage."

Er schritt an ihrer Seite aus der Halle und deutete auf ein Auto.

„Ich habe einen Wagen bereit gehalten. Darf ich Sie bitten, einzusteigen?"

Sie zögerte.

„Was haben Sie vor?"

„Wir wollen gemeinsam einen Besuch abstatten."

„Sie, — mit mir? — Bei wem?"

„Ein sehr interessanter Besuch! Interessant vor allem dann, wenn Sie wissen, was ich erfahren habe. — Wir werden Fräulein Lucienne Vevrin aufsuchen, die gefeierte Schauspielerin und — Aristide Didieres Braut."

„Was wollen Sie bei ihr?"

„Nach Unwey will ich sie fragen."

Da stieg Lydia in den Wagen. Bert Ibenstein rief dem Chauffeur die Adresse zu.

„Boulevard Reymond 86."

Als er neben Lydia saß, begann er.

„Ja, also Inspektor Denkin! Sie werden ihm sehr böse geworden sein, als er auf das Bild in der Zeitschrift und Lucienne Vevrins Erklärung zu sprechen kam?"

Lydias Stimme klang hart.

„Inspektor Denkin hatte sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß Herr Dr. Oppermann bei diesen Vorgängen die Hand im Spiele hat. Ich weiß das, und ich wünsche nur, er möge sich mit dieser Mutmaßung bei seinen Vorgesetzten schließlich derart blamieren, daß er seine Tätigkeit als Beamter von Scotland Yard niederlegen muß."

„Sie meinen, er habe den Beruf verfehlt, er eigne sich nicht zum Kriminalisten?"

„Ja! Das habe ich ihm heute früh auch ganz offen gesagt."

„Was war seine Antwort?"

„Er hat gelacht."

„Na, das ist mir noch ein Trost. Ich fürchtete schon, er würde schwermütig werden."

Sie verwies ihn scharf.

„Lassen Sie solche Scherze!"

„Aber ich scherze gar nicht! Der gute Denkin hat wirklich die besten Absichten, er gibt sich redlich Mühe —"

„Er gibt sich Mühe, einen Unschuldigen zu belasten, er hat die feste Absicht, einen Unschuldigen ins Gefängnis zu bringen!"

„Und wenn er doch dem Schuldigen auf der Fährte ist?"

„Dann müßte er vor allem die Finger von Dr. Oppermann lassen! Und diesem Fräulein Vevrin will ich sehr deutlich sagen, wie ich über ihre Behauptung denke. Es ist eine grenzenlose Gewissenlosigkeit von dieser Dame, zu behaupten, Dr. Oppermann sei jener Mann gewesen, der während der Schauflüge neben Didiere saß."

„Die Aehnlichkeit ist aber wohl eine sehr große."

„Unter Umständen hätte diese Aehnlichkeit also Dr. Oppermann schwer in Verdacht bringen können?"

„Sie sehen zu schwarz."

„Was ist das überhaupt? Der Kommissar vorhin behauptet, Didiere habe Dr. Oppermann gekannt? Woher weiß der Mann das? Und wenn dem so ist, was hat das zu bedeuten?"

„In einem Buche, das sich mit den Fragen der Todesvoraussage aus gewissen Sternstellungen beschäftigt, lag ein Briefumschlag, von Didieres eigener Hand an Dr. Hadolf Oppermann in Zürich adressiert."

„Ist das alles?"

„Ja. — Ist es Ihnen zu wenig?"

„Was deutete sonst auf Beziehungen Dr. Oppermanns zu Didiere hin?"

„Nichts, — wenigstens nichts bisher Ermitteltes."

„Aha, also schon wieder ein Vorbehalt!"

„Müssen wir nicht dauernd auf Ueberraschungen gefaßt sein? — Was glauben Sie, wo die Briefumschläge herstammen, die der Schreiber der Drohbriefe benützt? — Aus der Schweiz!"

„Steht das jetzt fest?"

„Ja, die Umschläge müssen in der Schweiz gekauft worden sein."

Sie sah ihn mißtrauisch an.

„Dr. Oppermann wohnt ja auch in der Schweiz. Möchten Sie ihn nicht mit diesen Briefumschlägen in Verbindung bringen?"

„Vorläufig nicht."

Ihr Unmut wuchs.

„Ich weiß: Sie sind wie Denkin! Die wirklich Schuldigen lassen Sie ruhig weiter ihre dunklen Taten ausführen! Sie —"

„Miß Blaackwood. Sie grollen mir ganz zu Unrecht. Ich habe sogar dafür gesorgt, daß hier in Paris jemand in der Mordsache Didiere verhaftet wurde."

„Sie? — Wie das?"

„Didieres erster Kassierer, Henri Tullin, ist unter dem Verdacht, Mitwisser des Mordes zu sein und im Bankgeschäft Didiere heimlich bedeutende Kapitalverschiebungen vorgenommen zu haben, verhaftet worden."

„Und was deutet auf seine Schuld hin?"

„Er steht im Verkehr mit dem Schreiber der Drohbriefe, mit dem Mann, der Ihnen den Mord hier in Paris vorausmeldete."

Sie fragte lebhaft:

„Hat er etwas gestanden?"

„Er behauptet, all das sei nicht wahr. — Er kennt auch George Skenow!"

„Den?"

„Ja, und George Skenow hat vermutlich allerhand heimliche Geschäfte mit dem Bankhaus Didiere durchgeführt."

„Wo wird Skenow jetzt sein?"

„In Köln fand man ihn nicht."

„Er ist also wieder entflohen?"

„Leider! — Ja, und wie ist das nun: Kennen Sie einen Senor Lenz oder einen Dr. van Morten?"

„Nein! Kommissar Mauroy hat mich auch bereits danach gefragt. Was ist mit diesen Männern?"

„Sie waren einmal Gast bei Didiere, und es soll bei der Unterhaltung der Name Unwey gefallen sein."

„Das wäre ja sehr richtig. Ist denn gar nichts Näheres über diese beiden zu ermitteln?"

„Bisher nicht. Vielleicht weiß Lucienne Vevrin etwas. — Aber bitte, machen Sie der Dame nicht etwa wegen des Bildes in der Zeitschrift Vorwürfe; sonst ist unser Besuch wahrscheinlich zwecklos, und sie weist uns die Tür."

Das Auto lief langsamer und hielt. Sie hatten ihr Ziel erreicht. Bert Ibenstein stieg zuerst aus dem Wagen und bot Lydia die Hand. Sie fuhren mit dem Lift hinauf zum zweiten Stock und ließen sich bei Lucienne Vevrin melden.

Die Künstlerin erwartete sie in ihrem Salon, der sich durch eine sehr luxuriöse Ausstattung auszeichnete. Sie trug ein kostbares schwarzes Spitzengewebe und sah den Eintretenden nicht sonderlich freundlich entgegen.

Bert Ibenstein stellte Lydia vor und ergriff das Wort.

„Ich habe ja bereits telephonisch mit Ihnen gesprochen, gnädiges Fräulein. Sie wissen um den Grund unseres Kommens. Eine eigenartige Aehnlichkeit, die Sie zwischen jenem Herrn auf der Tribüne des Flugplatzes und dem in einer Zeitschrift veröffentlichten Bilde Dr. Oppermanns feststellen, führt uns zu Ihnen. Sie nahmen ja sogar an, es handle sich um ein und dieselbe Person."

Lucienne Vevrin lud ihre Gäste ein, Platz zu nehmen. Sie erklärte erregt:

„Ich lasse mir das auch nicht ausreden, daß es sich um die gleiche Person handelt."

Lydia runzelt die Stirn.

„Herr Dr. Oppermann weilte aber zu jener Zeit in Berlin, Fräulein Vevrin."

„Und wenn ein Doppelgänger von ihm in Berlin weilte, wenn er selbst sich hier aufhielt?"

Lydia bekam heiße Wangen.

„Das ist eine unerhörte Verdächtigung! Sie können das nicht verantworten!"

Lucien Vevrin warf ihr einen feindlichen Blick zu.

„Sie lieben diesen Mann, nicht wahr? Nur eine Frau, die liebt, wird derart für einen in Mordverdacht stehenden Menschen eintreten."

Bert Ibenstein befürchtete eine heftige Entgegnung Lydias, und er sagte rasch:

„Wollen wir doch bei der Sache bleiben, meine Damen! Es steht ohne Zweifel fest, daß der richtige Dr. Oppermann zu der fraglichen Zeit in Berlin war, Somit handelt es sich um einen Irrtum Ihrerseits, Fräulein Vevrin. Der Herr, den Sie auf dem Flugplatz kennen lernten, sah sicherlich Dr. Oppermann sehr ähnlich; aber er war dennoch irgend ein anderer Mensch als Dr. Oppermann."

Lucien Vevrin beharrte.

„Man muß Dr. Oppermann verhören! — Er hat —."

Sie fühlte Lydias drohenden Blick und brach ab. Gleich darauf fuhr sie aber fort:

„War es Dr. Oppermann nicht, wer war es dann?"

Sie redete sich immer mehr in Zorn und Haß.

„Ich will, daß man diesen Mann findet! Er verdient den Tod! Ich will ihn sterben sehen! Ich hasse ihn, ich hasse ihn grenzenlos! Er hat Aristide getötet, und er hat mich um Millionen gebracht! Wäre ich Aristide Didières Frau gewesen —."

Bert Ibenstein unterbrach sie.

„Dann würden Sie den Tod Didières ruhiger ertragen, nicht wahr? Nun, das ist ja ganz begreiflich, und ich kann Sie gut verstehen. Und ebenso ist es begreiflich, daß Sie den Mörder gefunden wissen wollen. Ja, und eben deshalb sind wir bei Ihnen, auch wir wollen diesen Mann finden."

Sie fuhr auf.

„Warum Sie?"

„Weil er auch der Mörder von Miß Blackwoods Vater ist."

„Ah, das —, das —."

Lucienne Vevrin starrte ratlos Lydia an. Bert Ibenstein fuhr fort:

„Vielleicht beschreiben Sie uns noch einmal genau jenen Herrn vom Flugplatz."

„Sehen Sie sich das Bild in der Zeitschrift an, Dr. Oppermanns Bild! So sieht er aus."

„Genau so! Nicht ein wenig älter oder jünger?"

„Nein, ganz genau so!"

„Wissen Sie noch die Farbe der Augen?"

„Braun!"

„Und welchen Ton hatte das Haar?"

„Schwarz!"

Bert Ibenstein warf Lydia einen nachdenklichen Blick zu.

„Das würde allerdings bei Dr. Oppermann stimmen."

Lydia stieß erregt hervor:

„Es sind das eben Zufälligkeiten!"

(Fortsetzung folgt.)

Paul Kellers „Waldwinter" wird verfilmt

Die Aufnahmen auf der Kynsburg

Es ist eine begrüßenswerte Erscheinung, daß die Filmschaffenden neuerdings ihre Motive für die Aufnahmen wieder mehr in der Natur suchen. Im Atelier ist die Dreharbeit ja viel bequemer. Gewiß: Es lassen sich auch in der Tonfilmhalle starke architektonische Wirkungen erzielen, aber die natürliche Landschaft bleibt Krönung im filmtechnischen und filmkünstlerischen Schaffen — das hat der Film dem Theater voraus: Die lebensechte, seelisch packende Umgebung der Handlung. Und wenn man einen Kameramann wie Günther Rittau spricht, dann erkennt man klar den Drang der filmschaffenden Künstler zur Natur. Sie ist — auch filmtechnisch gesehen — unüberbietbar. Nur einen Nachteil hat sie für die Filmleute: sie richtet sich durchaus nicht nach den sorgsam zerlegten regietechnischen Einzelheiten des Drehbuchs. Und deswegen mußten eines Tages auf der Kynsburg im Schlesierland, wo augenblicklich der neue Ufafilm „Waldwinter" gedreht wird, sämtliche Fahrzeuge Kynaus mobilisiert werden, um die entsprechenden Mengen Schnee zwischen die alten Burgmauern zu schaffen. Gerade war der letzte Wagen angefahren, da wirbelte es flockig vom Himmel. Einen ganzen Tag und eine ganze Nacht. Die Natur hatte eine Idealkulisse geliefert. Dafür geizte sie wieder mit Sonnenschein. Und wenn sie wirklich mal zwischen grauen Wolkenwänden hervorstrahlte, dann wirkte das im Filmlager wie Feueralarm . . . Dann stürzten Hansi Knotek, Eduard von Winterstein, Viktor Staal, Volker von Collande, der Spielleiter Fritz Peter Buch, die Kameramänner, die Beleuchter und Helfer vom Mittagessen weg wieselgleich ins Freie, um den kostbaren Sonnenschein zu erhaschen. Aber ehe alles aufnahmebereit am Platze steht, ist er wieder weg . . . Zurück zum Suppenteller. Einige Minuten später neuer Alarm. Naturaufnahmen verlebendigen in ganz erheblichem Maße die Bildkraft eines Films, aber meistens muß um sie schwer und mühsam gekämpft werden. Nun sind die alten Gemäuer der Kynsburg im Winter ein landschaftliches Märchen. Und da außerdem hier der schlesische Heimatdichter Paul Keller den vielgelesenen Roman vom Waldwinter geschrieben hat, ist die geschichtliche Treue zwischen Buch und Film gewahrt. Es war schon in später Nacht, als bei siebzehn Grad Kälte ein Schlitten mit zartem Klingling einen tiefverschneiten Waldweg zur Burg hinauffuhr. Silvester war es — so schrieb das Drehbuch es vor. Uebermütig und jauchzend, Fackeln in der Hand, Schneeschuhe an den Füßen, ein schnaubendes Pferd vor dem Schlitten, so kam die lustige Gesellschaft den nächtlichen Waldweg unter der Burgmauer silvesterlaunig angewirbelt. Drumherum aber sah es anders aus. Da saß der Kameramann, in dicke Pelze vergraben, in einem Schneeloch, die Kamera selbst war durch Decken und Schafspelze vor der grimmigen Kälte geschützt, weitweg im tiefverschneiten Winterwald surrte die Lichtmaschine, Scheinwerfer grellten ihr Licht zwischen Bäumen hervor und vom Burgwall herunter in die nächtliche Szene. Sie mußte aber ein dutzendmal wiederholt werden, ehe sie klappte. Hinterher sprühten Raketen in die winterliche Nacht. Phantastisch schön hoben sich dabei die Konturen der verfallenen Burgmauer aus dem blitzschnell erleuchteten Dunkel heraus.

Dreharbeit im Freien, sie ist durchaus nicht leicht zu meistern. Aber Fritz Peter Buch will Kellers Roman eben möglichst naturnah verfilmen. Er will die Eigenart des schlesischen Landes und seiner Menschen lebenswahr einfangen, Paul Kellers volkstümlichen Gestalten und Schilderungen möglichst nahekommen. Wie immer, wenn aus einem Roman ein Film wird, ist vieles umgedichtet und neugestaltet worden. Ein zeitlich begrenztes Filmwerk verträgt nicht weitschweifige psychologisierende Auseinandersetzungen, komplizierte menschliche Charaktere müssen oft „vereinfacht", auf knappere Linie gebracht werden, aus der heraus sich aber dennoch ihr Tun und Handeln eindeutig verstehen läßt. Das ist auch bei Paul Kellers „Waldwinter" geschehen. Die breit angelegte Vorgeschichte ist verändert, die Motive sind verschoben, der sentimentale Grundton ist verwischt, die handelnden Menschen sind zum Teil umgestaltet worden, aus dem Wilderer Hartwig ist beispielsweise ein schlesischer Glasbläser geworden. Dennoch soll und muß — denn darin äußert sich die Meisterschaft filmisch nachgestalteter Literatur — die geistige Vorstellungswelt des Schöpfers der Idee gewahrt bleiben. In Kellers „Waldwinter" sind es die vollblütig-derben Gestalten aus dem Waldenburger Bergland, ist es die zwiespältige Verflechtung zwischen Stadt und Land. Der landschaftliche Hintergrund der Handlung ist echt, denn Kellers Roman spielt auf der Kynsburg. Wie man sich mit dem Kellerschen Geist abfinden wird, das läßt sich erst sagen, wenn das Filmwerk fertig ist und in den Lichtspielhäusern läuft.

Heinrich Miltner.



Maria von Tasnady
eine Neuentdeckung der Ufa, spielt ihre erste Hauptrolle neben Willy Birgel und Lil Dagover in dem Film „Schlußakkord"

Phot. Ufa

Maria von Tasnady

ein neues Gesicht im Film. Sie spielt in dem neuen Ufa-Tonfilm „Schlußakkord" (Herstellungsgruppe Bruno Duday) die „Hanna" — eine junge Mutter, die gegen widrige Lebensschicksale mit der ganzen Kraft ihrer Liebe um ihr Kind kämpft. — Ueberraschend schnell war der Kontakt zwischen ihr und ihrem „Kind", dem kleinen Peter Bosse, hergestellt, jene natürliche innere Verbundenheit von „Mutter und Kind im Film", die das Zusammenspiel echt und lebenswarm erscheinen läßt. „Du gefällst mir aber gut!" sagte, wie aus der Pistole geschossen, der vierjährige Peter, als er seine schlanke, dunkelblonde „Mutti" bei den Kostümproben zum erstenmal sah, und schaute sie unverwandt zärtlich an — während er sich im allgemeinen erst sehr langsam anschließt. Genau so ist es Maria v. Tasnady in früheren Filmen gegangen, erst vor kurzem in ihrem großen ungarischen Tonfilm „Die süße Stieftochter", wo sie ebenfalls die Mutterrolle spielte. Ob es ihre frische Natürlichkeit, ihre echte Herzlichkeit oder ihr jugendlicher Frohsinn ist, der die Kinderherzen so rasch erobert? —

Maria von Tasnady, eine gebürtige Ungarin, ist von Detlev Sierck, der in „Schlußakkord" Regie führt, für den deutschen Film gewonnen worden. In ihrer Heimat gehört die junge Künstlerin bereits zu den bekannten Bühnen- und Filmdarstellerinnen. In zahlreichen Tonfilmen sowie am „Ungarischen Theater" und „Nationaltheater" in Budapest hat sie sich sehr schnell die Herzen ihrer Landsleute erobert, zuletzt als „Dorothea Angermann" und als „Gretchen". — Daß ihr die Rolle des „Gretchen" besonders lag, ist wohl kein Zufall. Eine ganz große weibliche Zartheit und Innigkeit liegen im Wesen Maria von Tasnadys neben starkem Temperament und echt ungarischer Heißblütigkeit.

Ein merkwürdiges Spiel des Zufalles fügte es übrigens, daß gerade Berlin die Stadt war, in der Maria v. Tasnady für den Film entdeckt wurde. „Aber, ohne daß ich „entdeckt" werden wollte!", wie sie voller Scharm erzählt. „Denn eigentlich war ich gerade dabei, andere zu entdecken!" Das Schicksal spielte hier mit seinem Helfer, dem Zufall, wieder einmal eine große Rolle auf der Bühne des Lebens.

Maria v. Tasnady, die schon in der Schule ein begabtes Kind war — ihre beiden Eltern sind übrigens Doktoren der Wissenschaft —, hatte sich ursprünglich dem Studium der Philosophie, Philologie und der — Germanistik zugewandt. Da ihre Leistungen auffielen, bewilligte ihr der ungarische Staat ein vierjähriges Stipendium an der Universität in Budapest. Nach dessen Ablauf galt es, sich die notwendigen Mittel zur Beendigung des Studiums selbst mitzuverdienen. Keinen Augenblick zweifelte die lebensmutige, kluge Studentin daran, daß es ihr gelingen würde. Weshalb sollte sie ihre intellektuelle Begabung und „gewandte Feder" nicht auch einmal auf einem andern Gebiet und mit praktischem Nutzen verwenden? So reiste sie als Journalistin im Auftrage einiger großer ungarischer Zeitungen nach Berlin, um hier deutsche Schauspieler und Schauspielerinnen sowie deutsche Bühnen- und Filmschriftsteller zu interviewen. Auf diese Weise lernte sie gleich die „andere Seite" ihres späteren Berufes kennen — was ihr sehr viel Freude gemacht hat. Sie arbeitete viel, lernte dabei auch Leute aus der Filmproduktion kennen, und einer, der von ihrem Gesicht gefesselt war, ließ von ihr eine Probeaufnahme machen. Sie fiel ausgezeichnet aus und veranlaßte sie, in ihrer Heimat ihr Glück beim Film damit zu versuchen, was ihr in kurzer Frist erfolgreich gelang. Nun wandte sie sich gänzlich der Schauspielkunst zu, nahm Stunden und lernte ihre Rollen systematisch und mit demselben Ernst, mit dem sie vorher ihr wissenschaftliches Studium betrieben hatte. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, und schneller, als sie erhofft hatte, wurde aus der kleinen Philosophin eine bekannte und beliebte Bühnen- und Filmkünstlerin. — Ein tapferes, kluges und frohes Menschenkind, das trotz seiner großen Jugend seinen Weg schon zielbewußt und sicher gegangen ist!

Freundschaftlich-nachbarliche Beziehungen führten Maria von Tasnady vor einigen Jahren zum erstenmal nach Deutschland. Deutsche Künstler und Künstlerinnen wollte sie ihren ungarischen Landsleuten näherbringen. Jetzt ist sie selbst „entdeckt".

Erna Richter.



Karin Hardt
in dem FDF-Film der Terra: „Es fiel Reif in der Frühlingsnacht".
(Mater: Terra-Film)

Zwei Zwillingsschwestern und ein Herz

Die siamesischen Zwillinge waren jahrzehntelang die größte Sensation der alten und der neuen Welt gewesen. Ihr ewiges Beisammensein, der Zwang, alles gemeinsam zu machen und niemals eigene Wege gehen zu können, beschäftigte unausgesetzt die Gemüter.

Dabei stellen sie, wie sich jetzt herausstellt, noch nicht die letzte anatomische Spitzfindigkeit auf diesem Gebiete dar. Sie sind zwar zusammengewachsen, aber sie sind zwei Einzelwesen mit zwei Herzen, zwei Leibern, zwei Seelen. Sie sind aneinander gekettet, aber sie können ihre Gedanken unabhängig aussprechen, sind geistige Einzelpersönlichkeiten.

Als neuestes Wunder präsentiert sich eine gewisse Inge Bauer, Besitzerin eines Hutgeschäftes, die zugleich Ursula Bauer, ihre Zwillingsschwester ist. Hier handelt es sich nicht um zwei Schwestern, die aus anatomischen Gründen zusammengehören, sondern um ein Zwillingsverhältnis in einem Körper, mit einem Herzen und einer Seele.

„So etwas ist unmöglich!" werden die meisten erklären, sofern sie nicht noch weiter gehen und das Ganze für ein Märchen halten. Man muß daher schon mit näheren Einzelheiten aufwarten, um die Glaubwürdigkeit des neuen Phänomens zu erweisen.

Es steht zunächst fest, daß die junge und auch sehr hübsche Inge Bauer mit ihrem Vater lebt, der ein — man muß es leider aussprechen — Tunichtgut ist. Er befaßt sich nur mit Luftgeschäften, vergnügt sich gerne und läßt seine Tochter schwer arbeiten.

In dieser Familie gibt es aber auch eine alte Tante, die in Amerika lebt und von dort ihren Verwandten alle Monate einen Tausendmarkschein schickt. Das Geld ist für die Erziehung der beiden Zwillingstöchter von Bauer bestimmt, also für Inge und für ihre Schwester. Wo ist aber die Schwester? Wo ist Ursula?

Ursula ist eben Inge, und damit fängt das Phänomen an. Denn als die Tante aus Amerika zu Besuch eintrifft, wird sie zuerst von Inge empfangen, von der fleißigen, strebsamen Inge; und kurz darauf auch von Ursula, der auf Abwege geratenen Zwillingsschwester, die Bardame in einem Tanzlokal ist.

Das Phänomen besteht nun darin: daß Inge und Ursula nicht nur einander vollkommen gleichen, im Aussehen, im Gang, in Gebärden, sondern daß tatsächlich Inge Ursula und Ursula Inge ist. Denn wo immer Inge auftritt, ist Ursula auch durch sie vertreten — und umgekehrt. Schläft Inge, dann schläft auch Ursula, im selben Bett, mit denselben Atemzügen; tanzt Ursula, dann steckt auch Inge in ihrem Tanzkleid. Kurzum: Inge ist Ursula.

Zugegeben, da stimmt was nicht. Mit rechten Dingen geht dieses Phänomen nicht zu. Entweder ist Inge Inge oder sie ist Ursula und nichts anderes. Denn zwei Zwillingsschwestern und ein Herz — das ist ja wirklich unmöglich.

Und doch ist es möglich! Fragen Sie die Tante, sie wird es Ihnen bestätigen. Fragen Sie die Freunde von Inge und Ursula; Sie werden entrüstet sein, wenn man behaupten wollte, daß es nur Inge oder nur Ursula geben soll. Fragen Sie jeden, der sie kennt: alle werden dasselbe bestätigen.

Im Althoff-Film der Bavaria „Engel mit kleinen Fehlern" kann man das Phänomen der Zwillingsschwestern mit einem Herz eingehend betrachten. Die Schwestern, Inge und Ursula, werden von Charlotte Daudert verkörpert.



Phot Bavaria
Charlotte Daudert und Ralph Arthur Roberts
in dem Althoff-Film der Bavaria „Engel mit kleinen Fehlern".
Verleih: Bayerische-Film GmbH.

Belgiens Arbeitsminister

für Deutschlands Friedensplan

dnb. **Antwerpen,** 5. April. Auf einer Versammlung der belgischen Arbeiterpartei in Antwerpen hielt der Minister für öffentliche Arbeiten de Man eine Rede über die innen- und außenpolitische Lage. Zum deutschen Friedensplan bemerkte der Redner, er hoffe, daß bald eine allgemeine Verständigung über die Schaffung eines dauerhaften Friedens zustande komme. Man dürfe die von Hitler ausgestreckte Hand nicht zurückweisen.

England, Belgien und Italien

mit Locarnobesprechungen in Genf einverstanden

dnb. **Paris,** 5. April. Die englische, belgische und italienische Regierung haben der französischen Regierung mitgeteilt, daß sie einverstanden sind mit dem Vorschlag, Besprechungen der Locarnomächte in Genf anläßlich der Beratungen des Dreizehnerausschusses stattfinden zu lassen. Diese Konferenz der Locarnomächte wird am 9. oder 10. April stattfinden, da der belgische Ministerpräsident van Zeeland nicht vor Donnerstag oder Freitag in Genf sein kann.

2730 Kandidaten in Frankreich

dnb. **Paris,** 5. April. Wie das Innenministerium mitteilt, sind bis zum 4. April 2730 Kandidaten für die Kammerwahl angemeldet worden. Von Montag ab läuft die amtliche Frist der Wahlpropaganda, die eine kostenlose Anbringung von Wahlplakaten auf besonders dazu errichteten Gestellen vorsieht. Diese Brettertafeln, die schon seit einigen Tagen bereitstehen, werden sich ab Mitternacht mit Aufrufen in allen Größen und Farben füllen. Den ersten Wahlaufruf hat die Sozialistische Partei am Sonntag in ihrem Blatt veröffentlicht.

Kalifornische Aepfel ohne Devisengenehmigung

rwd **Köln,** 5. April In zweitägiger Verhandlung hatten sich vor der 8 Großen Strafkammer die beiden Kölner Heinrich und Jean D. wegen Vergehens gegen die Devisenbestimmungen zu verantworten. Sie hatten von Januar bis Mai 1935 insgesamt 103 902 Mark an einen Ausländer verschoben, von dem sie größere Posten amerikanischer Aepfel eingekauft hatten. Die Einfuhr geschah ohne Devisengenehmigung, da das gesetzliche Kontingent überschritten war.

Von den zehn in Frage kommenden Schwarzlieferungen erscheinen die beiden ersten überhaupt nicht in den Büchern. In den übrigen Fällen haben die Angeklagten Lieferanten angegeben, die gar nicht existieren. So wollen sie zwei Lieferungen von einem Händler in Köln-Nippes erhalten haben, der aber bis heute nicht zu ermitteln war. Zwar besaßen die Angeklagten Rechnungen dieses angeblichen Händlers, die sich bei näherer Prüfung aber als gefälscht herausgestellt haben. Die Fälschungen sind mit Schreibmaschinen der Angeklagten hergestellt worden. Ob sie selbst die Fälschungen anfertigten oder andere dazu veranlaßten, war nicht festzustellen. Einer der Angeklagten will sogar mit dem Nippeser verhandelt haben. Trotzdem konnten die Angeklagten die Adresse des Händlers nicht angeben. Da kaum anzunehmen ist, daß die beiden als gewiegte Kaufleute mit einem Händler Geschäfte tätigen, dessen Adresse sie nicht einmal kennen, ist der Schluß zwingend, daß sie dem Gericht ein grobes Täuschungsmanöver vorführten. In anderen Lieferungsfällen operierten sie mit einem Lieferanten aus Düsseldorf, der ebenfalls nicht aufzufinden ist. Auch von diesem „Lieferanten" liegen Rechnungen und Unterlagen vor, die gefälscht sind. Sämtliche zehn Lieferungen an Aepfeln sind, das ergab sich aus der zweitägigen Verhandlung, von der Antwerpener Firma Konink Freres geliefert worden. An diese Firma ist auch der immense Betrag von 103 902 Mark gegangen. Die beiden Angeklagten blieben zum Schluß dabei, die Aepfel ordnungsgemäß bezogen zu haben.

Der Staatsanwalt, der die Einlassungen der beiden in längeren Ausführungen widerlegte, beantragte gegen jeden von ihnen wegen Devisenverbrechens und Urkundenfälschung eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten und eine Geldstrafe von je 1000 Mark. Außerdem sollen die Angeklagten für den Betrag von 50 000 Mark gesamtschuldnerisch haftbar gemacht werden. Samstag nachmittag erging das Urteil. Die Angeklagten erhielten je eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten und 1000 M Geldstrafe. Beide Angeklagten haften außerdem gesamtschuldnerisch für den Betrag von 40 000 Mark. Die erlittene Untersuchungshaft von 9 Monaten wird angerechnet.

Zusammenbruch mehrerer Wiener Unterstützungsvereine

dnb. **Wien,** 4. April. In Wien sind mehrere Unterstützungsvereine zahlungsunfähig geworden. Ihre Räume wurden von der Wirtschaftspolizei geschlossen. Der Erste Oesterreichische Krankenunterstützungs- und Leichenverein Wien brach infolge Betrügereien seiner Leitung zusammen. Er war der älteste österreichische Krankenunterstützungsverein und hatte in seiner Blütezeit viele Tausende von Mitgliedern. Heute zählt er nur noch 3 000 Mitglieder, zumeist Arbeiter, kleine Angestellte und Geschäftsleute, die nun um ihre Ansprüche gebracht sind. Mit dem Verein verbunden waren die Krankenunterstützungsvereine „Der Hilfsanker", „Die Concordia", „Verbrüderung" und „Familie". Auch sie sind zahlungsunfähig geworden.

Nachwuchsproblem für die Wirtschaft

Zweijähriges Anlernverhältnis für Jungarbeiter

ndz. **Berlin,** 4. April. In der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitlerjugend „Das junge Deutschland" zeigt Arnold Rocholl eindringlich die Bedeutung des Nachwuchsproblems für unsere Wirtschaft auf. Er weist darauf hin, daß sich der 30jährige Geburtenabfall in den Jahren 1937 bis 1947 in einem Rückgang der Schulabgängerzahlen um nicht weniger als 40 Prozent auswirken werde. Diese zwangsläufige Bevölkerungsentwicklung bedeute für die verantwortliche Unternehmerschaft eine dringende Mahnung, sich ausreichenden Nachwuchs für die Zukunft zu sichern. Derjenige Betriebsführer betreibe die klügste Vorsorge, der sofort beginne, von Mindesteinstellungen an Jugendlichen zum Höchstsatz an Nachwuchs überzugehen. Auf der anderen Seite müsse beachtet werden, daß unsere Volkswirtschaft zu einer Leistungssteigerung gelangen müsse, wenn eine künftig verminderte Erwerbsschicht des Volkes das Arbeitsleben meistern wolle. Statt der Massenfertigung werde die Qualitätserzeugung in Zukunft vor allem ansteigen, und daraus ergebe sich, daß nicht nur die gelernte Arbeitskraft qualitativ noch gesteigert, sondern vor allem das kurzfristige Anlernverfahren in ein gründliches Anlernverhältnis umgewandelt werden müsse. Die gelernte Arbeit werde im Verhältnis zur ungelernten vermehrt werden müssen. Jedem Jugendlichen müsse Gelegenheit zur Ausbildung und Entwicklung der in ihm steckenden Fähigkeiten gegeben werden, und zwar nicht mehr aus einem „sozialen Empfinden", sondern aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus. Das Recht auf Ausbildung sei die Vorstufe des Rechts auf Arbeit, und was für den Gereiften Arbeit sei, müsse für die Jugend Arbeitsausbildung sein. Der Weg zu diesem Ziel brauche nicht unbedingt über eine drei- bis vierjährige Lehre zu gehen. Es werde oft genügen, ein gründliches zweijähriges Anlernverhältnis für solche Berufe zu schaffen, die bisher nur kurzfristige Anlernung vorsahen. Es bedürfe dringender Prüfung, ob dieses Lehrverhältnis des Jungarbeiters nicht auch im Gesetz den besonderen Niederschlag eines zweijährigen Anlernverhältnisses finden sollte. Am Ende des systematischen Ausbildungswesens müsse eine Abschlußprüfung stehen, wie wir uns überhaupt auf lange Sicht zur Einführung auf Abschlußprüfungen für die gesamte werktätige Jugend bekennen müssen, weil darin ein notwendiges Hilfsmittel der Auslese in der Gemeinschaft gegeben sei.

Wohin führt der Weg?

Die englische Sonntagspresse zur politischen Lage

dnb. **London,** 5. April. Die großen Londoner Sonntagsblätter begrüßen fast allgemein den Gedanken, die weiteren Verhandlungen der Rest-Locarnomächte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu führen. Die Möglichkeit, die Genfer Verhandlungen des Dreizehnerausschusses für diesen Zweck auszuwerten, wird daher fast durchweg gebilligt. Aus den Ueberschriften geht hervor, daß die Sonntagspresse in starkem Maße annimmt, daß das italienische und das deutsche Problem gemeinsam behandelt werden sollen.

Während „Sunday Expreß" den Schlüssel zur Lage auf wirtschaftlichem Gebiet erblickt, macht „Sunday Dispatch" die Außenpolitik der englischen Regierung für das „internationale Durcheinander" verantwortlich, das jeder vernünftige Engländer mit Entsetzen betrachte. Die ungerechte Behandlung Deutschlands, das man mit Kniffen in einen Waffenstillstand getrieben habe, indem man ihm versprach, daß man seinen Landbesitz nicht beschneiden wolle, sei allen Engländern klar.

Aber während die britische Sympathie für Deutschland allgemein sei, sei England in die Front gegen Deutschland eingerückt. In Verbindung mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt müßten, so erklärt das Blatt, Stabsbesprechungen zwischen Frankreich und Großbritannien bei Deutschland Befürchtungen erregen und England in die schiefe Stellung bringen, als beteilige es sich an Deutschlands Einkreisung. Kein vernünftiger Engländer wünsche, daß England in seiner Außenpolitik als der Bundesgenosse oder gar das Werkzeug der Sowjetunion erscheine.

Von seinem diplomatischen Berichterstatter läßt „People" sich melden, es bestehe die „beste Aussicht", daß die Locarnofrage zur Behandlung in die Hände des Völkerbundes gelegt werde.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Sunday Chronicle" ist der Meinung, daß die Lage in der Rheinlandfrage von Tag zu Tag hoffnungsvoller werde. Nach englischer Auffassung sollten unmittelbare Verhandlungen zwischen den Locarnomächten jetzt wenigstens zeitweise aufhören, um dem Völkerbund freie Hand zu lassen.

„Sunday Expreß" hört, daß Außenminister Eden nach wie vor an seinem Gedanken festhalte, eine Pause in der diplomatischen Betätigung zwischen Deutschland und den übrigen Locarnomächten einzuschieben. Das Blatt hält es für möglich, daß die Stabsbesprechungen schon am Montag in London beginnen, doch seien vorläufig weder die Tagesordnung noch irgendeine andere Vorfrage geklärt. Dies könne bedeuten, daß die Besprechungen bis nach Ostern vertagt würden.

Die „Sunday Times" schreibt, daß der deutsche Friedensplan zwischen den Vertretern der übrigen Locarnomächte in privaten und mehr oder minder formlosen Besprechungen erörtert werden solle. Eden werde sich persönlich nach Genf begeben. Von einem politischen Mitarbeiter erklärt das Blatt, daß in die Unterhausdebatte am Montag eine außenpolitische Aussprache eingeflochten werden dürfte. Als Sprecher der Regierung dürfte Eden auftreten.

Seminar der Deutschen Arbeitsfront

Der Weg zum Hochschulstudium für den Arbeiter

ndz. **Berlin,** 4. April. Der Leiter des neuen Seminars der Deutschen Arbeitsfront an der Deutschen Hochschule für Politik, Gauschulungsleiter Kreitmeyer, äußert sich in der Deutschen Arbeitskorrespondenz über Aufbau und Ziele des Seminars. Es wurde errichtet, um der aus den Reihen der Walter der Deutschen Arbeitsfront heranwachsenden Führerschicht eine wissenschaftliche und politische Unterbauung ihrer bisherigen Berufspraxis geben zu können. Teilnehmer an den Vorlesungen und Uebungen des Seminars kann nur werden, wer der DAF angehört und mit Erfolg einen Gauschulungskursus oder eine Reichs- bezw. Landesführerschule besucht hat. Das Seminar hat einen in sich geschlossenen Lehrplan, wobei im Mittelpunkt Themen aus der Sozial- und Wirtschaftspolitik stehen. Die Eingliederung des Seminars in die Hochschule für Politik ist insofern von besonderer Bedeutung, weil durch die Abschlußprüfung des Seminars das Recht erworben wird, als ordentlicher Studierender in die akademische Abteilung der Hochschule aufgenommen zu werden. Hier kann das Hochschuldiplom erworben werden, und es ist daher jetzt nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch möglich, daß ein Arbeiter über das Seminar der DAF zu einem modernen Hochschulstudium gelangt. Man rechnet damit, daß auch anderen Hochschulen solche Seminare der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen werden.

Neuregelung

des vertrauensärztlichen Dienstes in der Krankenversicherung

dnb. **Berlin,** 4. April. Durch das Aufbaugesetz vom 5. Juli 1934 sind solche Aufgaben der Krankenkassen, die zweckmäßig nicht von der einzelnen Kasse erledigt werden, zu Gemeinschaftsaufgaben erklärt worden. Diese werden durch die Landesversicherungsanstalt für den Bereich einer Provinz oder eines Landes durchgeführt.

Eine solche Aufgabe ist der vertrauensärztliche Dienst. Er ist nunmehr durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 30. März 1936 grundsätzlich neu geregelt worden. Der Vertrauensarzt wird in Zukunft nicht mehr für die einzelne Krankenkasse bestellt, sondern die Abteilung Krankenversicherung der Landesversicherungsanstalt stellt für das gesamte Anstaltsgebiet Vertrauensärzte in hinreichender Zahl bereit, die den Dienst besorgen und gegebenenfalls für mehrere Kassen gleichzeitig tätig werden. Diese Lösung des vertrauensärztlichen Dienstes von der Einzelkasse ermöglicht seine zweckmäßigere Gestaltung, die bessere Ausnutzung vorhandener diagnostischer Einrichtungen und eine leichte Verbindung mit den Versicherten. Sie schützt vor einer mißbräuchlichen Anwendung des vertrauensärztlichen Dienstes, indem sie die Unabhängigkeit des Vertrauensarztes, der nur seinem ärztlichen Gewissen verantwortlich ist, sichert und unmittelbare Einflußnahme der Krankenkasse auf die Untersuchung ausschließt.

Der so neugeordnete vertrauensärztliche Dienst wird zweifellos auch weiterhin die Versicherungsgemeinschaft gegen unberechtigte und gesetzwidrige Ausnutzung der Versicherungsleistungen schützen. Er sichert aber besser als bisher die Planmäßigkeit, die Folgerichtigkeit und die Einheitlichkeit der gesundheitlichen Betreuung. Er bildet endlich die Grundlage für eine der nationalsozialistischen Auffassung entsprechende Gestaltung des sozialmedizinischen Dienstes in der Krankenversicherung und gewährleistet durch die enge Verbindung mit der Rentenversicherung die Zusammenarbeit mit dieser sowie mit allen anderen Stellen, denen die Betreuung der Gesundheit des deutschen Volkes obliegt.

Fahrradmarder verhaftet

Oberhausen. Dieser Tage wurde wegen Fahrraddiebstahls ein 22jähriger junger Mann aus Sterkrade festgenommen. Im Laufe der Vernehmung gestand der Verhaftete, etwa 20 Fahrraddiebstähle verübt zu haben. Es handelt sich bei dem Burschen um einen gewerbsmäßigen Dieb, der sofort nach jedem Diebstahl die Fahrräder umbaute und dadurch unkenntlich machte. Die gestohlenen Räder verkaufte er dann zum Durchschnittspreis von 8 bis 10 RM. Er steht im Verdacht, noch eine Reihe weiterer Fahrraddiebstähle ausgeführt zu haben.

Neue Linienführung und Verstärkung der Schnelltriebwagen

rwd. **Essen,** 5. April. Wie wir vom Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen hören, wird ab Montag, dem 6. April 1936, zur Erhöhung der Bequemlichkeit der Fahrgäste der Schnelltriebwagen FDt 15 von Köln nach Berlin durch Beistellung eines zweiten Schnelltriebwagens in Duisburg-Hbf. verstärkt und damit die doppelte Zahl der bisher vorhandenen Plätze den Reisenden zur Verfügung stehen.

Ab 15. Mai 1936 werden die Schnelltriebwagen FDt 37 (Köln—Hamburg) und FDt 15 (Köln—Berlin), die zur Zeit bis Duisburg-Hbf. gemeinsam durchgeführt werden, nicht mehr in Duisburg-Hbf. getrennt, sondern verkehren beide geschlossen über Essen-Hbf., Dortmund-Hbf. bis Hamm. In Hamm erfolgt die Trennung der Wagen. Der FDt 37 fährt über Münster nach Hamburg und der FDt 15 wird mit dem ab 15. Mai erstmalig verkehrenden Schnelltriebwagen von Köln über Wuppertal, Hagen in Hamm vereinigt und über Hannover nach Berlin geschlossen durchgeführt. Von diesem Zeitpunkt ab entfällt die Wagenbeistellung in Duisburg-Hbf.

125 Jahre „Westfälische Zeitung"

rwd. **Bielefeld,** 5. April. Die im Verlage vor J. D. Küster Nachfolger erscheinende „Westfälische Zeitung" vollendet am 6. April ihren 125. Jahrgang. Wie ihre Gründung, so fällt auch ihr 125jähriges Jubiläum in eine Zeit gewaltigen nationalen Geschehens. Aus dem kleinen Wochenheftchen im Quartformat, „Oeffentliche Anzeiger des Distrikts Bielefeld" genannt, ist im Verlaufe der 125 Jahre eine angesehene Tageszeitung geworden, deren Einflußgebiet das weite Minden-Ravensberger Land umschließt. Aelter noch als die Zeitung der Verlagsfirma ist diese selbst, denn ihre Anfänge reichen zurück bis zum Jahre 1661. August Küster, der der Druckerei und Verlagsfirma den Namen gab, ist der siebente in der Reihe der Besitzer des Unternehmens, dessen Gründer Justus Tränker war. Die Stetigkeit der Besitzverhältnisse, die in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzte, hat nicht zuletzt mit dazu beigetragen, daß die „Westfälische Zeitung" fest in der Minden-Ravensberger Heimat verwurzelt ist. Für die gesunden inneren Verhältnisse des Unternehmens spricht die Tatsache, daß 22 Gefolgschaftsmitglieder auf eine mehr als 25jährige Dienstzeit bei der Firma zurückblicken können. Aus Anlaß ihres 125. Jubiläums läßt die „Westfälische Zeitung" eine Festausgabe erscheinen, die die Verflechtung des Blattes mit dem Minden-Ravensberger Lande erkennen läßt.

Schweres Autounglück bei Neustadt

Drei Todesopfer

dnb. **Neustadt i. H.,** 5. April. Auf der Chaussee Neustadt—Lübeck hat sich Sonntag morgen ein schweres Autounglück ereignet, das drei Opfer forderte.

Autofahrer entdeckten in der Nähe der Stadt einen zertrümmerten DKW-Kleinwagen, der offensichtlich gegen einen Baum gefahren sein mußte. Bei dem Wagen lagen drei Personen, von denen nur eine, ein Mädchen, noch schwache Lebenszeichen von sich gab, während die beiden anderen bereits tot waren. Auf dem Transport ins Krankenhaus ist auch das Mädchen seinen Verletzungen erlegen.

Bei den Toten handelt es sich um einen Eisenwarenhändler Meinert und dessen kaufmännischen Gehilfen sowie um die Tochter des Maurermeisters Voß. Die drei Personen hatten sich auf dem Wege von Lübeck nach Neustadt befunden. Das Unglück muß sich morgens gegen vier Uhr zugetragen haben.

Großbetrieb auf der neuen Reichsautobahnstrecke Berlin—Joachimstal

Berlin. Auf der am Sonnabend dem Verkehr übergebenen Reichsautobahnstrecke Berlin—Joachimstal herrschte sofort nach der Freigabe regster Betrieb. Welcher Beliebtheit sich die Autobahnen unseres Führers erfreuen, kann man daraus ersehen, daß am Sonnabend und Sonntag fast 12 000 Fahrzeuge die weißgrauen Bänder der Teilstrecke Berlin—Joachimstal in beiden Richtungen befuhren.

Englische Anerkennung für das Luftschiff „Hindenburg"

London. Unter der Ueberschrift „Eine wunderbare Leistung" schreibt der Observer zu der erfolgten Jungfernfahrt des Luftschiffes „Hindenburg". Das Märchen vom fliegenden Palast sei Wirklichkeit geworden. Der „Graf Zeppelin" habe zwar die Reise nach Brasilien bereits regelmäßig durchgeführt, aber das neue Luftschiff sei doppelt so groß. Es besitze luxuriöse Unterkünfte für die Fluggäste und könne außerdem auf einer gewinnbringenden Grundlage Fracht befördern. Vor allen anderen Ländern habe sich Deutschland auf dem Gebiete der Verwendung von Luftschiffen für den Welthandel einen beachtlichen Vorsprung gesichert. Der erste Fernflug des „Hindenburg" verdiene größte Aufmerksamkeit.

Motorsegelflug Berlin—England in neun Stunden

London. Der bekannte englische Sportflieger Lord Sempill ist mit seinem „Motorsegler" von Berlin kommend glücklich auf dem Flugplatz in der Nähe von Canterbury gelandet. Er benötigte für seinen Rückflug nur eine Zeit von 9 Stunden.

Der Junker von Reddevitz

Der Rügendamm erschließt geschichtlichen Boden — Die Insel der Mönche, das Versteck Klaus Störtebeckers

Der Bau des Rügendammes von der Stadt Stralsund aus über den Strelasund nach der Insel Rügen ist in der letzten Zeit so rüstig vorwärtsgeschritten, daß mit seiner teilweisen Fertigstellung noch in diesem Jahre gerechnet werden kann.

Auf Mönchgut im Südosten der größten deutschen Insel Rügen soll zur Wendenzeit eine Burg gestanden haben, in der ein bitterböser Herr regierte, der Junker von Reddevitz. Dieser sagenhafte Junker ist aber jedenfalls niemand anderes gewesen als der wehrhafte Hofmeister, der vor siebenhundert und mehr Jahren die Oberaufsicht über die damals klösterliche Verwaltung der Halbinsel führte. Aus der slawischen Bezeichnung Reddevitz wurde später der deutsche Name Mönchgut, wie schließlich die ganze Halbinsel genannt wurde. Es gibt aber noch eine andere Erklärung volkstümlicher Art für das Wort Reddevitz. In der Mark hausten seinerzeit zwei Wendenstämme, ein größerer und ein kleinerer, die sich unausgesetzt heftig befehdeten. Der kleine Stamm konnte es schließlich nicht mehr aushalten und verließ die ungastlichen Vettern. Er zog nordwärts und erreichte die pommersche Küste. Von hier setzten die Wenden zu Schiff nach Mönchgut auf Rügen über, und als sie an der Küste der Halbinsel landeten, sollen sie voller Freude ausgerufen haben:

„So, nu sünd wi redt!" (gerettet)

Das ist also wie gesagt die volkstümliche Erklärung für den Namen Reddevitz. In Wirklichkeit verhielt sich die Geschichte wohl ein bißchen anders. Das Land Reddevitz gehörte zu jener Zeit dem Hause Putbus und einer seiner Fürsten in der Mitte des 13. Jahrhunderts — er hieß nach der alten Putbusischen Chronik Jaromar II. — verlieh das Land Reddevitz mit der dazugehörigen Heide dem Zisterzienserkloster Eldena. Nun kamen also die Mönche auf die damals noch recht wilde Halbinsel. Sie zogen zunächst einen Graben und warfen einen Wall auf, um ihren Besitz von dem anderen zu trennen, vielleicht auch um ihn besser verteidigen zu können und machten sich an die Kultivierungsarbeiten. Im nächsten Jahrhundert trägt das Ganze schon den Namen Mönchgut, um den Besitz der geistlichen Brüder zu kennzeichnen. Aber so gut wie im Süden Deutschlands hatten sie es hier nicht. Sie mußten tüchtig schaffen, um leben zu können, sich jeder anstrengenden körperlichen Arbeit unterziehen und durften dabei die mannigfachen Gefahren nicht scheuen. Ja dem Abt von Eldena wurde sogar gestattet, die auf dem meerumgürteten Mönchgut weilenden Mönche von den Fasten zu befreien, da sie übermäßigen Anstrengungen und Lebensgefahren ausgesetzt waren. Das war nicht bloß eine Redensart. Die nach und nach von den Mönchen gesammelten Vorräte lockten oft genug die rauhen Schiffer von der pommerschen Küste an. Ueberfälle und Landungsversuche waren durchaus nichts Besonderes, und noch gegen Ende des 15. Jahrhunderts unternahmen die Rostocker einen Einfall auf Rügen.

Die Mönche waren gute Kolonisatoren. Sie zogen auch andere Siedler heran und lehrten sie, das Land zweckentsprechend zu bebauen, und man hält es heute für sehr wahrscheinlich, daß auf der Mönchguthalbinsel sogar Hopfen angebaut wurde, um den Siedlern nach getaner Arbeit einen guten Trunk vorsetzen zu können. Der Garten- und Obstbau wurde mit besonderer Liebe gepflegt, und sogar das Salz stellte man sich auf der Halbinsel selbst her, und zwar auf eine höchst eigenartige Weise. Man sammelte auf den sog. Salzwiesen die saftigsten Kräuter und Gräser, trocknete und verbrannte sie zu Asche, und dann wurde die Asche ausgelaugt, was zurückblieb, war ein verwendungsfähiges Speisesalz. Fast zweieinhalb Jahrhunderte währte diese Klosterherrschaft, und sie diente dazu, die Bewohner des Landes auf eigene Füße zu stellen. Alles wurde auf dem kleinen Stück Erde selbst erzeugt. Die Schafzucht lieferte Wolle für die Kleidungsstücke und Fleisch. Der Kornanbau war zwar nur spärlich aber er genügte. Dafür blühte der Fischfang und brachte reichen Segen.

Gustav Adolf und die Kriegsvölker

Nach Einführung der Reformation kam Mönchgut unter die weltliche Verwaltung des Amtes Eldena. Ein großmächtiger Mann war zu jener Zeit der herzogliche Rentmeister Joachim von Scheele, der das Kulturgut der Mönche in seine Verwaltung übernahm, Dörfer und Güter anlegte und sich zu Pilippshagen ein prächtiges Wohngebäude aus Fachwerk errichtete, architektonisch im Renaissancestil geschmückt. Das Haus wurde erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts abgerissen. Es wurde von jedermann bestaunt da seine Innenwände aus kostbarem Wacholderholz bestanden, das in dem Mönchguter Forst noch heute zu finden ist. Aber dann kam der Dreißigjährige Krieg und mit ihm jener Märztag des Elends vor 300 Jahren, wo die Halbinsel Mönchgut von Gustav Adolf dem Rate der Stadt Stralsund für einen Geldvorschuß verpfändet wurde, den die Ratsherren dem König zur Führung des Krieges überwiesen hatten. Dieses Besitzrecht Stralsunds dauerte aber nur bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Dann gelangte Mönchgut mit Rügen an die Krone zurück.

Durch den Feldzug des Großen Kurfürsten im Jahre 1678 in Pommern wurde der Krieg in unmittelbare Nähe gerückt. Die Insel wurde von dem schwedischen Generalmajor Buchwald durch Truppen und zehn Geschütze besetzt. Die kriegerischen Ereignisse waren damit für das Ostsee-Eiland noch nicht abgeschlossen. König Gustav Adolf IV. von Schweden trug sich sogar mit großen Plänen. Er wollte die sog. Zickersche Bucht zu einem richtigen Hafen ausbauen und beabsichtigte eine Stadt zu gründen, die den Namen Gustavia erhalten sollte. Die Pläne waren bereits fertig und einige hundert Männer hatten schon mit den Arbeiten begonnen, als der Einfall der Franzosen der Fortführung ein Ende bereitete. Die stille Insel war plötzlich ein Kriegslager geworden und sie blieb es während der ganzen Zeit, als das Joch des Korsen auf Deutschland lastete, von 1807 bis 1813. Die Kriegsvölker schienen sich ein richtiges Stelldichein auf Mönchgut gegeben zu haben. Nachdem schon 1804 ein russisches Korps an der Küste von Mönchgut gelandet war, erschienen 1807 nacheinander Engländer, Bayern und Italiener. Im Jahr darauf kamen die Franzosen und im Mai 1808 traf der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, in eigener Person ein, um seine Truppen zu besichtigen. Im folgenden Jahr flüchteten sich die Reste der in Stralsund geschlagenen tapferen Schar des Majors von Schill nach Mönchgut, ihnen folgten auf dem Fuße die Holländer. Es war schließlich soviel Kriegsvolk auf der Insel versammelt, daß sich die Bewohner mit Hab und Gut nach der kleinen Insel Vilm hinüberflüchten mußten. 1812 erschienen Truppen aus Bergen, Gotha und Hessen und im nächsten Jahre landete der Kronprinz von Schweden Karl Johann. Kurz darauf trafen aber auch schon die ersten Transporte geschlagener und gefangener Franzosen auf der Halbinsel ein. Noch Jahrzehnte später konnte man die Lagerstätten, Erdwälle und Kochlöcher sehen und ein Stein mit der Inschrift: „Hessisches Lager im Jahre 1812" verkündete, wo dieses gelegen hatte. Der eigentliche Grund für diese starke militärische Besetzung war in der damals allgemein geltenden Annahme zu suchen, daß Mönchgut die einzige Stelle an der ganzen rügenschen Küste sei, wo die Engländer eine Landung mit Erfolg versuchen könnten . . .

Störtebeckers Geisterschiff

In Swantegard (heilige Burg) bei Großzickern auf Mönchgut befindet sich eine Höhle, die sich landeinwärts in einen unterirdischen Gang fortsetzt, in der einst Klaus Störtebecker mit seinen Männern gehaust haben soll. Als die Seeräuber in dieser Höhle einst ihr Mittagessen kochten und der Rauch nach außen drang, wurde ihre Anwesenheit entdeckt und Störtebecker mit seiner Bande von der Insel vertrieben. Er soll sich auf sein Schiff begeben haben, das in einer mondhellen Nacht plötzlich vor dem Fischer und Lotsen Dunnrath auftauchte, der an der Küste Mönchguts eifrig mit dem Fischfang beschäftigt war. Er sah das große Schiff mit vollen Segeln auf sich zukommen und von Bord dröhnte eine Stimme: „Hierher Lotse!" Der Fischer wollte sich heimlich nach der Küste zurückziehen; aber wieder erscholl der knappe harte Befehl: „Hierher!" Dunnrath wurde über die Reeling des Schiffes gezogen und sah dunkle und unheimliche Gestalten, die sich schweigend hin und herbewegten. Am Steuer stand Störtebecker selbst. Er winkte den Lotsen zu sich, übergab ihm das Steuer und sagte: „Bring uns sicher nach dem Strom!" Zitternd tat Dunnrath, was ihm befohlen. Im Osten graute es schon schwach und ein bleicher Schimmer kündete den Morgen. Fast zur gleichen Zeit war die Einfahrt des Stromes erreicht. Störtebecker nahm das Steuer wieder selbst und sprach: „Geh nach unten und schlaf dich aus!" Dunnrath gehorchte; aber kaum befand er sich unter Deck, da erhob sich in den Lüften ein gewaltiges Sausen und Brausen, und er hörte, wie an Bord jemand rief: „Holl ab, wi segeln sünst de Nikolaikirch in Grund un Boden". — Das Schiff machte eine kurze Wendung und rasselnd fuhren die Anker in die Tiefe. Als der Lotse an Deck erschien, lag das Schiff Störbeckers schon in Stralsunds Hafen. Eine handvoll Dukaten war die Entlohnung . . .

So rauni es von Erzählungen und Sagen in dem meerumspülten Mönchgut, das durch den Rügendamm dem deutschen Mutterland wieder näher gebracht wird, fast wie zu jener Zeit vor der großen Sturmflut im Jahre 1304, wo Mönchgut von der pommerschen Küste nur durch einen schmalen Wasserlauf getrennt gewesen sein soll.

Ihr Vertreter besucht die Kundschaft!

Wird er überall empfangen?

Jawohl, Herr Geschäftsinhaber, wenn Sie seinen Besuch mit einer netten Besuchsanmeldekarte angekündigt haben. Eine nett aufgemachte Besuchsanmeldekarte erinnert an Ihre Firma und man richtet sich bevorzugt auf das Kommen Ihres Vertreters ein.

Ueberhaupt wenn Sie Ihrer Kundschaft öfters eine kleine Werbedrucksache senden, halten Sie die Verbindung mit Ihren Kunden enger und erleichtern die Arbeit Ihres Vertreters.

Wie Sie vorteilhaft Ihre Kundschaft mit Werbedrucksachen bearbeiten können, sagen wir Ihnen gern. Denken Sie stets daran:

Nach dem Vertreter kommt als Verkäufer die Werbedrucksache — der Prospekt, der Katalog, der illustrierte Werbebrief! Auch auf diesem Gebiete leisten wir Gutes.

Geschw. Schmitz

Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 24
Fernruf 2151 und 2152.



Druckerei/Verlagsanstalt

Gute Werbedrucksachen sind tüchtige Verkaufshelfer!

Ihre Sparkasse tsi der neue
Juno-Dauerbrand-Herd KIRSCH
für jede Kohle von Castrop, Münsterstr. 2!

Wo kaufe ich Möbel?
Brechtmann
Dortmund, I. Kampstraße 117-119
liefert Ihnen
Speisezimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel
sehr preiswert. Große Auswahl in
Polsterwaren, Kleinmöbeln, Betten
Annahme von Kinderbeihilfen, Ehestandsdarlehen

Waschmaschinen MOTORE WRINGER PRESSEN
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a — c
Anzahl. ab 10.- RM Wochenrate ab 1.- RM

Miet-Verträge
stets vorrätig.
Druckerei Geschw. Schmitz

Es muß ganz selbstverständlich sein: mit Henko weicht man Wäsche ein!
Henko Henkels Wasch- und Bleich-Soda

Fahrräder ZUBEHÖR
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a — c
15.- RM Anzahl., Wochenrate ab 1.- RM

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie's endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen, was Sie suchen.

REICHSSENDER KÖLN

Montag, 6. April

6.00 Choral, anschließend: Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Choral — Morgenruf
8.00 Das Kalenderblatt
8.05 Ratschläge für den Küchenzettel der Woche
8.20 Frauenturnen
10.15 Was brachte der Sportsonntag?
11.50 Hier spricht der Bauer
12.00 Musik am Mittag
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Schloßkonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Kleine Musik
14.45 Schlachtviehmarktberichte
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Der Erzähler
17.55 Gemüsenotierungen
18.00 Nachmittagskonzert
19.00 Schallplattenkonzert
19.45 Kleine Bücherkunde
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Montag-Abendausgabe
21.40 Richard Strauß und sein sinfonisches Schaffen (3)
22.30 Das Schatzkästlein
23.00 Musik zur „Guten Nacht".

Anzeigen wecken die **Kauflust** *Inserieren Sie!*

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 7. 4., werde ich um 10 Uhr beim Wirt Haller, Marktstr. 14: 4 **Herrenhosen, zwei Damenmäntel, Mantelstoff, zehn Westen, 4 schw. Schürzen, 10 Hüte, 13 Mützen, 2 Herrenmäntel, Damen- u. Kindermützen, Kinderschlüpfer, Spielanzüge, Wagendecken, Kinderjäckchen, 42 Herrenkragen; ferner versch. Drogenartikel,** insbesondere: **Haar-Elexier, Puder, Haaröl, Knoblauchsaft, Biomalz, Insektenpulver, Juckfin, Heidy, Rost-Entferner, Eva-Creme, Lysoform, Haematogen** öffentlich, meistbietend, geg. Barzahlung versteigern.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Fleischkreßer,
OGV., Kaiser-Friedrich-Str. 10.

Zwei **3-Zimmer-** und zwei **2-Zimmer-Wohnungen,** jede mit Bad, abgeschlossen, in der Stadt gelegen, zum 15. 4. oder 1. 5. zu vermieten. (37 Schriftliche Anfragen unt. **Nr. 621** an d. Stadtanzeiger.

Die Anzeige wirbt!

Der neue, verbilligte Preis für Anzeigen aller Art im Stadtanzeiger

(Texte sind nur als Muster gedacht, also keine zur Veröffentlichung aufgegebenen Anzeigen).

Möbl. Zimmer zu vermieten. Am Graben.

Saubere, möbl. **Schlafstelle** part., frei. straße.

Gebrauchte **Nähmaschine** zu verkaufen. Preis 25 RM. E. Meyer, Haldenstraße.

Chaiselongue gebr., guterhalt., billig u. sonstige Kleinigkeit. zu verkaufen. Kaiser-Wilhelm-Straße

Ziegen fortzugshalb. zu verkaufen. C.-R. 4, Tönnisheide.

Aelteres **Mädchen** in allen Hausarbeit. erfahren, f. sofort gesucht. Müller, Ziegelstraße.

2-Zimmer-Wohnung (Neubau), mit allen Bequemlichkeiten, zum 1. April zu vermieten. Dingen, Schieferbergstr.

Billig abzugeben: **1 Geldschrank,** 165x60 cm, modern, **1 Speisezimm.,** best. aus Büfett, 1 Sofa m. Umb., 1 Ausziehtisch, m. vier Lederstühl., eiche. Zu erfragen: Müller, C.-R. 4, Karolinenstraße

Kriegerwaise, 19 Jahre alt, Inhaber d. Führerscheins Kl. 3, f. Personen- und Kraftwagen bis 2500 kg, sucht per sof. Stellung als **Kraftfahrer** Josef Schulze, C.-R. 4, Telgenkamp.

Umsonst nicht - aber billig - Damen-Gummiabsätze b. Nr. 51 Paar 5 Rpf., Damen-Schuhebesohlen von 80 Rpf. an. Saubere fachgemäße Arbeit. Schnell-Besohlanstalt und Lederhandlung, Bövinghausen.

Nur noch einige Tage! Eimerschrank RM. 3.— Küchenschrank RM. 10.— Kommode RM. 5.— 2tür. Kleiderschr. RM 14.— neue Einzelmöb. Sofas, Chaiselongues usw. zu jedem annehmbaren Preis. C.-R. 2, Winkelstraße.

1. u. 2. Hypotheken sowie Neubaugelder an Handwerksmeister u. Gewerbetreib., Ankauf von aufgewertet. Sparkassenbüchern. Darlehn an Beamte u. Angest., Zinsen 5 Proz., Rückzahlg. nach vorheriger Vereinbarung vermittelt F. Gibgeld, Bank-Agentur, Bochumer Str. Gegr. 1900.

Der neue, verbilligte Preis für Anzeigen aller Art im Stadtanzeiger

1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig	1 spaltig
15 Millimeter	17 Millimeter	20 Millimeter	25 Millimeter	28 Millimeter	30 Millimeter	35 Millimeter	40 Millimeter	45 Millimeter	50 Millimeter	55 Millimeter	60 Millimeter
RM. 0.60	**RM. 0.68**	**RM. 0.80**	**RM. 1.—**	**RM. 1.12**	**RM. 1.20**	**RM. 1.40**	**RM. 1.60**	**RM. 1.80**	**RM. 2.—**	**RM. 2.20**	**RM. 2.40**

Gib alles, was du **kaufen** oder **verkaufen, mieten** oder **vermieten** willst, **gefunden** oder **verloren** hast, **Stellengesuche** oder **-Angebote** bekannt durch eine der billigen und wirksamen Anzeigen im **Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung** — Münsterstraße 24 — Telefon 2151 und 2152